



UNIVERSITÄT  
HOHENHEIM

Stiftung  
Kreditwirtschaft

**Berichte und  
Informationen 2019**

Heft 38



**STIFTUNG  
KREDITWIRTSCHAFT**

**AN DER  
UNIVERSITÄT HOHENHEIM**

**BERICHTE UND  
INFORMATIONEN**

**2019**

**Stiftung zur Förderung  
von Forschung und Lehre  
auf dem Gebiet der Kreditwirtschaft  
an der Universität Hohenheim**

**Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre,  
insbesondere Bankwirtschaft  
und Finanzdienstleistungen  
der Universität Hohenheim**

**Schloss Hohenheim  
Schwerzstr.38  
70599 Stuttgart  
Telefon: 0711/459-22900/-22903  
Fax: 0711/459-23448**

**E-Mail:  
burghof@uni-hohenheim.de  
marcel.gehrung@uni-hohenheim.de**

**Homepage:  
www.stiftung-kreditwirtschaft.de  
Facebook: Stiftung Kreditwirtschaft**

**Herausgeber: Prof. Dr. Hans-Peter Burghof  
Redaktion: Marcel Gehrung, M.Sc.,  
Luisa Staudenmaier, B.A. cand.**

# INHALT

<b>Geleitwort</b>	1	<b>Gastvorträge</b>	
<b>Bericht des Kuratoriums</b>	3	„Deutschland und die Finanzkrisen des vergan- genen Jahrzehnts“ Prof. Dr. Martin Hellwig	46
<b>Kuratoren &amp; Förderkreis</b>	4	„Aktuelle Perspektiven der europäischen Geld- und Fiskalpolitik“ Prof. Dr. Ewald Nowotny	48
 		„Amerikanische Großbank oder Volksbank um die Ecke – Vor- und Nachteile für die Mittelstandsfi- nanzierung“ Dr. Christian Kames	50
<b>Lehre</b>		„Braucht man noch Banken? Und wenn ja wel- che?“ Karl Matthäus Schmidt	51
Der Lehrstuhl für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen	6	„Ein deutsch-französischer Vergleich - Univer- salbanken und ihr Geschäft in Frankreich“ Frank Schönherr	53
Lehrveranstaltungsübersicht	7		
Einführungswoche Bachelor – Forschung Schnuppern mit „Bitcoin & Co“	8		
Bachelor-Seminar „Brexit“	9		
Fit for Empirical Work in Your Thesis	9		
Master-Seminar „Finance in Obscurity“	10		
The Course Portfolio Management	11		
Financial Intermediation SS2019	13		
		<b>Aktivitäten des Lehrstuhls</b>	
<b>Forschung</b>		Eisstockschießen 2019	57
5th Finance Workshop Hohenheim	14		
HVB-Doktorandenseminar in Riederau am Ammersee	15		
Management, Governance and Ethical Finance Conference 2019, Edinburgh	17		
INFINITI Conference on International Finance, University of Glasgow	18		
Konferenzen Carolin Hartmann 2018	20		
Eine Konferenz in Kanada	22		
Credit and Capital Markets	23		
		<b>Studentische Aktivitäten</b>	
<b>Stuttgart Financial</b>	25	Jahresbericht des Junior Business Teams	59
Jahresbericht der Forschungsstelle Börsenhandel	29	Jahresbericht des Kreditwirtschaftlichen Collo- quiums Hohenheim	60
		<b>Nachrichten</b>	61
<b>Zusammenarbeit mit der Praxis</b>			
Aktuelle Veränderung der regionalen Geschäfts- modelle der Volksbanken und Raiffeisenbanken in Deutschland	31	<b>Termine</b>	62
Perspektiven für europäische Banken	32		
Hoher Besuch aus Zentralasien	34		
Finanzwoche 2019	35		
Bausparsymposium 2019	37		

Brexit und kein Ende. Als Soap-Opera aus dem Fernsehen könnte man den Brexit-Prozess sehr genießen: Tolle Darsteller, skurrile Rituale, Familienzwist in der europäischen und vielen ganz privaten Familien, und Intrigen und Lügen wohin man schaut. Als realweltliches Phänomen bleibt das Ganze ein große Katastrophe: Unhistorisch, eine Niederlage für Demokratie und Menschenrechte in der Welt, eine Quelle neuer, auch gewaltsamer Konflikte und, das sei vor diesem globaleren Hintergrund nur am Rande erwähnt, auch ökonomisch höchst ineffizient. Bisher hat jedoch die Wirtschaft in Europa und auch in Großbritannien die dauernde Unsicherheit erstaunlich gut verdaut. Mal schauen ob das so bleibt wenn wir tatsächlich in einen harten Brexit geraten.

Dabei gab es auch ganz unabhängig vom Brexit in den letzten Monaten immer wieder Signale, die auf einen Abbruch des nun seit etwa 10 Jahren andauernden Wirtschaftswachstums hindeuten. Die EZB scheint dieser Wachstumsschwäche mit einer erneuten Intensivierung ihrer lockeren Geldpolitik begegnen zu wollen. Es fragt sich ob sie da nicht die Rechnung ohne den Wirt gemacht hat. Viele Ökonomen gehen davon aus, dass wegen des jetzt schon sehr niedrigen Zinsniveaus, die Wachstumsimpulse einer weiteren Zinssenkung vernachlässigbar sind. Nicht vernachlässigbar sind dagegen die Auswirkungen auf die finanzielle Gesundheit der Banken. Die niedrigen Zinsen sollen sie veranlassen, mehr Kredite zu vergeben. Aber eigentlich ist das meiste, was man guten Gewissens finanzieren kann, bereits finanziert, und teilweise mit erheblichen Risiken für die Banken zum Beispiel bei der Zinsbindungsfrist. Der zusätzliche Druck impliziert eine weitere Risikoerhöhung. Und andererseits können die Banken Minuszinsen nicht zu ihren Retailkunden durchhandeln. Damit wird ein großer Teil der Passivseite der Bankbilanzen zu einem großen Subventionsgeschäft. Das geht eine Weile gut, wenn man aus Reserven der Vergangenheit zehren kann. Die von manchen Ökonomen prognostizierten Jahrzehnte niedrigster Zinsen kann das deutsche Bankensystem aber nicht überstehen.

Nicht nur deswegen nimmt die Beschäftigung mit der digitalen Seite der Finanzwirtschaft auch am Lehrstuhl einen immer größeren Raum ein. Fintech und Blockchain brechen traditionelle Denkmuster



*Prof. Dr. Hans-Peter Burghof*

und Geschäftsmodelle der Finanzwirtschaft auf, eröffnen neue Möglichkeiten und lassen neue Märkte und Institutionen entstehen. Ist die klassische Bankkompetenz, für die der Lehrstuhl steht, damit in Zukunft verzichtbar? Es wird Sie nicht überraschen dass ich nicht dieser Meinung bin. Aber ich kann es auch begründen: Die Grundkonstellation der Kapitalüberlassung bleibt ja bestehen. Jemand leiht Geld an Unternehmen oder Private, und die wollen oder können oftmals den Kredit nicht zurückzahlen. Banken sind eine institutionelle Antwort auf die mit dem Finanzkredit verbundenen Probleme und nicht zufällig so gestaltet. Auch Banken können die neuen technologischen Möglichkeiten aufgreifen und nutzen, zum Beispiel über den Erwerb von Fintechs. Und manches Fintech ist als gänzlich neues, innovatives Finanzierungs- oder Finanzdienstleistungskonzept gesprungen und als schnöde Bank auf dem harten Boden der Realität gelandet. Für den Betrachter bleibt es aber höchst spannend zu sehen, wie die digitale Revolution, wenn auch verspätet, die Finanzwirtschaft umkrepelt.

Aber auch am Lehrstuhl herrscht ein steter Wandel. Seit September 2019 wird das Lehrstuhlteam von Herrn Stephan Bales unterstützt. Herr Bales erwarb seinen Bachelorabschluss in Wirtschaftswissenschaften an der Universität Hohenheim,

wo er auch seinen Master in Economics mit dem Hauptfach Financial Econometrics abschloss. Weitere Erfahrungen sammelte er während Auslandsaufenthalten an der San Diego State University, der Aarhus School of Business in Dänemark, der University of California San Diego und während einer Summer School an der London School of Economics. Herr Bales unterstützt die Arbeit des Lehrstuhls durch die Betreuung von Abschluss- und Seminararbeiten, sowie bei den Vorlesungen „Investition und Finanzierung“.

Um Innovationen in den Finanzplatz Stuttgart zu tragen, über aktuelle Themen der Finanzwelt zu informieren und zu diskutieren sowie die Netzwerkstrukturen am Finanzplatz Stuttgart auszubauen, führte die Finanzplatzinitiative Stuttgart Financial 2018 und 2019 für unterschiedliche Zielgruppen erneut zahlreiche Aktivitäten und Maßnahmen durch. Highlights waren unter anderem der 7. Venture Capital Pitch „Best of Baden-Württemberg“, die 3. FinTech Days, die Weiterentwicklung von VentureZphere und dazugehörige Academy-Veranstaltung in Kooperation mit EY und der IR.on AG, und natürlich die Finanzwoche mit Finanzplatzgipfel, Bausparkassen Lounge, Eröffnung der Mathe.Entdecker Pfade und dem Financial Career Recruiting Day. Außerdem gab es insgesamt 93 Veranstaltungen für Professionals, Studenten und Schüler mit 18 Börsenführungen und 25 LiveX Handelssimulationen mit Beteiligung von Stuttgart Financial. Weitere Informationen zu diesen Events und weiteren Themen von Stuttgart Financial finden Sie wie gewohnt ab Seite 27.

Außerdem freuen wir uns seit dem 1. Januar 2019 die Verwaltung des wissenschaftlichen Journals Credit and Capital Markets übernehmen zu dürfen. Gefördert durch den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V. konnten wir so das Profil der Stiftung Kreditwirtschaft weiter stärken. Das Journal war zuvor am Lehrstuhl für Bankwirtschaft angesiedelt. Einen Überblick über die Geschichte dieser wissenschaftlichen Zeitschrift und weitere Informationen finden Sie ab Seite 24.

In unserer Vortragsreihe durften wir auch im vergangenen akademischen Jahr weitere hochrangige Referenten als Gäste an der Universität Hohenheim begrüßen: Prof. Dr. Martin Hellwig, Director

(em.) des Max-Planck-Instituts zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern, Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank, Dr. Christian Kames, Leiter Investment Banking Deutschland bei JP Morgan, Karl Matthäus Schmidt, Vorstandsvorsitzender der Quirin Privatbanken AG, sowie Frank Schönherr, Group Senior Country Officer Germany der Crédit Agricole S.A. Prof. Hellwig und Prof. Nowotny beschäftigten sich mit den vergangenen Finanzkrisen in Deutschland und Europa und deren anhaltenden Auswirkungen auf die aktuelle Geld- und Fiskalpolitik während Dr. Kames und Herr Schönherr einen Einblick in Großbanken in den USA und Frankreich gaben, stellte Herr Schmidt im Rahmen einer Podiumsdiskussion die Besonderheiten seiner Privatbank dar. Detaillierte Berichte dazu finden Sie wie ab Seite 49.

Im kommenden Wintersemester konnten wir wieder zwei Redner für die Vortragsreihe gewinnen. Friedrich Merz, Chairman Blackrock Asset Management, und Helmut Schleweis, Vorsitzender des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands, werden die Universität Hohenheim mit Gastvorträgen besuchen. Eine gesonderte Einladung erhalten Sie wie gewohnt. Ich würde mich sehr freuen, wenn unsere Vortragsreihe auch weiterhin auf so reges Interesse stößt und ich Sie bald wieder in Hohenheim begrüßen darf.

Hohenheim, im Oktober 2019  
Prof. Dr. Hans-Peter Burghof

## Bericht des Kuratoriums

**Die 40. ordentliche Sitzung des Kuratoriums fand am 6. Dezember 2018 im ehemaligen Herzoglichen Arbeitszimmer der Universität Hohenheim statt.**

**Die Tagesordnung umfasste Punkte zur Haushaltssituation der Stiftung, zum Mitgliederbestand sowie zum Arbeitsprogramm für 2018/2019.**

### Haushaltsbericht

Der Haushaltsbericht zum 31. Dezember 2017 wurde vom Kuratorium zustimmend zur Kenntnis genommen. Ein sachgerechter und sparsamer Mitteleinsatz wurde verdeutlicht.

Im Rahmen der Abschlussprüfung des Universitätsbundes wurde auch der Rechnungsabschluss 2017 der Stiftung Kreditwirtschaft geprüft. Wie in den Vorjahren ergaben sich von Seiten des Prüfers keine Beanstandungen.

Auch der Bericht über die Haushaltssituation der Stiftung per 30. September 2018 wurde den Kuratoren durch Herrn Professor Hans-Peter Burghof vorgelegt. Dem Haushaltsplan für 2019 stimmte das Kuratorium einstimmig zu.

Der finanzielle Beitrag der Stiftungsmitglieder zur Förderung der Lehre und Forschung ist von großer Bedeutung. Nationale und internationale Konferenzteilnahmen können dadurch ebenso gefördert werden wie studentische Exkursionen oder Veranstaltungen für die Doktoranden und Doktorandinnen des Instituts für Financial Management. Wie in den Vorjahren wurde zudem der Universitätsbibliothek ein bedeutender Betrag zum Erwerb von bankwirtschaftlicher Fachliteratur sowie Fachdatenbanken für Studenten und wissenschaftliche Mitarbeiter zur Verfügung gestellt.

### Mitgliederbestand

Die Zahl der aktiven Förderer der Stiftung beträgt aktuell 99. Die Stiftung wird ihre Anstrengungen fortsetzen, neue Förderer zu akquirieren. Die tatkräftige Unterstützung der Kuratoren für die Gewinnung neuer Mitglieder spielt dabei eine bedeutende Rolle und ist sehr willkommen.

## Arbeitsprogramm 2018/2019

Im Anschluss an die Kuratoriumssitzung berichtete Herr Professor Hans-Peter Burghof in der Mitgliederversammlung über aktuelle und zukünftige Arbeitsfelder der Stiftung Kreditwirtschaft. Die Ausführungen fanden beim Kuratorium und den Mitgliedern Zustimmung und Anerkennung. Besonders wird die Entwicklung des Promotionskollegs Finance an der Universität Hohenheim unterstützt. Die Stiftung Kreditwirtschaft richtete zum fünften Mal den Hohenheim Finance Workshop aus, der seit 2015 in das Promotionskolleg eingebunden ist. Außerdem konnte das zweite Hohenheimer Bauspar-symposium 2019 im Schloss Hohenheim veranstaltet werden. Zusammen mit der Unternehmensberatung zeb und den lokalen Bausparkassen wurde so erneut ein Branchentreff für die Institute und Mitglieder der Bausparindustrie geschaffen. Des Weiteren ist zu erwähnen, dass seit dem 1. Januar 2019 die Stiftung Kreditwirtschaft die Verwaltung des wissenschaftlichen Journals Credit and Capital Markets übernommen hat. Dieses war zuvor am Lehrstuhl für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen angesiedelt. Hiermit konnte die Stiftung ihr wissenschaftliches Profil weiter stärken.

## Zusammensetzung des Kuratoriums

In das Kuratorium der Stiftung Kreditwirtschaft wiedergewählt wurden Dr. Roman Glaser, Baden-Württembergischer Genossenschaftsverband, Dr. Volker Gerstenmaier, Bankhaus Ellwanger & Geiger KG, Peter Schneider, Sparkassen-Verband Baden-Württemberg, Dr. Heinz-Werner Schulte, Kreis-sparkasse Ludwigsburg, Prof. Dr. Johann-Heinrich von Stein und Dr. Michael Völter, Vereinigung Baden-Württembergische Wertpapierbörse e.V.



*Dr. Roman Glaser  
Vorsitzender*



## Kuratoren

**Das Kuratorium der Stiftung Kreditwirtschaft besteht aktuell aus elf vom Förderkreis gewählten Personen, sowie dem Geschäftsführer, Herrn Prof. Dr. Burghof.**



*Dr. Roman Glaser  
(Vorsitzender)*



*Peter Schneider*



*Thomas Keller*



*Dr. Volker  
Gerstenmaier*



*Bernd Hertweck*



*Dr. Heinz-Werner  
Schulte*



*Michael Marbler*



*Heiko Then*



*Dr. Michael Völter*



*Prof. Dr. Johann  
Heinrich von Stein*



*Jürgen  
Zachmann*

## Förderkreis

**Dem Förderkreis der Stiftung Kreditwirtschaft gehören zur Zeit 102 Banken, andere Wirtschaftsunternehmen, Freiberufler, Wissenschaftler und Privatpersonen an.**

- 1 4P Consulting GmbH
- 2 BBBank eG
- 3 B. Metzler seel. Sohn & Co. KGaA
- 4 Bank Julius Bär (Deutschland) AG
- 5 Bankhaus Bauer AG
- 6 Bankhaus Ellwanger & Geiger
- 7 Bansbach GmbH
- 8 Bausparkasse Schwäbisch Hall AG
- 9 Bernhauser Bank eG
- 10 Boerse Stuttgart GmbH
- 11 Bürgschaftsbank
- 12 BWGV Baden-Württembergischer  
Genossenschaftsverband e.V.
- 13 CMS Hasche Sigle PG v. RA u. StB mbB
- 14 Commerzbank AG, Filiale Stuttgart
- 15 CreditPlus Bank AG
- 16 Deloitte & Touche GmbH
- 17 Deutsche Bank AG



# FÖRDERKREIS

- 18 Deutsche Bundesbank Hauptverwaltung Stuttgart
- 19 Deutscher Sparkassenverlag GmbH
- 20 Echterdinger Bank eG
- 21 Ernst & Young GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
- 22 Escher-Weingart, Prof. Dr. Christina
- 23 Geiger, Gerd
- 24 Graf Kanitz, Schüppen & Partner
- 25 Graf, Franz
- 26 Hachmeister, Prof. Dr. Dirk
- 27 Heidenheimer Volksbank eG
- 28 Hohenzollerische Landesbank - Kreissparkasse Sigmaringen
- 29 Horváth AG
- 30 ING DiBa AG
- 31 KOMM Investment & Anlagenvermittlung GmbH
- 32 KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
- 33 Kreissparkasse Biberach (Stiftung BC)
- 34 Kreissparkasse Böblingen
- 35 Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen
- 36 Kreissparkasse Freudenstadt
- 37 Kreissparkasse Göppingen
- 38 Kreissparkasse Heilbronn
- 39 Kreissparkasse Ludwigsburg
- 40 Kreissparkasse Ostalb
- 41 Kreissparkasse Ravensburg
- 42 Kreissparkasse Reutlingen
- 43 Kreissparkasse Rottweil
- 44 Kreissparkasse Tübingen
- 45 Kreissparkasse Tuttlingen
- 46 Kreissparkasse Waiblingen
- 47 Landesbank Baden-Württemberg
- 48 Landesbausparkasse Baden-Württemberg
- 49 L-Bank
- 50 PSD Bank RheinNeckarSaar eG
- 51 R+V Allgemeine Versicherung AG
- 52 Raiffeisenbank im Kreis Calw eG
- 53 Raiffeisenbank Mutlangen eG
- 54 Raiffeisenbank Wangen eG
- 55 Rechtsanwälte Gleiss Lutz
- 56 Rechtsanwälte Haver & Mailänder
- 57 Sand und Schott GmbH
- 58 Schmutz, Dipl.Kfm. Joachim
- 59 SCHUFA Holding AG
- 60 Schwäbische Bank AG
- 61 Sparda-Bank Baden-Württemberg eG
- 62 Sparkasse Hohenlohekreis
- 63 Sparkasse Pforzheim-Calw
- 64 Sparkasse Tauberfranken
- 65 Sparkasse Ulm
- 66 Sparkassenverband Baden-Württemberg
- 67 Steinbrenner, Prof. Dr. Peter
- 68 Stiftung Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg
- 69 Südwestbank AG
- 70 SV Holding Baden-Württemberg AG
- 71 Tresides Asset Management GmbH
- 72 UBS Deutschland AG
- 73 Unicredit Bank AG
- 74 VBU Volksbank im Unterland eG
- 75 Vereinigte Volksbank AG
- 76 Volksbank Backnang eG
- 77 Volksbank Esslingen eG
- 78 Volksbank Filder eG
- 79 Volksbank Göppingen eG
- 80 Volksbank Herrenberg-Nagoldtal-Rottenburg eG
- 81 Volksbank Kirchheim-Nürtingen eG
- 82 Volksbank Laichinger Alb eG
- 83 Volksbank Ludwigsburg eG
- 84 Volksbank Pforzheim
- 85 Volksbank Plochingen eG
- 86 Volksbank Strohgäu eG
- 87 Volksbank Stuttgart eG
- 88 Volksbank Welzheim eG
- 89 Volksbank Zuffenhausen eG
- 90 von Stein, Prof. Dr. Johann Heinrich
- 91 VR Bank Hohenneuffen-Teck eG
- 92 VR Bank Tübingen eG
- 93 VR-Bank Asperg-Markgröningen eG
- 94 VR-Bank Ellwangen eG
- 95 VR-Bank Ostalb eG
- 96 Walser Privatbank AG
- 97 Wissenschaftsförderung der Sparkassen- Finanzgruppe e.V.
- 98 Wüstenrot & Württembergische AG
- 99 zeb.rolfes.schierenbeck.associates GmbH

## Der Lehrstuhl für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen

**Der Lehrstuhl für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen besteht - neben Prof. Burghof sowie Jutta Schönfuß und Barbara Speh-Freidank - aktuell aus acht Doktoranden.**



*Prof. Dr. Hans-Peter Burghof*



*Jutta Schönfuß, Barbara Speh-Freidank*



*Stephan Bales*



*Achim Fecker*



*Marcel Gehrung*



*Carolin Hartmann*



*Saeed Jamshidi*



*Stefan Nothacker*



*Daniel Alexander  
Schmidt*



*Jan Swiatkowski*

## **Lehrveranstaltungen des Lehrstuhls für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen**

### **Sommersemester 2019**

#### **Bachelorveranstaltungen**

Seminar „Brexit and Financial Markets“

Humboldt Reloaded Seminar

#### **Masterveranstaltungen**

Theory of Debt & Bank Lending

Financial Intermediation

#### **Doktorandenveranstaltungen**

Doktorandenkolloquium

### **Wintersemester 2019/2020**

Fit for Empirical Work in Your Thesis.  
(Kurs zum wiss. Schreiben & Ökonometrie)

#### **Bachelorveranstaltungen**

Bankmanagement Fr., 10-14 Uhr, HS 6

Investition und Finanzierung Mo., 8-12 Uhr, AM, B1

#### **Masterveranstaltungen**

Theory of the Firm & Corporate Governance Do., 10-14 Uhr, HS 9

Masterseminar Finance in Obscurity Mi., 16-18

Derivatives -geblockt-

Trading and Exchanges Di., 16-19 Uhr, HS 36

Portfolio Management Mi., 16-18 Uhr HS 34; Do., 16-18 Uhr S34

#### **Doktorandenveranstaltungen**

Doktorandenkolloquium - geblockt -

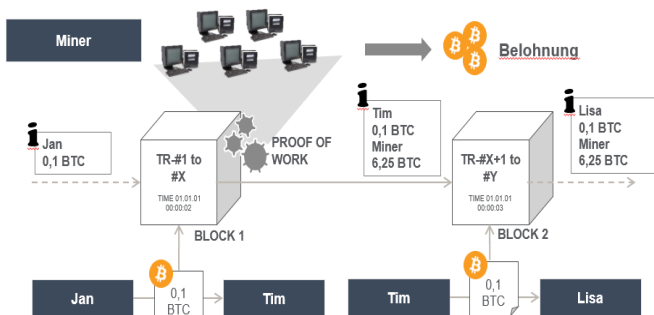
Brown Bag Seminar -geblockt-

Master- und Bachelorarbeiten - nach Vereinbarung -

## Einführungswoche Bachelor-Forschung Schnuppern mit „Bitcoin & Co“

Im Rahmen der Veranstaltung „Forschung Schnuppern“ hatten knapp 50 Erstsemester-Studenten Mitte Oktober die Möglichkeit sich mit dem Thema Kryptowährungen auseinanderzusetzen. Als Teil der Einführungswoche für neue Wirtschaftswissenschaftler hat das Programm erste inhaltliche Berührungspunkte mit dem späteren Studienfach aufgezeigt. Die Fachgebiete hatten sich hierzu Themen überlegt, die es in intensiver Kleingruppenarbeit gemeinsam mit den Wissenschaftlern zu erarbeiten galt.

Das 3-tägige Workshop-Programm „Bitcoin & Co.“ vom Lehrstuhl für Bankwirtschaft startete mit einem Impulsvortrag von Herrn Prof. Burghof zu der Entstehungsgeschichte von Geld, sowie den Funktionen von staatlichen Währungen. Nach einem zweiten Vortrag von Herrn Swiatkowski über die technischen Raffinessen des dezentralisierten Bitcoin-Netzwerks, waren die Studenten angehalten Kryptowährungen mit Zentralbankgeld auf qualitativer Ebene zu vergleichen.



Wie funktioniert Bitcoin?

Aufbauend auf dem theoretischen Input wurden einige Medienbeiträge aus der Kryptoszene gezeigt, die Raum zur Entwicklung einer Forschungsfrage bieten konnten. In den Gruppen entwickelte sich eine lebhafte Diskussion, die mitunter die Relevanz des Themas und die Begeisterungsfähigkeit der Studenten für innovative Themen widerspiegelt. Mit einem kurzen Pitch zur Motivation der entwickelten Forschungsfrage wurde der erste Workshop-Tag beschlossen.

Am zweiten Tag startete Herr Pottmeyer, als Projektmanager eines Stuttgarter Startups mit einem Impulsvortrag zum Handel von Kryptowährungen auf der neu entwickelten BISON Plattform:



„BISON entsteht als Reaktion auf die Marktsituation im Kryptohandel. Mit BISON wird es möglich sein, die vier Kryptowährungen - Bitcoin, Litecoin, Ethereum und Ripple (XRP) - kaufen und verkaufen zu können. Die App ist der erste Handelsplatz, hinter der mit der Börse Stuttgart eine traditionelle Wertpapierbörse steht. Zudem greift BISON auf künstliche Intelligenz zurück. Durch den BISON Cryptoradar werden Marktstimmungen zu Kryptowährungen auf Twitter in Echtzeit ausgewertet und dem Nutzer visuell aufbereitet.“

Im Anschluss war es die Aufgabe der Studenten ihre vorgestellte Forschungsfrage weiter zu bearbeiten und erste Ergebnisse in den Kategorien Motivation, Hypothesen, Einflussfaktoren und Relevanz des Themas festzuhalten. Unter Zuhilfenahme von wissenschaftlichen Studien, konnten die Kleingruppen somit einen ersten Schritt zur eigenen akademischen Arbeit leisten.

Die ausgearbeiteten Fragestellungen beschäftigten sich beispielsweise damit, ob man in Ländern mit volatilen Währungen bzw. stark inflationär geprägten Systemen, eine größere Affinität zu dezentralisiertem Kryptogeld beobachten kann. Diese und weitere Themen wurden innerhalb einer Poster-Session am 3. Workshop-Tag vorgestellt.

Entsprechend des Feedbacks, war die Veranstaltung ein voller Erfolg. Die Studenten konnten nicht nur ein Gefühl dafür entwickeln, was es heißt wissenschaftlich zu arbeiten, sondern selbstverständlich auch Ihre zukünftigen Kommilitoninnen und Kommilitonen besser kennenlernen.



## Bachelor-Seminar „Brexit“

**Im diesjährigen Bachelor-Seminar des Moduls „Banking & Finance“ am Lehrstuhl für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen der Universität Hohenheim widmeten sich die Studierenden dem herausragenden Ereignis „Brexit“.**

Aus der Sicht vieler Experten handelt sich beim Brexit um eines der größten sowie politisch und ökonomisch schwerwiegendsten Ereignisse in der jüngeren Geschichte Europas. Dabei sind nicht nur politische Veränderungen zwischen den Ländern, sondern auch die gesamte europäische Finanzwelt stark beeinflusst. London als der bis jetzt wichtigste europäische Finanzplatz könnte durch den Brexit und aufkommende Handelsbarrieren seinen Status verlieren, was viele Veränderungen für den integrierten europäischen Finanzmarkt mit sich bringen würde.

Im Seminar, welches am 1. Juli 2019 mit den Präsentationen der Forschungsarbeiten der Studenten endete, wurde dieses Thema aus verschiedensten Perspektiven beleuchtet. Großbritannien zählt seit 1972 zu einem der 28 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. Nach jahrelanger Einführung in den europäischen Binnenmarkt kommt es durch den Brexit nun zu derzeit noch unvorhersehbaren Veränderungen. Als neues Austrittsdatum gilt momentan der 31. Oktober 2019, das ohne vorhergehende Einigung zwischen dem Vereinigten Königreich und den Unterhändlern der Europäischen Union auch einen harten Brexit mit sich bringen könnte. Im Falle eines sogenannten „Hard Brexit“ könnte das Vereinigte Königreich aber auch ohne Verträge mit der EU dastehen, was zu enormen ökonomischen Barrieren führen würde. Davon betroffen wären vor allem der Finanz- und Produktmarkt, mit dem jetzigen Zentrum des Finanzsektors in London. Es ist aber auch gut möglich, dass das Vereinigte Königreich, ähnlich wie Norwegen, zu einem Drittstaat wird und damit weiterhin in der Freihandelszone und dem europäischen Finanzmarkt angehörig bleibt.

Es herrscht also viel Unsicherheit, die auch die europäischen Finanzmärkte beeinflusst. Damit durften sich die Studenten des diesjährigen Ba-

chelorseminals mit verschiedenen Fragen, die forschungsnah ausgelegt waren, beschäftigen. Wie auch in den meisten aktuellen Forschungsarbeiten im Bereich der Wirtschaftswissenschaften, nutzten die Studenten Finanzmarktdaten und ökonomische Methoden um zusätzlich zur Literaturanalyse einen eigenen quantitativen Teil mit in die Seminararbeit einfließen zu lassen. Vorbereitend dazu fand ein Kurs statt, der die Studierenden mit den Grundlagen des wissenschaftlichen Schreibens und den wichtigsten Werkzeugen der Ökonometrie bekannt machte (siehe S.11). Neben der Ausarbeitung einer schriftlichen Arbeit, durften die Studierenden ihr Thema, welches sich immer an einer spezifischen publizierten Forschungsarbeit orientierte, interaktiv in den Räumlichkeiten der Bethmann Bank in Stuttgart präsentieren. Das Seminar war, unter anderem durch den Vortrag des Niederlassungsleiters Herrn Heilig, so auch eine gute Möglichkeit für die Studierenden, Kontakte zu Vertretern der Bethmann Bank für ein mögliches Praktikum oder eine Traineeestelle zu knüpfen. Nach dem Seminar unternahm die Gruppe noch einen kleinen Ausflug zum Teehaus im Weissenburgpark. Mit einem eindrucksvollen Blick über den Stuttgarter Kessel und einem kühlen Getränk klang der Abend aus.

Zusammenfassend war das Seminar für alle Beteiligten sehr erfolgreich. Die Gruppe der Studierenden erbrachte eine gute Leistung, wodurch auch die Betreuer des Lehrstuhls sehr zufrieden waren. Zuletzt möchten wir nochmals Herrn Heilig und Frau Euchner der Niederlassung Stuttgart der Bethmann Bank für die Bereitstellung ihrer Räume und hervorragende Betreuung vor Ort danken.

*Kim Sieber, B.A. cand.  
Marcel Gehrung, M.Sc.*

## Fit for Empirical Work in Your Thesis

**Unter diesem Motto fand zu Beginn des Sommersemesters 2019 ein viertägiger Statistikkurs für Bachelor- sowie Masterstudierende statt. Dieser hatte am 5. April seinen Startschuss und wurde freitags und samstags gehalten.**

Der Kurs, der die Herangehensweise an das wissenschaftliche Arbeiten für Studierende erleichtern soll, wurde von Marcel Gehrung und Jan Swiatkowski, zwei Doktoranden des Lehrstuhls für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen geleitet.

Ziel der ersten Woche war es den Teilnehmern die Strukturierung einer Abschlussarbeit sowie das Arbeiten mit LaTeX und Stata beizubringen. *LaTeX* ist eine codebasierte Software, die in der heutigen Forschung zur Textformatierung von Abschlussarbeiten und wissenschaftlichen Beiträgen sehr beliebt ist. *Stata* ist hingegen ein Tool mit dem statistischen Analysen durchgeführt werden können. Erste Versuche in *Stata* starteten mit einer simplen Datenaufbereitung.

In der zweiten Woche durften sich die Kursteilnehmer mit multivariaten Regressionen in *Stata* auseinandersetzen und eine eigene Event-Study in Excel bearbeiten, in der die Auswirkung eines Unternehmenskaufs auf den Aktienpreis vor und nach der Ankündigung untersucht wurde.

Eine Besonderheit des Kurses war das interaktive Vorgehen der Doktoranden, bei dem nach einer ausführlichen Erklärung der jeweiligen Problemstellung und der dahinterliegenden wissenschaftlicheren Frage, die Kursteilnehmer sich selbst an die Lösung des Problems wagen durften. Der Lösungsweg wurde anschließend per Live-Coding von einem der Doktoranden vorgeführt.

Es herrschte eine freundliche und angenehme Stimmung in der die Studenten zu jeder Zeit Fragen stellen durften. So erhielt auch jeder die notwendige Hilfestellung der Doktoranden, um die Aufgaben erfolgreich lösen zu können. In den Pausen wurden Kaffee und Brezeln von der Stiftung Kreditwirtschaft bereitgestellt und an den beiden Samstagen durften sich die Teilnehmer über Pizza erfreuen.

Der Kurs erhielt von den Teilnehmern ein sehr gutes Feedback. Alle sind sich einig, dass sie durch die Teilnahme ihr Wissen in der Gestaltung einer Abschlussarbeit sowie die Arbeit mit *Stata* und *LaTeX* erweitern konnten.

Ab nächstem Semester werden Herr Swiatkowski und Herr Gehrung diesen Kurs ausbauen, in dem er über das Semester hinweg wöchentlich stattfinden wird. Im Kurs wird man auch die Möglichkeit haben, bereits behandelte Inhalte zu erweitern und weitere Software-Pakete (bspw. R) zu behandeln.

*Jonathan Sportmann, B.Sc.cand.*

## **Master-Seminar „Finance in Obscurity“ an der Börse Stuttgart**

**Am 21.11.2018 erhielten die Teilnehmer des Master-Seminars des Lehrstuhls für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen die Gelegenheit ihre Seminararbeiten in den Räumlichkeiten der Börse Stuttgart zu präsentieren. Thema waren diesmal die Schattenseiten des Bankengeschäfts.**

In der breiten Öffentlichkeit genießen Banker heute nicht gerade das beste Image. Nicht zuletzt seit der Finanzkrise von 2007/08 gelten sie mehr als je zuvor als „gierige Betrüger“, die mit dem Geld anderer spekulieren um dann auch noch mit Steuergeldern gerettet zu werden, wenn ihre riskanten Investitionen schiefgehen. Das Banken und Finanzinstitutionen allerdings ein unabdingbar wichtiger Teil der allgemeinen Wirtschaft sind und mit ihrer Fristentransformation Kapital von Investoren and Unternehmer und Wirtschaftsakteure verteilen, die dann erst produzieren und die Nachfrage jedes einzelnen Konsumenten stillen können, gerät oft in Vergessenheit.

Trotzdem gibt es auch viele unehrliche Akteure auf den Finanzmärkten, die anderen wirklich das Geld aus den Taschen ziehen wollen und den Ruf einer ganzen Branche mit ihren Machenschaften ruinieren.

Mit genau diesen Aspekten der Finanzwelt beschäftigten sich die Studenten und Studentinnen im diesjährigen Master-Seminar mit dem passenden Titel „Finance in Obscurity“.

Themen waren dabei zum Beispiel sogenannte „Ponzi Schemes“, also „Investitionsideen“, die

sich im Schneeballprinzip verbreiten und schnelles Geld versprechen. Oft profitieren davon aber nur die Initiatoren, während die anderen Teilnehmer Verluste einfahren, bevor die Ermittlungsbehörden solche Betrügereien einstellen. Die Auswertung eines solchen Schemas aus Finnland zeigte dabei, dass Investoren, die solchen „Get rich Quick“-Angeboten zum Opfer fallen, oft wohlhabende ältere Männer sind, die sogar mehrfach in solche Systeme investieren.

Ein weiteres Thema war natürlich die zuvor angesprochene Finanzkrise. Während sich die Studenten mit dem Schattenbankensektor und möglicher Regulierung zur Bekämpfung solcher Entwicklungen auseinandersetzten, waren auch die Verbriefung von Hypothekenanleihen und mögliche Ansteckungseffekte auf den Märkten die Grundlage für Seminararbeiten. So zeigte sich beispielsweise, dass vor dem Ausbruch der Finanzkrise die Vergabe von Hypotheken an Kunden mit gerade noch ausreichender Kreditwürdigkeit stattfand. Das ist entweder ein Zeichen dafür, dass Banken das Screening ihrer Kunden vernachlässigten, oder vielleicht sogar mutmaßlich wenig kreditwürdige Personen noch über die notwendige Schwelle hoben. Außerdem zeigte eine weitere Studie, dass durchaus Ansteckungseffekte vom Subprime-Markt auf andere Märkte während der Krise erkennbar waren.

Passend zu Deutschlands größter Börse für Privatanleger, wurden auch mögliche negative Effekte auf diese diskutiert. Eine Seminararbeit beschäftigte sich mit dem sogenannten „Frontrunning“, also mit Tradern, die ein möglicherweise gutes und profitables Geschäft in ihren Kundenaufträgen erkennen und dieses dann zunächst für sich selbst ausführen. Auch „Pump-and-Dump“-Schemen wurden diskutiert, in denen Penny-Stocks oder günstige Aktien erst künstlich im Preis aufgeblasen werden, bis genügend Marktakteure auf den Zug aufspringen und sich die Hintermänner aus dem Geschäft zurückziehen, was sich oft in Form eines rapide fallenden Kurses äußert.

Zuletzt wurde dann noch auf die neue Beliebtheit von „Initial Coin Offerings“ eingegangen, die als alternative Finanzierungsmethode mit der Technologie der Blockchain aufwarten. Oft lassen sich

auch hier Pump-and-Dump-Methoden oder gar ein fehlender Gegenwert feststellen, da die neuen Coins oder Token keinen wirklichen Mehrwert mit sich bringen.

Während des Seminars bestand natürlich auch Gelegenheit zu einer kurzen Pause und zum Erkunden der Stuttgarter Börse. Während einer Trading Floor Tour konnten die Studenten einem richtigen Trader über die Schulter blicken und erste Einblicke in diesen Beruf erlangen. Im Anschluss kam dann noch Andreas Freudemann von der Aufsicht der Börse Stuttgart vorbei und berichtete von realen Begebenheiten, in denen die zuvor diskutierten Schattenseiten der Finanzwelt angewandt wurden.

Abschließend gilt natürlich nochmals unser Dank der Börse Stuttgart und Herrn Andreas Freudemann, dass wir unser Seminar dort durchführen und die Studenten an die finanzwirtschaftliche Praxis heranzuführen konnten.

*Marcel Gehring, M.Sc.*

## **The Course Portfolio Management**

Portfolio Management is one of the lectures of the Chair of Banking and Finance taught in the master's program at the University of Hohenheim. Every winter term the students have the chance to learn about fundamental principles of financial and asset management such as portfolio theory, the Capital Asset Pricing Model, market models and arbitrage pricing theory. Furthermore, the course creates a link between theory and practice by offering the students a variety of possibilities to apply the theoretical knowledge of the lectures on real world data. They have the opportunity to make their own investment decision for the Chair's own portfolio and to experience a live trading system during a visit to the Stuttgart stock exchange.

The aforementioned portfolio is managed by the students of the course Portfolio Management for now almost 20 years. Initially funded by the LBBW, one of the oldest members of the Stiftung Kreditwirtschaft, the students have to prepare an investment proposal in the form of a buy or sell proposition as part of their final grade for the



course. This comprises chosen topics of practical and/or theoretical importance to portfolio management. Working on these proposals provides students with the opportunity to apply knowledge about capital markets and investment products into practice for real-money investment decisions.

The real-money portfolio started with the amount of 100 000 DM (51,129 Euro) firstly donated in the 1970s. The portfolio's target is a diversified combination of securities from various asset classes, industries and regions. Therefore, the current portfolio is allocated among stocks, bonds and alternative investments in various sectors and from the market of Germany, Europe and North America to emerging markets such as China, Singapore and Hong Kong. The MSCI-World and DAX index are used as a benchmark performance comparison and a trailing stop-loss is a signal to manage the security risk.

Over the last 52 weeks, our portfolio performed in a very fluctuating form similar to the performance of MSCI-World and DAX Index. However, the portfolio outperforms the two benchmarks most of the time. Overall, the return of our portfolio reached 5.17% with a volatility of 5.82% which was less profitable and more volatile compared to last year (return of 8.98% and 2.77% volatility).

### The Trading System Competition

Another big part of today's financial market is the continuing rise of automated trading. As a second practical application of knowledge on portfolio management the students have the chance to work in teams of three and to test an automatic trading system for a year. The notional starting capital is \$100,000. The students' task is to program a trading algorithm that is exclusive to the Templeton Emerging Market Fund. There are two possibilities: students either invest in the fund or get a risk-free interest rate for their capital. To program the algorithm, students have the historical prices of the fund, as well as two sentiment indicators available to US investors.

How these data are used and weighted is up to the teams. Trend-rate indicators, oscillators and other indicators can be calculated. Teams must not only take into account the highest possible return, but

also keep volatility as low as possible. The competition lasts for a year.

The team that outperforms all others in the end will be the winner and team members get a reward of €200 each donated by Smart-Invest GmbH. At this point, we thank **Smart-Invest GmbH**, which helps us to organize the competition, provides the prize money and enables the students to gain important practical experience. During the prize ceremony, Dr. Schott, manager and Co-Fund Manager of Smart-Invest GmbH, gave further insights into the dynamic investment strategy of his company. He explained certain characteristics of their portfolio selection strategy and how they use sentiment analysis and macro factors to choose or remove different asset classes from their portfolio to lower risk and maximize returns.

In the winter term of 2018/ 19, five teams challenged each other for the prize money: Econ Gang, Team 2, DEBM, Team 4 and the Trading System Company. After submission in December 2019, their trading systems will be run with a virtual amount of \$100,000 in the trading period from 15 December 2018 to 15 October 2019 to find the best performing algorithm. The winner of last year's competition was Capital Hardcore Investments Ltd Group (run by Ms. Rudometova, Mr. Kirilov, and Mr. Seybold) with a total wealth of \$103,873.77.



### The Börse Stuttgart Excursion

The third practical experience during the course of Portfolio Management was a visit to Stuttgart stock exchange on 23 January 2019. The excursion gave the students the opportunity to visit the "Börse" and experience the atmosphere on the

trading floor and in the regulatory back-offices. During a workshop, the students learned how different market participants behave and which trading strategies they implement. Furthermore, they learned about the effects of market structure and the behavior of market participants on prices, price efficiency, fairness and the stability of financial markets.

Lastly, the students met a trader of Börse Stuttgart and could ask him questions while he showed them his work on the trading floor. We want to thank our colleague Achim Fecker for organizing this excursion.

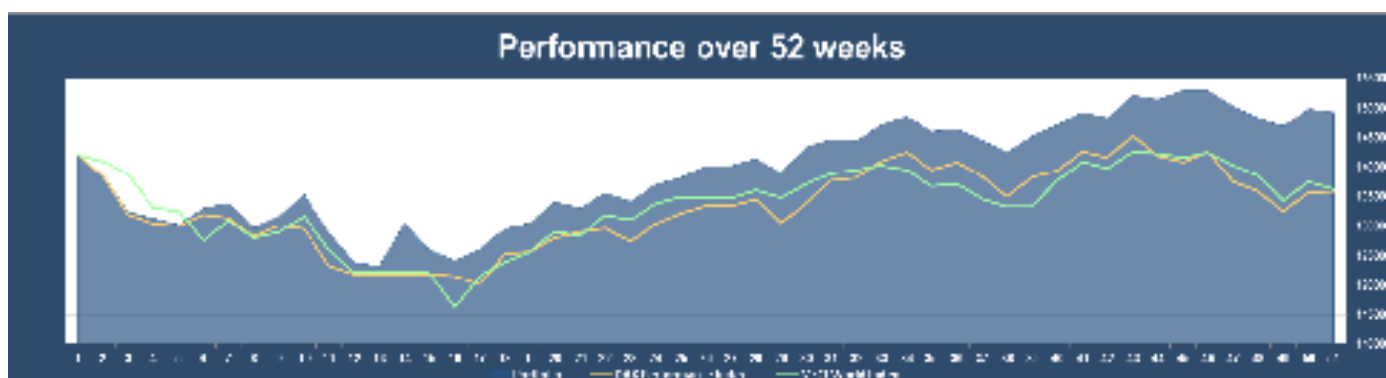
*Xuemei Jing, M.Sc. and  
Marcel Gehrung, M.Sc.*

In May, 2019 we also had a workshop by **PwC** named Regulatory Changes in Banking Business which was presented by Dr. Matthias Maucher and Laura Ostermayer. The guest lecture started with a brief introduction of PwC. They talked about the supervisory review and examination process (SREP) in 2018, in perspectives of overall assessment, capital measures, liquidity measures, other qualitative measures and key risks. The speakers introduced Basel III and Basel IV and the interaction with the new Capital Floors. The speakers ended the lecture with two strategic implications, that one potential avenue to address banks' challenges is to move to a business model that is less balance sheet intense and banks should aim to replace balance sheet intense interest income with fee income to maintain or improve margins.

*Saeed Jamshidi, M. Sc.*

## Financial Intermediation SS2019

The course Financial Intermediation provides students into the theory of financial intermediation, deals with the risk- and profit management of banks. Main topics of the course are measuring, illustrating and managing risks as well as systems of the profit-oriented bank management. It helps students to understand the fundamental sources of instability in banking such as bank runs, money supply and price stability, market structure and competition, etc. Students also learned about models to measure risk. A main point is the calculation of the value at risk (VaR) and expected shortfall. In the course, except for passively learning, students also got opportunities to discuss and exchange their thoughts and ideas.



*Portfolio Performance over the last year*

## **5th Finance Workshop Hohenheim im Bildungsforum Kloster Untermarchtal**

**Der 25. und 26. Oktober 2018 markierte die nun schon fünfte Wiederholung des Finance Workshops der Lehrstühle des Instituts für Financial Management der Universität Hohenheim. In guter Tradition war der Veranstaltungsort erneut ein Kloster.**

Das Bildungsforum des Klosters Untermarchtal bildete mit seiner Mischung aus modernen und historischen Gebäuden daher den optimalen Austragungsort für die Präsentationen der Doktoranden der teilnehmenden Lehrstühle. Die Gegebenheiten vor Ort konnten alle Teilnehmer gleich zu Beginn während einer Führung durch die Klosteranlage gewinnen. Schwester Hannah Maria, kurioser Weise selbst eine Absolventin der Universität Hohenheim, führte dabei durch die Rosenkranzkapelle, den Klosterhof und die modern gestaltete Klosterkirche von Untermarchtal. Das Kloster gehört der Ordenskongregation der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul an und ist in Anlehnung an dessen Lehren frei und ohne Klostermauern, die die Schwestern von der Außenwelt trennen würden, gestaltet.

Mit dem finanzwirtschaftlichen Teil begann dann Linda Klingler, vom Lehrstuhl für Risikomanagement von Prof. Monika Gehde-Trapp. Frau Klingler beschäftigt sich in Ihrer Arbeit mit dem Unterschied von männlichen und weiblichen Investoren und möchte herausfinden, ob das Geschlecht einen Einfluss auf Investitionsentscheidungen unter Sentiment Schocks hat. Die akademische Literatur bietet zwar schon einige Ergebnisse zu den Unterschieden von männlichen und weiblichen Investoren, risikoadjustierte Maßstäbe des Investitionsgeschicks werden aber kaum verwendet. Anhand von 1170 Fonds und 1283 Managern konnte Frau Klingler zunächst herausfinden, dass weibliche Fondmanager insgesamt jünger sind und weniger Berufserfahrung mitbringen und oft kleinere Fonds managen. Mit Blick auf Sentiment Schocks fand Sie heraus, dass männliche Manager oft riskantere Wetten eingehen, während Frauen weniger auf solche Schocks reagieren.

Der zweite Vortrag kam dann von Andreas Neumayer vom Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte von Prof. Sibylle Lehmann-Hasemeyer. Er untersuchte anhand von historischen Daten aus den Archiven verschiedener Banken und Staatsarchiven wer die Investoren auf deutschen Börsen in der Zeit von 1896 bis 1945 waren. Wenig überraschend waren zunächst vor allem eher reiche Bevölkerungsschichten und Männer die Hauptakteure auf deutschen Kapitalmärkten. Mit der Weimarer Republik und den großen Verlusten an Anlagegütern durch die Wirtschaftskrisen und Hyperinflation der späten 1920er Jahre änderte sich dieses Bild aber ein wenig und Frauen, aber vor allem Investoren aus den niedrigeren Gesellschaftsschichten drangen an die Börse.

Der dritte Vortrag folgte dann von Manuel Kathan vom Lehrstuhl für Unternehmensfinanzierung von Prof. Tereza Tykvová. Hier wurde die Frage untersucht, ob Private Equity Investments, also die Aufnahme von außerbörslichem Eigenkapital, als schlechte Nachrichten für Unternehmen auf den Märkten gesehen werden. So haben Private Equity Investments zwar positive Auswirkungen auf die Firmen und deren Industrien, die Aktienmärkte reagieren aber negativ auf solche Ankündigungen. Besonders stark sind die Effekte bei Industrien mit hohen Informationsasymmetrien, wie bspw. im Technologie-Sektor.

Im Anschluss folgte dann der erste Vortrag eines Vertreters des Lehrstuhls für Bankwirtschaft von Prof. Hans-Peter Burghof. Saeed Jamshidi stellte die Ergebnisse seines modelltheoretischen Ansatzes zum Vergleich von zentralen und dezentralen Bankensystemen vor. Die Forschungsfrage ist dabei, wie sich das Systemrisiko eines Bankensystems verändert, wenn es von einer zentralen zu einer dezentralen Ordnung wechselt.

Danach neigte sich der inhaltliche Teil des ersten Tages in Untermarchtal dem Ende zu. Marius Burth vom Lehrstuhl für Rechnungswesen von Prof. Dirk Hachmeister erstellte dabei ein Ranking von 63 Nationen anhand derer Steuerbelastung und damit dem Potenzial zur Steuervermeidung. Regierungen müssen hier einerseits ihr Interesse an höheren Steuern und den damit verbunden

höheren Einnahmen mit dem Interesse an niedrigeren Steuersätzen zum Anlocken von Kapital in das jeweilige Land verbinden. Die Ergebnisse, die auf einer speziellen Betrachtung der Basisbesteuerung beruhen, ergaben dabei, dass Thailand und Luxembourg die geringste Steuerlast aufweisen, während Deutschland auf Platz 41 und die USA auf Platz 50 in der unteren Hälfte des Rankings stehen. Am größten ist die steuerliche Belastung demnach in Indien.

Danach war das Programm für den ersten Tag auch schon zu Ende und nach einem gemeinsamen Abendessen mit selbstgemachten Käse- und Wurstspezialitäten des Klosters fanden sich die Professoren zur gemeinsamen Strategiebesprechung für die Zukunft des Instituts für Financial Management und die Doktoranden zum ein oder anderen Kaltgetränk im Klosterkeller ein, bevor am Morgen des zweiten Tages die restlichen Präsentationen folgten.

Den zweiten Tag eröffnete Tapas Mohapatra vom Lehrstuhl für Risikomanagement mit seiner Arbeit zu den Effekten von Tweets des US-Präsidenten Trumps auf die Aktienmärkte. Die Forschungsfrage ist dabei, ob unternehmensspezifische Tweets von Donald Trump das Interesse von Investoren wecken. Aufmerksamkeit erzeugen die Mitteilungen des Präsidenten am Tag des Erscheinens und am Tag danach. Der Ton des Tweets, also ein positiver oder negativer Kommentar des Präsidenten über das Unternehmen, ist allerdings irrelevant. Interessant ist zudem, dass kleinere Anleger sich zu sehr von diesen Tweets ablenken lassen und an Tagen mit geringer Aufregung weniger kaufen als institutionelle Anleger, die auf ihre Fundamentaltwerte vertrauen und so Gewinne während des „Hypes“ abschöpfen können.

Eine Arbeit zu einem recht ähnlichen Thema stellte danach Carolin Hartmann als zweite Vertreterin des Lehrstuhls für Bankwirtschaft vor. Auch Sie nutzt Daten von Twitter und Google um Noise Trader auf den Finanzmärkten zu identifizieren. Sie untersucht dabei die Effekte eines erhöhten Twitter- oder Google-Volumens auf die Handelsaktivität und Volatilität auf den Märkten. Die Ergebnisse zeigen dafür für beide Typen von Daten einen signifikanten Anstieg, wobei der Effekt für Google

etwas geringer ist. Frau Hartmann schloss daraus, dass Investoren dabei zuerst durch Twitter auf etwas aufmerksam werden und dann auf Google nach mehr Informationen suchen. Händler, die also nur auf Twitter vertrauen, sind daher wirkliche Noise Trader, wobei beide Typen von Daten einen signifikanten Einfluss auf die Finanzmärkte haben.

Der letzte Vortrag des fünften Finance Workshop kam dann von Alina Sigel vom Lehrstuhl für Rechnungswesen von Prof. Hachmeister, die ihre noch eher junge Arbeit zu den Determinanten und Konsequenzen für Unternehmen, die keine Quartalsberichte mehr veröffentlichen, beschreibt. Ihre Ergebnisse zeigen, dass diese Möglichkeit für Unternehmen dazu führte, dass Berichte wesentlich kürzer und mit weniger Inhalt publiziert werden. Firmen, die keine Quartalsberichte mehr publizieren sind dabei kleiner, haben ein geringeres Leverage, weniger Anlagegüter und sind nach dem ROA profitabler. Zu ökonomischen Analyse ihrer Daten brauchte Frau Sigel aber noch weiteres Feedback, das sie in der folgenden Diskussion von den Professoren und ihren Kollegen gerne erhielt.

Damit war der fünfte Finance Workshop beendet und alle Teilnehmer machten sich nach zwei spannenden Tagen mit neuen Anregungen für ihre Forschung auf den Nachhauseweg. Ob es einen sechsten Workshop geben wird, steht dabei noch nicht fest, da nach der Bundesbank noch keine neue Finanzierungsquelle gefunden werden konnte. Die Stiftung Kreditwirtschaft bedankt sich bei allen Teilnehmern und auch bei Herrn Dr. Hirsch von der Geschäftsstelle Stuttgart der Deutschen Bundesbank aus deren Restmitteln diese Veranstaltung erneut finanziert werden konnte.

*Marcel Gehring, M.Sc.*

## **HVB-Doktorandenseminar in Riederau am Ammersee**

**Am 17. und 18. Mai lud der Lehrstuhl von Prof. Marco Wilkens der Universität Augsburg und die Hypovereinsbank wieder zum gemeinsamen Doktorandenseminar nach Bayern an den Ammersee ein. Prof. Burghof und der**

### **Doktorand Marcel Gehring waren diesmal nur als Zuschauer vertreten und bekamen ein weites Spektrum an neuen Forschungsarbeiten der anderen wissenschaftlichen Mitarbeiter geboten.**

Am erste Seminartag stellte bspw. Stefan Greppmair vom Lehrstuhl von Prof. Theissen der Universität Mannheim, sein Projekt zu Hedgefonds und deren systemischen Risiken vor. In der bisherigen Literatur werden nur Banken und Versicherungen als riskant für das gesamte Finanzsystem bewertet. Allerdings könnten auch Hedgefonds in ihrer Gesamtheit bei einem gleichzeitigen Ausfall das Finanzsystem gefährden und negative Externalitäten für andere Marktteilnehmer darstellen. Die Ergebnisse von Herrn Greppmair zeigen, dass Hedgefonds das systemische Risiko auf Märkten erhöhen, insbesondere, wenn diese Fonds Liquidität nachfragen. Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass solche Fonds stärker miteinander vernetzt sind. Vor allem in Zeiten, in denen Fonds Schwierigkeiten haben Liquidität zu beschaffen, verstärkt sich dieser Effekt.

Am Ende des ersten Tages gab es dann auch wieder das traditionelle Grillen unter den Doktoranden und Professoren, sowie das abendliche gemeinsame Kegelspiel, bei dem sich alle Seminarteilnehmer weiter über aktuelle Themen der Forschung und des Universitätslebens austauschen konnten.

Der zweite Tag wurde dann von Thomas Peschke vom Lehrstuhl von Prof. Wagner von der Universität Passau eröffnet. Er stellte seine Arbeit zum etwas ausgefalleneren Thema des Sammelns als irrationales Verhalten vor. Folgt man dem Konzept des Homo Oeconomicus ist das investieren in Sammelobjekte, wie seltene Briefmarken oder Weine, eigentlich irrational, da man mit seinem Geld auf den Kapitalmärkten schneller und einfacher Gewinne erzielen könnte. Trotzdem sammeln allein in Deutschland rund 15 Mio. Menschen Bücher oder knapp 8 Mio. Menschen Münzen. 57% dieser „Jäger und Sammler“ tun das dabei rein als Hobby und um des Sammelns Willen, wohingegen nur 12% eine alternative Form des Investments verfolgen. Die Arbeit von Herrn Peschke liegt dabei eher im Forschungsfeld der Psychologie oder Behavioral Finance, da er versucht die Charak-

tereigenschaften dieser Sammler zu bestimmen. Seine ersten Ergebnisse deuten darauf hin, dass Sammler vor allem sehr gewissenhaft und auf Verträglichkeit bedacht sind, während sie aber auch offen für Neues und neurotisch teilweise sind. Im zugrundeliegenden Datensatz sind Sammler außerdem mehrheitlich männlich, haben ein höheres Durchschnittseinkommen und Bildungsniveau als Nichtsammler.

Eine weitere sehr interessante Forschungsarbeit wurde dann noch von Matthias Pöferlein vom Lehrstuhl von Prof. Schäfer von der Universität Bayreuth präsentiert. Herr Pöferlein beschäftigte sich mit der Entwicklung eines neuen Wörterbuchs zur Bestimmung des Sentiments von Vorstandsreden. Aktienmärkte reagieren teils sehr empfindlich auf Neuigkeiten, die auf den Markt drängen. Diese Neuigkeiten werden oft von Vorständen auf Pressenkonferenz bekanntgegeben. Reden sind aber nicht immer klar und direkt und die Referenten versuchen bspw. durch doppelte Verneinungen, negative Entwicklungen in ihrem Unternehmen in ein besseres Licht zu rücken. Der Satz „es war uns nicht möglich positive Gewinne zu erzielen“ enthält in ursprünglichen Wörterbüchern für die Sentimentanalyse gleich zwei positive Worte: „positiver“ und „Gewinn“. Nur das Wort „nicht“ macht aus der Nachricht aber eine schlechte Neuigkeit. Wenn solche Reden nicht von menschlichen Mitarbeitern untersucht und bewertet werden, kommen oft falsche Ergebnisse heraus, da sich Algorithmen und Texterkennungsprogramme mit solchen Formulierungen schwertun. Herr Pöferlein versucht daher in seinem Projekt ein neues Wörterbuch zu erstellen, dass auch solche verschachtelten Formulierungen besser erkennt und dann auch richtig bewertet werden.

Nach dem Mittagessen begaben sich dann alle Teilnehmer auf die Heimreise. Unser Dank gilt wieder der Hypovereinsbank für die große Gastfreundlichkeit und gute Bewirtung und Prof. Wilkens und seinen Mitarbeitern für die erneute Organisation des Seminars.

*Marcel Gehring, M.Sc.*



## **Management, Governance and Ethical Finance Conference 2019 am 10. und 11. April 2019 in Edinburgh**

„Sustainable Finance“ ist ein momentan viel genanntes Schlagwort in der Finanzwirtschaft. Hilft es, wenn Investoren sogenannte „Sin Stocks“, wie Waffenproduzenten, Kohleminen oder Staatsanleihen aus Ländern mit der Todesstrafe meiden und in nachhaltige oder „grüne“ Anleihen und Wertpapiere investieren? Wird so das Wirtschaftswachstum befeuert und erhalten „gute“ Unternehmen Kapital, das sie sonst nicht an den Finanzmärkten beschaffen konnten? Und sind Banken, die der islamischen Kultur folgen und keine Zinsen verlangen vielleicht die bessere Alternative zu traditionellen Banken mit ihrer Fristentransformation und Abhängigkeit vom Zinsgeschäft? Diese und weitere Fragen wurden auf der Management, Governance and Ethical Finance Conference im April 2019 an der Edinburgh Napier University diskutiert, an der auch Prof. Hans-Peter Burghof als Conference Chair und die Doktoranden Daniel Schmidt und Marcel Gehrung mit Präsentationen ihrer eigenen Forschungsarbeiten teilnahmen.

Eröffnet wurde die Konferenz zunächst von Dr. Marizah Minhat, Assistant Director des International Centre for Management and Governance Research (ICMGR) an der Napier University. Zusammen mit Prof. Nazam Dzolokarnaini ist sie Hauptorganisatorin der Konferenz und verwies auf die große Aktualität des Themas und das Potenzial für die wirtschaftswissenschaftliche Forschung. Nach einem weiteren Grußwort durch die Vize-Kanzlerin Prof. Andrea Nolan OBE und der Direktorin des ICMGR Prof. Maura Sheehan folgte zunächst nach guter alter schottischer Tradition ein wenig Poesie von Reverend Jock Stein, der sein selbstgeschriebenes Gedicht „Financial Markets are like the mirror of mankind...“ zum Besten gab.

Im Anschluss sprachen Ross Campell, Managing Director bei Belvedere Campell, Prof. Charles Munn OBE, Mitglied des Chartered Institute of Bankers in Scotland, Owen Kelly OBE, Director of Engagement der University of Edinburgh Business School und Prof. Burghof in Keynotes zu verschiedenen Aspekten der Ethical Finance. Neben der Perspektive eines Buchhalters auf den steigenden

Verschuldungsgrad der britischen Regierung, der Professionalität und ethischen Moral von Bankern und einer Anwendung der Philosophie Aristoteles' auf die Moral und Geeignetheit von Managern in großen Banken, nahm Prof. Burghof eine eher konträre Position zum Thema ein. Er warf nämlich einen Blick auf ethische Investments aus der Sicht der Effizienzmarkthypothese. Seiner Ansicht nach, sind ethische Investitionsentscheidungen dabei nur für das Gewissen der Anleger nachhaltig. Auch wenn einige ihr Kapital von gewissen Aktien abziehen, wird ein effizienter Kapitalmarkt trotzdem eine Kapitalallokation finden, die auch „Sin Stocks“ erreicht. Natürlich ist es moralisch besser auf solche schlechten Investments zu verzichten, eine bessere Welt entsteht dadurch aber nicht automatisch.

Der Nachmittag des ersten Tages begann dann mit den ersten Vorstellungen von Forschungsarbeiten durch die teilnehmenden Professoren und Doktoranden. Prof. Jackie Di Vito von der HEC Montréal stellte ihre Arbeit zur Kompensation von CEOs vor, die ebenfalls die Gründer ihres Unternehmens sind, während Ass. Prof. Michael Wong von der City University of Hong Kong Fallstudien zu sozialen Investments unter Minderheiten in der Stadt Hong Kong präsentierte.

Den Abschluss des ersten Tages machte dann Daniel Schmidt, der seine aktuelle Forschungsarbeit zu regionalen Bankensystemen und deren Einfluss auf Ungleichheit und Wirtschaftswachstum vorstellte. Anhand eines völlig neuen und händisch zusammengestellten Datensatzes über makroökonomische Variablen und Bankbilanzdaten in verschiedenen europäischen Regionen, untersuchen Prof. Burghof, Marcel Gehrung und er, ob unter anderem der sehr charakteristische deutsche Bankensektor mit seinen zahlreichen kleinen und regionalen Banken das Wachstum in eben diesen Regionen befeuert und zusätzlich durch eine bessere Kapitalallokation, durch die bessere Nutzung von weichen Informationen, die Ungleichheit von Einkommen in diesen Regionen mindert. Erste Ergebnisse scheinen diese Hypothese zu bestätigen und zeigen eine Verbindung zwischen kleineren Finanzinstituten und besseren wirtschaftlichen Aussichten auf regionaler europäischer Ebene. Ein besonderes Merkmal dieser Forschung ist zudem

der Fokus auf einzelne Regionen und nicht, wie üblich, der Vergleich zwischen Nationen. Phänomene der jüngeren Vergangenheit, wie die großen Diskrepanzen zwischen dem Norden und Süden in den US-Wahlen, oder Unterschiede zwischen ländlichen und Metropolregionen oder Ost- und Westdeutschland könnten durch diese Forschung geklärt werden.

Als zweiter Vertreter des Lehrstuhls für Bankwirtschaft durfte Marcel Gehrung dann den zweiten Tag der Konferenz eröffnen und seine Arbeit zu den Effekten des einheitlichen europäischen Finanzmarktes auf das Wachstum und Ungleichheit in der EU präsentieren. Zusammen mit Prof. Burg-hof nutzt er den Eintritt der verschiedenen europäischen Mitgliedsländer in die EU, und damit in den einheitlichen europäischen Kapitalmarkt, als natürliches Experiment um die Effekte eben dieser finanziellen Integration auf das Wirtschaftswachstum und die Einkommensungleichheit der europäischen Nationen zu untersuchen. Die Ergebnisse zeigen, dass Mitgliedsstaaten durch die Reduktion von Markteintrittsbarrieren und Marktfrktionen signifikant ihr Wirtschaftswachstum steigern konnten. Bezüglich der Variablen für Ungleichheit, zeigt sich, dass der einheitliche europäische Markt die Arbeitslosigkeit reduzierte, während die Einkommen der unteren Perzentile der Einkommensverteilung stiegen.

Der Rest der Konferenz war dann vor allem von Präsentationen zu Islamic Banking geprägt. Doktoranden der Universitäten Bolton, Groningen, Dundee und Durham präsentierten Forschungsergebnisse zu unterschiedlichen Aspekten dieser unkonventionellen Art von Banken, die sich vor allem dadurch auszeichnen, dass sie keine ertragsbringenden Zinsen erheben, sondern lediglich ihre Kosten decken. Kredite oder Darlehn werden daher meist mit Beteiligungen der Bank an den Finanzierungsobjekten verbunden.

Weiter präsentierte Alethia Amoy O'Hara-Stephenson von der Edinburgh Napier Universität ihre Arbeit zu unterschiedlichen Führungstypen in Unternehmen und deren Effekt auf Anreize und Mitarbeitermotivation. Folgt man ihrer Forschung ist vor allem ein „Laissez-Faire“-Führungsstil zu empfehlen. Wanling Qiu von der University of Liverpool

untersuchte des Weiteren die Effekte von Corporate Social Responsibility auf die Performance von Unternehmen.



*Die Teilnehmer der MGEF Conference 2019*

Abschließend möchten wir uns herzlich bei den Organisatoren der Konferenz, insbesondere Dr. Marizah Minhat und Prof. Nazam Dzolkarnaini, für die Einladung und die Möglichkeit unsere Forschungsarbeiten zu präsentieren bedanken.

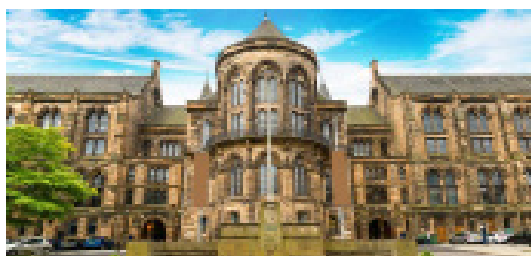
*Marcel Gehrung, M.Sc.*

## **Bericht zur INFINITI Conference on International Finance, 9.-11. Juni 2019, Adam Smith Business School, University of Glasgow**

„The best little international finance conference in the world“. Mit diesem Wahlspruch lockt die INFINITI Conference seit 2003 Wissenschaftler aus allen Herren Länder um deren Forschung vorzustellen und gemeinsam zu diskutieren. Der Ursprung der INFINITI Conference ist das Trinity College Dublin, von dem aus Prof. Brian Lucy, der Conference Chair der INFINITI, diese bereits nach Ho Chi Min City, Valencia und Poznan in Polen führte. Der Veranstaltungsort 2019 war die Adam Smith Business School der Universität Glasgow. In den Räumen des Universitätsschlusses, die wie aus einem Harry Potter-Film wirkten, durften in diesem Jahr auch die Doktoranden Daniel Schmidt und Marcel Gehrung des Lehrstuhls für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistung der Universität Hohenheim ihre aktuellen Forschungsprojekte präsentieren.



In der Kelvin Gallery des Schlosses wurde die Konferenz dann am ersten Tag eröffnet. Prof. Lucy richtete ein kurzes Grußwort an die Teilnehmer und Prof. Leonidas Barbopoulos als Vertreter der Universität Glasgow hieß ebenfalls alle Gäste herzlich willkommen.



*Haupteingang der University of Glasgow*

Danach stand auch schon die erste Runde an Präsentationen an. Diese war in sieben Parallelsessions untergliedert mit je 3-4 Präsentationen, was zeigt, dass die INFINITI-Konferenz gar nicht so „little“ ist und ein breites Spektrum der aktuellen Finanzforschung abdeckt. Marcel Gehrung stellte bereits in dieser ersten Session sein Paper „One Market to Rule Them All – How Financial Integration Influenced Inequality in the European Union“ vor. In dieser Arbeit untersucht Herr Gehrung, wie sich die fortschreitende Integrierung und Zusammenführung der Finanzmärkte in der Europäischen Union auf das Wirtschaftswachstum der Mitgliedsstaaten und die Einkommensungleichheit auswirkt. Anhand der „Single Banking License“, die es allen europäischen Banken ermöglicht ohne Hindernisse in anderen Mitgliedsstaaten zu operieren, zeigt Herr Gehrung, dass der integrierte europäische Finanzmarkt das Wachstum innerhalb der EU steigerte und die Ungleichheit teilweise zurückging.

Außerdem stellten in dieser Session auch Prof. Paul McNelis der Fordham University aus den USA seine Arbeit zu Sudden Stops, also dem plötzlichen Versiegen von Kapitalflüssen in ein Land, im Euroraum und Prof. Eiji Okano der Nagoya City University aus Japan sein Projekt zu Lohnstarrheit und Ausfallrisiken in einer Währungsunion vor.

Nach einer kurzen Kaffeepause folgte dann die Keynote der Konferenz durch Prof. Jeffrey Wurgler von der NYU Stern. Prof. Wurgler ist vor allem durch seine viel zitierten Arbeiten zum Sentiment

auf Finanzmärkten bekannt. In Glasgow stellte er jedoch seinen neuen Forschungsschwerpunkt der „Green Bonds“ vor. Sogenannte grüne Anleihen, also Investments, die sozial und ökologisch nachhaltig sind und direkt in Projekte mit solch einem Charakter fließen, sind in der aktuellen finanzwirtschaftlichen Forschung ein heiß diskutiertes Thema und werden auch in den kommenden Jahren einen beachtlichen Teil der akademischen Forschung dominieren. In seiner Analyse kommunaler Green Bonds und grüner Anleihen von Unternehmen fand er, dass diese mit einem Premium gehandelt werden und dass Anleger kleine und besonders risikolose grüne Anleihen im Vergleich zu herkömmlichen Anlagen länger in ihren Portfolios halten. Diese Effekte sind dabei besonders stark ausgeprägt, wenn die Anleihen von einer dritten unabhängigen Stelle als grün zertifiziert wurden.

Nach einer kurzen Fragerunde folgte ein weiterer Programmpunkt mit einer Podiumsdiskussion der Verleger verschiedener wissenschaftlicher Journals. Prof. Lucy vertrat als Chefredakteur die International Review of Financial Analysis und International Review of Economics and Finance, Prof. John W. Goodell von der University of Akron aus den USA vertrat die Research in International Business and Finance, Prof. William Megginson von der University of Oklahoma vertrat das Journal of Corporate Finance und Prof. Samuel A. Vigne vom Trinity College in Dublin war als Repräsentant der Finance Research Letters anwesend. In dieser Diskussion stellten die Verleger zunächst dar, welche Art von Arbeiten sie für ihre jeweiligen Journals suchen. Während die Research Letters von Prof. Vigne eher kurze und prägnante Artikel publizieren, legt Prof. Megginson sehr hohen Wert auf die Form der Einreichung. Alle vertretenen Journals sind sehr hoch gerankt und haben daher auch hohe Ablehnungsquoten von über 90%. Die Redner gingen deshalb auch auf Fragen aus dem Publikum ein, um den anwesenden Forschern zu helfen ihre Arbeiten in solchen Zeitschriften veröffentlichen zu können.

Danach gab zunächst eine kurze Mittagspause, bevor die zweite Runde an Präsentationen anstand. Daniel Schmidt war hierbei in einer Interactive Session zum Thema „Money and Banking“ vertreten. In dieser Form von Präsentationsrunden gibt

es keine Ko-Diskussion, dafür aber mehr Zeit für die Teilnehmer um gemeinsam über noch nicht ganz finale Projekte zu diskutieren. Herr Schmidt stellte sein Projekt zu den Effekten verschiedener Bankensysteme auf das Wachstum und die Einkommensungleichheit in diesen Ländern vor. Die Frage ist dabei, ob ein dezentrales System, wie das deutsche, mit vielen regionalen und unabhängigen Banken das Wirtschaftswachstum fördert, oder ob ein zentraleres Bankensystem, wie bspw. im Vereinigten Königreich, Vorteile bringt. Die Besonderheit dieser Studie ist der Fokus auf einzelne Regionen und nicht, wie üblich, ganze Nationen an sich. So könnten bspw. auch die Unterschiede zwischen ländlichen Regionen und Metropolen oder zwischen Ost- und Westdeutschland untersucht werden. Erste Ergebnisse zeigen, dass kleinere Banken, vor allem des Genossenschafts- und Sparkassensektors, positiven Einfluss auf das Wachstum in den jeweiligen Regionen und auf die Ungleichheit zwischen diesen haben.

Außerdem waren in dieser Session Dr. Sophie van Huellen von der SOAS University of London mit ihrem Forschungsprojekt zu Opportunitätskosten auf den Kapitalmärkten in China und Taiwan, sowie Dr. Marta Penczar von der Universität Gdansk aus Polen mit ihrem Projekt zu den Determinanten der Finanzierungsstruktur von EU Banken vertreten.

Nach diesen beiden Präsentationen war die schwerste Arbeit für die Vertreter des Lehrstuhls aus Hohenheim getan und sie hatten die Möglichkeit bei den zahlreichen anderen Präsentationen ihrer Kollegen vorbeizuschauen.

Interessant war unter anderem noch der Vortrag einer weiteren Vertreterin der Universität Hohenheim. Linda Klingler vom Lehrstuhl für Risikomanagement von Prof. Gehde-Trapp präsentierte ihre Arbeit zu den Effekten von Sentiment auf die Investitionsentscheidungen institutioneller Investoren. Dabei untersucht sie vor allem die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Fond-Managern. Frauen führen dabei oft kleinere Fonds, diese aber dafür mit weniger Risiko und teils mehr Ertrag. Außerdem besuchten die Doktoranden noch eine weitere Banking-Session am Ende des zweiten Konferenztages. Besonders die

Arbeit von Dr. Yousef Makhlouf von der Nottingham Trent University zum Thema „Banks, Financial Markets and Income Inequality“ war aufgrund der Ähnlichkeit des Themas von großem Interesse für die Doktoranden aus Hohenheim. Dr. Makhlouf konzentriert sich dabei aber auf Einkommensunterschiede auf Ebene von Nationen und nutzt hauptsächlich den Datensatz von Thomas Piketty. Dennoch konnten sich Herr Schmidt und Herr Gehring im Anschluss an seine Präsentation noch weiter mit ihm austauschen.



*Ausstellungsraum der Kelvingrove Gallery in Glasgow*

Den krönenden Abschluss fand die INFINITI-Konferenz 2019 dann mit einem Galadinner in der Kelvingrove Gallery im Zentrum Glasgows. Im Schatten der zahlreichen Exponate konnten alle Teilnehmer und Organisatoren die Konferenz ausklingen lassen. Prof. Lucy fand noch ein paar abschließende Worte und verlieh zuletzt die beiden Best-Paper-Awards an die Universität Oklahohma und das Trinity College.

*Marcel Gehring, M.Sc.*

## **Konferenzen Carolin Hartmann 2018 Straßburg – London – Chicago**

**In 2018 hatte ich die Gelegenheit meine Forschungsergebnisse auf drei Konferenzen vorzustellen und zu diskutieren.**

Den Anfang der Trilogie machten vom 24.-25. Mai die zweitägigen Augustin Cournot Doctoral Days, kurz ACDD. Die Konferenz wird von Doktoranden der Université de Strasbourg für andere Dok-

toranden organisiert. Im Anschluss an meinen Forschungsaufenthalt konnte ich hier erneut im Rahmen des INEF Netzwerks (Thematic Network Innovation, Entrepreneurship and Finance) meine Kontakte nach Frankreich nutzen. Ich stellte das Papier mit dem Titel „An action – identifying noise traders entering the market with Google and Twitter“ vor, an welchem ich gemeinsam mit Prof. Burghof und Marc Mehlhorn von Stuttgart Financial arbeite. Von Professor Maxime Mérli erhielt ich viele hilfreiche Anregung zur Verbesserung des Papiers, die ich im Nachgang umsetzen konnte. Neben verschiedenen Vorträgen von anderen Doktoranden konnte ich auch zwei Keynotes anhören. Zum einen von Professor Andrew Clark von der Paris School of Economics zum Thema „Breaking up for the kid’s sake: Evidence from a British Birth Cohort“ und zum anderen von Prof. Stefan Ruenzi von der Universität Mannheim, der zum Thema “Sex Matters: Gender in Finance (and Economics)” sprach. Die Besonderheit der ACDD liegt für mich in dem unkomplizierten und konstruktiven Austausch zwischen den Forschenden, weshalb ich sie auch meinen Kollegen wärmstens empfehle.

In London schloss sich vom 14.–15. Juni die zweite Konferenz an. Hier traf sich an der Queen Mary Universität die Behavioral Finance Working Group. Der Fokus der Konferenz liegt, wie der Name schon sagt, auf dem Thema Behavioral Finance. In diesem Jahr besonders stark vertreten war das Thema Investor Sentiment. Daher passte mein Papier zum Thema „Battle of investors: Retail vs. Professional - A comparison of implied volatilities in Germany“ gut in den Gesamtkontext. Das Papier ist während meines INEF Forschungsaufenthaltes an der Université de Strasbourg in Zusammenarbeit mit Professor Patrick Roger vom Research Laboratory for Management and Economics (LaRGE) entstanden. Mein Papier wurde von Brian Thompson, einem Doktoranden der DePaul Universität in Chicago diskutiert. Er wies darauf hin, dass wir den europäischen Niedrigzins stärker in unsere Auswertungen einbeziehen sollten. Im Nachgang der Konferenz haben wir so den EONIA mit in die Analyse aufgenommen. Zudem durfte ich das Papier von Sze Nie Ung, einer Doktorandin der Newcastle Universität mit dem Titel „Can Investor Sentiment Predict Stock Returns? Evidence from a New Investor Sentiment Index“ diskutie-

ren. Auch außerhalb der einzelnen Sessions, die sehr gut besucht waren, wurde viel und lebhaft über die Forschungsthemen diskutiert. Neben dem direkten Feedback konnte ich so auch viele wertvolle Eindrücke für meine Forschung von dieser Konferenz mitnehmen. Dabei fand ich besonders bemerkenswert, wie international und divers die Forscher und Forscherinnen waren, die in London an der Konferenz teilgenommen haben. Die Keynote am ersten Abend hielt Professor Avanidhar Subrahmanyam von der UCLA Anderson School of Management zum Thema “A Protocol for Factor Identification”.



*Carolin Hartmann an der Queen Mary University in London*

Die dritte und letzten Konferenz und damit den Abschluss für 2018, bildete die viertägige Konferenz der Academy of Behavioral Finance and Economics an der DePaul Universität in Chicago vom 17.–20. Oktober. Neben der unglaublichen Möglichkeit außerhalb Europas die eigene Forschung vorzustellen, war es auch der Ruf der großen Namen in der Disziplin, die diese Konferenz zu einem besonderen Highlight gemacht haben. So hielt beispielsweise Professor Werner De Bondt von der DePaul Universität, der bereits mit Richard Thaler zusammengearbeitet hat und als Pioniere im Feld der Behavioral Finance gilt, die Eröffnungsk keynote “On Failures of Foresight”. Zudem sprachen Professor Hongjun Yan vom Center for Behavioral Finance der DePaul Universität zu “Global Perspective or Local Knowledge: The Macro-information in the Sovereign CDS Market” und Professor James Ang von der Florida State University zu “Behavioral Corporate Finance”. In der Sentiment Session



konnte ich, wie bereits in London, das mit Prof. Roger erarbeitete Papier vorstellen. Die Diskussion übernahm Matt Lampert vom Socionomics Institute. Ich durfte im Gegenzug das Papier "What's Trending? Stock-Level Investor Sentiment and Returns" von Assistant Professor Karolina Krystyniak von der University of Ontario Institute of Technology aus Kanada diskutieren.



*Carolyn Hartmann an der DePaul University in Chicago*

Alles in allem, haben mir die drei Konferenzen sowie das daraus resultierende Feedback sehr geholfen, meine Arbeit voranzubringen und Lust auf mehr gemacht.

*M. Sc. Carolyn Hartmann, Dr. Cand.*

## Eine Konferenz in Kanada

Der Besuch von Konferenzen ist einer der spannendsten Tätigkeiten im Rahmen der Promotion. Es gilt, außerhalb des geschützten Raumes die eigene Forschung vor Fachpublikum zu präsentieren und sich Feedback einzuholen. Die Regeln sind klar vorgegeben, die Storyline des Papiers muss in einen 15 Minuten Vortrag gepackt werden und die Zuhörer überzeugen, danach folgen eine kurze Diskussion und eine Fragerunde. Jedes Mal aufs Neue ist das eine spannende Angelegenheit und zeigt, wie gut und wie weit die eigene Forschung ist.

In diesem Jahr wurde mir die Ehre zuteil meine Forschung auf der 36. Konferenz der Association Française de Finance (AFFI) vorzustellen. Dank der

Förderung der Stiftung Kreditwirtschaft konnte ich diese Reise antreten. Die Konferenz findet jedes Jahr in einem französischsprachigen Land statt, in diesem Jahr zum ersten Mal in Kanada an der Universität Laval in Québec. Im französischsprachigen Raum ist die Konferenz als sogenannte Job Market Konferenz bekannt, ein Papier hier vorzustellen erhöht die Chancen nach Abschluss der Promotion auf dem französischen Arbeitsmarkt einen Job als Maître de conférence, vergleichbar mit dem Post Doc, zu bekommen.

Bei meinem Beitrag für die AFFI handelte es sich um ein mit Professor Patrick Roger von der Universität Straßburg erstelltes Papier „Battle of investors on the German market – A Sentiment Analysis“. Das Papier ist während meines Auslandsaufenthaltes an der Universität Straßburg im Rahmen des Innovation, Entrepreneurship and Finance Programms (INEF) entstanden und wurde bereits auf verschiedenen Konferenzen vorgestellt. In dem Papier konstruieren wir einen Sentiment Index für den DAX 30. Dieser ergibt sich aus der Differenz der impliziten Volatilitäten zwischen von Privatanlegern an der Börse Stuttgart gehandelten Optionsscheinen und Optionskontrakten an der EU-REX in Frankfurt, die vornehmlich von professionellen Anlegern gehandelt werden. Wir zeigen über einen Zeitraum von vier Jahren, dass unser Sentiment Index für die Vorhersage der täglichen Renditen eines größenbasierten Long-Short Portfolios von Aktien von Bedeutung ist. Wir verstärken dieses Ergebnis, indem wir die Faktoren von Fama-French kontrollieren. Alle Ergebnisse zeigen, dass unser Sentimentindikator für die Vorhersage von Renditen von Bedeutung ist und sich Privat-anleger von professionelle Anleger systematisch unterschiedlich verhalten.

Professor Roger, der ebenfalls an der Konferenz teilnahm, hat den Vortrag begleitet. Die Präsentation lief gut und die Rückfragen zeigten, dass wir die kritischen Themen bereits bedacht hatten. Im Anschluss an die Konferenz konnten wir das Papier finalisieren und bei einem Journal einreichen.

*M.Sc Carolyn Hartmann Dr. cand.*



*Carolyn Hartmann in Kanada*

## **Redaktionsbüro Credit and Capitals Markets neu bei der Stiftung Kreditwirtschaft**

Bei Credit and Capital Markets handelt es sich um eine referierte wissenschaftliche Zeitschrift, die als europäisches Forum zur Diskussion bank- und finanzwirtschaftlicher Themen fungiert. Die Schwerpunkte der publizierten Beiträge sind analytische und empirische Studien zu den Bereichen: Stabilitäts- und Entwicklungsprozesse an nationalen und internationalen Finanzmärkten, Geld- und Währungstheorie und -politik, Finanzmarkttheorie, Bankwirtschaft und Bankordnungspolitik.

Seit ihrer Gründung im Jahre 1968 präsentierte Credit and Capital Markets über 1000 Beiträge, darunter richtungweisende Arbeiten, die international in Forschung und Lehre, in Theorie und Politik Beachtung finden.

Als herausragend spezialisierte Fachzeitschrift in ihrem Gebiet ist Credit and Capital Markets für Wissenschaftler und Praktiker eine wichtige Infor-

mationsquelle. Darüber hinaus ist sie aber auch ein Medium zur Publikation wichtiger Forschungsergebnisse. Gefördert wird Credit and Capital Markets dabei zum einen durch den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V., der eine Gemeinschaftsinitiative von Unternehmen und Stiftungen ist und in den Bereichen Bildung, Wissenschaft und Innovation berät, vernetzt und fördert. Zum anderen wird sie auch durch den deutschen Sparkassen- und Giroverband, dem Dachverband der Sparkassen-Finanzgruppe, gefördert.

Credit and Capital Markets präsentiert wissenschaftliche Beiträge in verschiedenen Formen um das thematische Spektrum voll abzudecken. Neben wissenschaftlichen Aufsätzen zu theoretischen, empirischen und praktischen Problemen sind auch Berichte über Entwicklungen an den Finanzmärkten und zum Stand der Diskussion in wichtigen Forschungsfeldern vorzufinden. Unter der Rubrik Policy Issue werden aktuelle Beiträge ausgewiesener Ökonomen zu Problemen der Geld- und Finanzpolitik sowie zur Finanzmarktentwicklung und zur Banktheorie behandelt und auch teilweise kontrovers diskutiert. Ebenso wird das Repertoire durch Buchbesprechungen sowie Übersichten über einschlägige Neuerscheinungen vervollständigt. In „Special Issues“ werden Beiträge aus Konferenzen gebündelt publiziert. Die Zeitschrift wird vierteljährlich über den Duncker & Humblot Verlag ([www.duncker-humblot.de](http://www.duncker-humblot.de)) publiziert und enthält jährlich ca. 600 Seiten.

Bei der Einreichung der Beiträge werden die Manuskripte entgegengenommen und zur Sicherung der fachlichen Qualität, für die Autoren unentgeltlich, einem doppelt verdeckten Begutachtungsverfahren unterzogen. Dabei sollen die Manuskripte nicht mehr als 25 Seiten umfassen und können sowohl in deutscher als auch in englischer Sprache eingereicht werden, wobei die fertigen Beiträge später nur in englischer Sprache veröffentlicht werden (Einzelhinweise sind [www.credit-and-capital-markts.de](http://www.credit-and-capital-markts.de) zu entnehmen).

In den letzten Jahren gab es bei der Zeitschrift größere Umstrukturierungen. Dazu zählt zum einen der Wechsel der geschäftsführenden Herausgeber. Im Jahr 2010 wurden Prof. Dr. Hans-Hermann Francke und Prof. Dr. Bernd Rudolph durch

die jetzigen Herausgeber Prof. Dr. Ansgar Belke und Prof. Dr. Hans-Peter Burghof abgelöst. Ansgar Belke arbeitet als Jean Monnet Professor für Makroökonomik an der Universität Duisburg-Essen, Associate Senior Research Fellow am Centre for European Policy Studies (CEPS) in Brüssel, am King's College in London und am Institute for the Study of Labour in Bonn. Hans-Peter Burghof ist Inhaber des Lehrstuhls für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen an der Universität Hohenheim und Geschäftsführer der Stiftung Kreditwirtschaft. Zwei Jahre später übernahm Prof. Dr. Hendrik Hakenes die Rolle eines weiteren geschäftsführenden Herausgebers als Nachfolger von Prof. Dr. Hans-Jacob Krümmel. Hendrik Hakenes ist Direktor und Professor am Institute for Financial Economics and Statistics an der Universität Bonn.

Der im Jahr 2013 eingeführte wissenschaftliche Beirat (Editorial Board) unterstützt die geschäftsführenden Herausgeber. Zu den Mitgliedern des Editorial Boards zählen S.C.W. Eijffinger (Tilburg School of Economics and Management), Daniel Gros (Director, Centre for European Policy Studies), Jürgen von Hagen (Institut für Internationale Wirtschaftspolitik, Universität Bonn), Hans-Helmut Kotz (Senior Fellow, CFS; Resident Fellow, Harvard University; Honorary Prof., Universität Freiburg), Lars Norden (Brazilian School of Public and Business Administration, Rio de Janeiro), Marliese Uhrig-Homburg (Lehrstuhl für Financial Engineering und Derivate, Karlsruhe Institute of Technology) und Marco Wilkens (Lehrstuhl für Finanz- und Bankwirtschaft, Universität Augsburg).

Ende 2012 wurde der Standort des Redaktionsbüros von Bonn an die Universität Hohenheim verlegt. Als Nachfolge von Frau Roswitha Wirth betreut seither Barbara Speh-Freidank (Ass. jur.), Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen an der Universität Hohenheim, das Redaktionsbüro von Credit and Capital Markets.

Als Credit and Capital Markets sich anfangs in Hohenheim ansiedelte, war es zunächst dem Lehrstuhl für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen an der Universität Hohenheim zugeordnet; Anfang 2019 erfolgte die Zuordnung des Redaktionsbüros zur Stiftung Kreditwirtschaft. Dort trägt

die Zeitschrift heute vor allem zur Erweiterung des Forschungsportfolios der Stiftung bei.

Um die Internationalisierung der Zeitschrift voranzutreiben werden einerseits die Beiträge mittlerweile nur noch in englischer Sprache publiziert. Andererseits trägt die im Jahr 2013 vollzogene Namensänderung von Kredit und Kapital zu Credit and Capital Markets diesem Bestreben Rechnung. Weiterhin ist auch die Aufnahme in Datenbanken ein wichtiges Kriterium für die internationale Sichtbarkeit der Zeitschrift. Neben den Datenbanken in denen die Zeitschrift bereits indiziert ist (beispielsweise SCOPUS, RePEc, Google Scholar, EconBiz) befindet sich Credit and Capital Markets zurzeit im Aufnahmeprozess bei Datenbanken wie Clarivate.

Credit and Capital Markets ist es gelungen sich mit der speziellen Ausrichtung auf bank- und finanzwirtschaftliche Themen, verbunden mit der in der Zwischenzeit weitgehend vollzogenen Internationalisierung (dem auch die internationale Zusammensetzung des Editorial Boards Rechnung trägt) in einer Nische zu etablieren, welche einen positiven Ausblick auf den Fortbestand der Zeitschrift, auch im Hinblick auf einen hart umkämpften Markt wissenschaftlicher Publikationen, garantiert.

*Barbara Speh-Freidank, Ass. Jur.  
Kim Sieber, B.A. cand.*

## **Anschrift:**

### **CREDIT AND CAPITAL MARKETS - Kredit und Kapital- Editorial Office**

*c/o Universität Hohenheim (511)  
D-70599 Stuttgart*

*Tel.: +49 (0)711 459 236 36*

*Fax.: +49 (0)711 459 234 48*

*E-Mail: [ccm@uni-hohenheim.de](mailto:ccm@uni-hohenheim.de)*

*Internet: [www.credit-and-capital-markets.de](http://www.credit-and-capital-markets.de)*



## Stuttgart Financial für den Finanzplatz Stuttgart

Gemeinsam mit dem Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg und der Stiftung Kreditwirtschaft der Universität Hohenheim hat die Vereinigung Baden-Württembergische Wertpapierbörse e.V. 2007 Stuttgart Financial ins Leben gerufen. Ziel der Initiative ist es, als Impulsgeber Innovationen am Finanzplatz Stuttgart voranzutreiben und ihn so auf vielfältige Weise zu stärken. Dafür konzentriert sich Stuttgart Financial auf folgende Aktivitäten: Finanzbildung, Forschung, Beratung, Trendscouting, Bedarfsanalyse und Brücken bauen.

Stuttgart ist heute einer der am besten diversifizierten Finanzplätze in Deutschland und größer als die Finanzplätze vieler europäischer Hauptstädte wie beispielsweise Athen, Rom, Riga, Tallin oder Zagreb.

Die folgenden Seiten informieren detailliert über die Umsetzung der einzelnen Aufgabenbereiche und Entwicklungen 2018.

### Personelle Veränderungen

Seit März arbeitete Zahra Abdel Rassoul zunächst als Werkstudentin im Bereich Schulbildung mit. Sie ersetzte Simon Wetzels, der im Februar Stuttgart Financial verließ. Seit dem 1. Juni 2018 verstärkt Zahra Abdel Rassoul das Stuttgart Financial Team als Projektmanagerin zur Interessenvertretung am Finanzplatz Stuttgart.

Carmen Nasalean, Referentin für Kommunikation und Karriere, verließ Ende September Stuttgart Financial. Ihre Stelle wird in veränderter Form Anfang des zweiten Quartals 2019 nachbesetzt.

### Kommunikation

Eine der zentralen Aufgaben von Stuttgart Financial ist es, die Finanzcommunity mit Hilfe unterschiedlicher Kanäle über unsere Aktivitäten, wichtige Entwicklungen am Finanzplatz Stuttgart sowie interessante Veranstaltungen zu informieren.

Um dies zu gewährleisten, wurden 2018 kontinuierlich Kommunikationsmaßnahmen und Marketingaktionen umgesetzt. Im Folgenden informieren wir Sie über die wichtigsten Kennzahlen aus dem Kommunikationsbereich sowie über einzelne Maßnahmen.

### Finanzwoche Stuttgart

Die von der Börse Stuttgart und Stuttgart Financial organisierte Finanzwoche fand in diesem Jahr vom 10. April bis zum 13. April statt. Mit Veranstaltungen wie dem Finanzplatzgipfel, der Bausparkassenlounge, dem Bankfachlehrerworkshop und dem Financial Career Recruiting Day im Rahmen der Invest sowie einigen weiteren Veranstaltungen gelang es erneut zwischen den wichtigsten Akteuren des Finanzplatzes einen thematischen Austausch zu organisieren. Mit der Eröffnung der MATHE.ENTDECKER Pfade an der Börse Stuttgart konnte Stuttgart Financial dieses Jahr zudem ein weiteres Highlight im Rahmen der Finanzwoche Stuttgart verkünden.

### 12. Finanzplatzgipfel im Neuen Schloss in Stuttgart

Unter dem Titel „Neues wagen - Zukunft gestalten“ fand am 10. April nun schon zum zwölften Mal der Finanzplatzgipfel im Neuen Schloss in Stuttgart statt. In seiner Ansprache hob Winfried Kretschmann, Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, hervor, wie wichtig Innovationen für die heimische Wirtschaft seien. Dr. Philipp Strack, Head of New Venture ZEISS Group, sowie Stefan Klocke, Gesellschafter Klocke Gruppe und CEO SK Ventures, gaben einen Einblick in ihr tägliches Geschäft und in den Umgang eines Unternehmens bzw. eines Investors mit Innovationen. Startups aus der Finanz- und Realwirtschaft rundeten mit ihren Pitches die Veranstaltung ab.

### Bausparkassenlounge bei der LBS Südwest

Im Rahmen der Bausparkassen-Lounge haben über 100 führende Köpfe der baden-württembergischen Bausparkassen ihren Weg in die LBS Landesbausparkasse Südwest nach Stuttgart gefunden. Gemeinsam mit Prof. Dipl. Ing. Timo Leukefeld, Honorarprofessor an der TU Bergakademie Freiberg und der Berufsakademie Sachsen, wurde das Thema „Wohnen 4.0“ diskutiert.

### Eröffnung Mathe.Entdecker Pfade „Rund um die Börse Stuttgart“

Als neues Highlight im Rahmen der Finanzwoche wurden am 12. April nachmittags vier Mathe.Entdecker Pfade „Rund um die Börse Stuttgart“ eröffnet. Gemeinsam mit der Stiftung Rechnen sorgt die Börse Stuttgart so dafür, dass Familien, Schü-



ler, Lehrer und interessierte Mathe-Fans via App spannende Aufgaben zum Thema Mathematik erhalten und das Schulfach so aus einer ganz anderen Perspektive kennenlernen können.

## **Bankfachlehrerworkshop im Rahmen der Invest**

Am 13. April bot Stuttgart Financial im Rahmen der Invest – Leitmesse für Finanzen und Geldanlage für Bankfachlehrer/-innen eine Weiterbildungsveranstaltung zu den Themen Handelsüberwachung und Reform des Investmentsteuergesetzes an. Referenten waren Andreas Freudenmann, Leiter Handelsüberwachungsstelle der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse sowie Michael Frey, Senior Manager und Steuerberater bei KPMG Financial Services. Es nahmen Lehrerinnen und Lehrer aus Baden-Württemberg, Bayern und Hessen teil.

## **4. Financial Career Recruiting Day**

Traumberuf wurde Wirklichkeit – am 13. April 2018 hatten über 400 Studenten und Young Professionals die Chance sich über Einstiegs- und Karriere-möglichkeiten in der Finanzbranche zu informieren. Der Financial Career Recruiting Day bietet jedes Jahr im Rahmen der Invest die Möglichkeit Kontakte zu Top-Arbeitgebern aus der Finanzwirtschaft zu knüpfen. 16 Unternehmen aus der Finanzbranche waren mit einem Stand auf der Karrieremesse vertreten und standen den Teilnehmern dort Rede und Antwort. Während zwei Young Professional Panels erzählten Berufseinsteiger von ihrem Berufsstart und ihrem Arbeitsalltag. Sie gaben den Teilnehmern außerdem wichtige Karrieretipps für einen erfolgreichen Berufseinstieg. Bei der Stock Pitch Competition hatten sechs ausgewählte Studenten-Teams die Chance, mit ihrem Aktienwissen zu glänzen. Die Aufgabe bestand darin, eine Empfehlung für ein Long- und ein Short-Investment in gängige Aktien und Anleihen zu erarbeiten – unter Berücksichtigung aktueller Marktentwicklungen – und anschließend vor einer Fachjury zu pitchten. Außerdem war Kolja Barghoorn, YouTube Star und Autor des Finanz-blogs „Aktien mit Kopf“ beim 4. FCRD zu Gast. Auf seiner Plattform erklärt er seinen Zuschauern wie man mit Wertpapieren Geld verdient. Impressionen vom 4. Financial Career Recruiting Day finden Sie unter: <https://youtu.be/7IndlO-Crx0>

## **Bioökonomie Forum „Green Growth –Megatrend Bioökonomie“**

Bioökonomie beschreibt eine moderne und nachhaltige Form des Wirtschaftens und adressiert damit eine Vielzahl an Herausforderungen unserer heutigen Gesellschaft. Wie lassen sich nachwachsende

Rohstoffe industriell nutzen? Wie lassen sich Lebensmittel gesund und klimaneutral produzieren? Und wie kann man mithilfe nachhaltiger Technologien Wachstum generieren? Beim Bioökonomie Forum „Green Growth – Megatrend Bioökonomie“ am 17. Mai an der Börse Stuttgart stellten Herr Professor Dr. Ulf Moslener, Professor für Sustainable Energy Finance an der Frankfurt School of Finance, Frau Professorin Dr. Andrea Kruse, Fachgebietsleiterin Konversionstechnologien an der Universität Hohenheim, Dr. Jürgen Eck, Vorstandsvorsitzender der B.R.A.I.N AG, Dr. Philipp Rittershaus, Investment Manager beim High-Tech Gründerfonds und Dr. Peter Ripplinger, Geschäftsführer der Subitec GmbH, Trends und Konzepte nachhaltigen Wirtschaftens vor und diskutierten die wichtigsten Entwicklungen im Rahmen einer Podiumsdiskussion.

## **Teilnahme an der ICE/IEEE-Konferenz**

Vom 17. bis 20. Juni fand im Haus der Wirtschaft die von bwcon mitveranstaltete internationale ICE/IEEE-Konferenz statt, die Wirtschaft und Wissenschaft eng miteinander verzahnt. Stuttgart Financial bot in Kooperation mit den Lehrstühlen von Herrn Prof. Schäfer, Universität Bayreuth, und Herrn Prof. Burghof, Universität Hohenheim, einen wissenschaftlichen Workshop zu dem Thema Entrepreneurial Finance an.

## **13. Stuttgarter Forecast Forum**

Am 26. Juni fand das 13. Stuttgarter Forecast Forum in der Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbank in Stuttgart statt. Stefan Bender, Leiter des Forschungsdaten- und Servicezentrums der Deutschen Bundesbank, referierte zum Thema Big Data und beantwortete in diesem Rahmen Fragen wie z.B. ob Analysen mit Mikrodaten eine weitere Finanzkrise dämpfen könnten und welche Rolle hierbei Datenschutz und Datenqualität spielen. Es ist eine neue Art mit Daten zu denken, der sich Finanzinstitute nicht verschließen können.

## **Bausparkassensymposium 2018**

Beim ersten Hohenheimer Bausparkassensymposium am 11. September im Schloss Hohenheim beschäftigten sich namhafte Vertreter aus Wissenschaft und Praxis mit der aktuellen Lage des Bausparens und potentiellen Handlungsfeldern zur Weiterentwicklung der Branche im schwierigen Niedrigzinsumfeld. Stuttgart Financial unterstützte das von der Stiftung Kreditwirtschaft organisierte erste Symposium seiner Art zusammen mit der W&W und zeb und wirkte am Veranstaltungstag mit.

## **Aktivitäten im Bereich VC-BW – Netzwerk für Beteiligungskapital**

Mit VC-BW wird ein Beitrag geleistet, die Stellung von Baden-Württemberg als eine der erfolgreichsten Innovationsregionen in Europa zu sichern. Ziel ist es, die Gründerszene auch für Investoren außerhalb Baden-Württembergs sichtbar zu machen. Ins Leben gerufen wurde VC-BW durch das Ministerium für Finanzen und Wirtschaft in Baden-Württemberg und Stuttgart Financial. Die Ausrichtung der Aktivitäten erfolgt in enger Abstimmung mit den bestehenden Gründernetzwerken und VC-Gesellschaften. Diese tragen mit ihren regionen- und branchenspezifischen Angeboten wesentlich dazu bei, baden-württembergischen Gründern den Zugang zu Risikokapital weiter zu erleichtern. VC-BW bündelt und ergänzt diese bestehenden Aktionen, um die Strahlkraft der Aktivitäten der Gründerszene am Standort Baden-Württemberg zu erhöhen und so die Region für Investoren und Gründer auch außerhalb der Landesgrenze sichtbarer und attraktiver zu machen.

## **7. Venture Capital-Pitch "Best of Baden-Württemberg"**

Am 01. Februar 2018 fand der siebte VC-Pitch in der Stuttgarter L-Bank Rotunde statt. Vor rund 220 Gästen präsentierten 15 Start-Ups ihr Unternehmen auf der Bühne und neben sechs weiteren Ausstellern auch auf der Gründermesse. Sieger des VC-Pitch 2018 wurde RoadAds Interactive, vor TolerogenixX und Binando. Am 11. Januar hatte eine Vorjury, bestehend aus Vertretern zahlreicher Netzwerke in Baden-Württemberg sowie dem Wirtschaftsministerium, aus 45 Bewerbungen die 15 Finalisten ausgewählt.

## **Corporate Venture Foren – sechs Termine 2018**

Bei den Corporate Venture Foren tauschen ausgewählte Vertreter von Corporate Venture Einheiten aus Mittelstand und Industrie ihre Erfahrungen aus und lernen voneinander: Vom Betreiben eines Corporate Venture Capital Fonds über die Durchführung von Innovations-Programmen bis hin zu Digitalisierungsstrategien. Einmal im Quartal treffen sich die Mitglieder begleitet von inspirierenden Fachvorträgen aus Wissenschaft und Wirtschaft. Außerdem haben hochkarätige Start-Ups einmal pro Halbjahr die Gelegenheit auf ein intensives Kennenlernen. VC-BW ist Mitveranstalter des Forums, das von Dr. Claus Schmidt, ehemaliger Geschäftsführer von Bosch Venture Capital, ins Leben gerufen wurde.

## **Zwei Get Finnovative Lounges**

In der Vorbereitung auf die FinTech Days 2018 veranstaltete Stuttgart Financial mit ausgewählten Partnern zwei Get finnovative Lounges. Dort trafen sich die Finanz- und Versicherungsszene, FinTech und InsurTech Startups sowie die Teilnehmer des FinTech Ideathons der FinTech Days 2017 zum lockeren Austausch untereinander an der Börse Stuttgart. Bei der ersten Ausgabe 2018 am 15. Mai gab Dr. Ulli Spankowski, Geschäftsführer der Boerse Stuttgart Digital Ventures GmbH, den 60 Teilnehmern einen Einblick zum Thema Handel mit Kryptowährungen und präsentierte in diesem Rahmen die BISON App. Das Projekt re.new, das im Rahmen des Ideathons bei den FinTech Days 2017 entstand und den 3. Platz belegte, wurde ebenfalls vorgestellt und beleuchtet. Die Projektbetreiber organisieren Geldtransfer nach Afrika über die Blockchain und zeigten die nächsten Schritte und aktuellen technologischen Möglichkeiten auf.

Die zweite Get finnovative Lounge 2018 stand ganz im Zeichen von ICOs und Blockchain. Jochen Kaßberger vom blockLAB Stuttgart hielt einen Impulsvortrag zum Thema „Vom Blockchain-Netzwerk zur Positionierung von Stuttgart in der globalen Crypto Economy“. Michael Duttlinger von CASHLINK referierte zum Thema „The next big wave of ICOs: Security Tokens“.

## **Aktivitäten im Bereich VentureZphere at Börse Stuttgart**

VentureZphere ist die Online-Plattform für innovative Start-ups, Investoren und etablierte Unternehmen. Die Plattform soll dabei helfen, passende Partner zu finden, sich auszutauschen und fruchtbare Kooperationen zu bilden. Unser Ziel ist es, umfangreiche und stabile Netzwerke mitzugestalten, in denen alle Akteure profitieren. Durch unsere Services fördern wir den dafür notwendigen Austausch und schaffen Transparenz über die Gründerlandschaft. Das Projekt wurde von der Finanzplatzinitiative Stuttgart Financial zusammen mit der Börse Stuttgart ins Leben gerufen und wird vom Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau aktiv gefördert und mitunterstützt.

## **Mentoring bei Start.up Live im Wizemann**

Am 23. März übernahmen Stuttgart Financial und VentureZphere ein Mentoring im Rahmen eines FinTech Hackathons im Wizemann Areal und hat dabei junge innovative Menschen unterstützt, die eigenen Ideen zu verwirklichen. Am 14. und 15. Juni übernahm VentureZphere zudem ein weiteres

Mentoring zum Thema Industry 4.0/Smart Factory.

## **Strategische Weiterentwicklung VentureZphere at Boerse Stuttgart**

Die Startup-Plattform VentureZphere at Boerse Stuttgart wird weiterentwickelt. Das Vorhaben wird gemeinsam mit einem renommierten Partner aus dem bundesweiten Startup-Ökosystem vorangetrieben. Der offizielle Projekt-Kick-off fand am 11. und 12. Dezember in Berlin statt. In Workshops wurden die Ziele der Kooperation erarbeitet und die Parameter der Zusammenarbeit festgelegt. Gemeinsames Ziel ist es, die zentrale Plattform für das gesamte Startup-Ökosystem in Deutschland zu werden und so die Aufmerksamkeit für junge deutsche Unternehmen – auch aus dem Ausland – zu erhöhen. Zudem sollen kapitalmarktnahe Finanzierungslösungen für Startups über die Plattform zugänglich gemacht werden.

## **Aktivitäten im Bereich Forschung & Bildung**

Im Bereich Schulbildung werden jährlich umfangreiche Lehrmaterialien erstellt und aktualisiert, die den Schülerinnen und Schülern der Real- und Gemeinschaftsschulen in Baden-Württemberg das Thema Geldanleger anschaulich vermitteln. Einmal im Jahr finden zudem ein Schülerbörsentag für knapp 350 Schülerinnen und Schüler sowie ein Bankfachlehrerworkshop auf der Invest statt. Außerdem unterstützt der Bereich Schulbildung von Stuttgart Financial beispielsweise die Veranstaltung Schüler im Chefsessel.

Stuttgart Financial kümmert sich nicht nur um Schüler, sondern auch um den Hochschulnachwuchs. Die Börse Stuttgart lädt pro Jahr knapp über 1.000 Studierende ein, an der Handelssimulation LiveX teilzunehmen, um so den Wertpapierhandel hautnah erleben zu können.

## **479 Schüler kamen zu Börsenführungen an die Börse Stuttgart**

2018 nahmen 479 Schüler an Börsenführungen teil und konnten die Börse Stuttgart hautnah erleben. Den Schülerinnen und Schülern wurde auf der VIP-Empore die Organisation des Handels und der Beruf des Börsenhändlers erklärt. Danach erfuhren die Teilnehmer etwas über die Historie der Börsen, die an den Börsen gehandelten Wertpapiere und den Preisbildungsprozesses.

## **469 Studenten zu Gast an der Börse Stuttgart für LiveX Handelssimulationen**

Stuttgart Financial hat 2018 für 469 Studierende die Börsenhandelssimulation LiveX an der Börse

Stuttgart angeboten. LiveX gibt den Studierenden die Möglichkeit, in die Rolle eines Börsenhändlers zu schlüpfen und Transaktionen unter quasi-realen Bedingungen abzuschließen. Dadurch lernen sie die Marktstruktur einer Börse, den Preisfestlegungsprozess und preisbeeinflussende Faktoren kennen und erfahren, welche Aufgaben ein Börsenhändler übernimmt und welche Herausforderungen dabei zu meistern sind.

## **Aktivitäten im Bereich Karriere**

Als integraler Bestandteil von Stuttgart Financial konzentriert sich Financial Career Baden Württemberg auf alle Themen rund um die Finanzkarriere im Ländle. Dabei unterstützt Stuttgart Financial den Nachwuchs, der den Weg in die Finanzbranche einschlagen möchte. Ganz gleich, ob man eine Karriere bei einem Finanzdienstleister, Versicherer oder in einer Bausparkasse anstrebt – die Finanzwirtschaft Baden-Württembergs bietet vielfältige und abwechslungsreiche Möglichkeiten. Mit „Financial Career BW“ möchte Stuttgart Financial Schüler, Studierende und Young Professionals dabei unterstützen, Finanzprofis zu werden – mit den besten Jobs am Finanzplatz Stuttgart, Recruiting-Events und vielem mehr.

## **Workshop „Digitale Vordenker“ in Kooperation mit BearingPoint**

Am 24. Januar veranstaltete Stuttgart Financial in Kooperation mit BearingPoint an der Börse Stuttgart einen Workshop unter dem Motto „Digitale Vordenker“. Hierbei hatten 30 ausgewählte Studenten die Chance ins digitale Abendteuer einzutauchen und zusammen mit Partnern und Experten der Management- und Technologieberatung BearingPoint das Zukunftspotenzial der neuen Technologien Blockchain und Robotics zu diskutieren. Anschließend konnten die Studenten in verschiedenen Case Studies ihre eignen Ideen einbringen und den anderen vorstellen.

## **Meet the CEO mit Pierre-Olivier Brassart, CEO von BNP Paribas Cardif**

Mit dieser Veranstaltungsreihe laden wir Studierende zu einem „Kamin-Gespräch“ mit führenden Vertretern der baden-württembergischen Finanzwirtschaft ein. Hier haben alle Zuhörer die Möglichkeit, Fragen zu stellen und sich wertvolle Tipps für die eigene berufliche Zukunft zu holen. Am 19. Dezember stand Pierre-Olivier Brassart, CEO von BNP Paribas Cardif den Studenten Rede und Antwort.

## Jahresbericht der Forschungsstelle Börsenhandel

Das Jahr 2018/19 gestaltete sich für die Forschungsstelle Börsenhandel erneut abwechslungsreich und vielseitig. Ein Blick zurück zeigt, dass das Thema Regulierung und deren Auswirkungen auch im vergangenen Jahr wieder eine wichtige Rolle einnahm. Im Fokus stand dabei wie schon im Vorjahr der für Privatanleger immer stärker eingeschränkte Zugang zu Unternehmensanleihen als Anlagemöglichkeit. Maßgeblich hierfür ist einerseits die Tatsache, dass viele Emittenten bei der Begebung von Anleihen hohe Mindeststückelungen von 100.000 Euro oder mehr wählen, da aufgrund einer Richtlinie der EU die Pflicht zur Erstellung eines Prospekts für den Privatanlegerschutz ab diesem Betrag entfällt. Für Privatanleger ist es aufgrund der Höhe der Stückelung dann jedoch kaum noch möglich, in diese Anleihen zu investieren. Andererseits spielt inzwischen auch eine erhebliche Rolle, ob Anleihen als sogenannte Packaged Retail Investment Products (PRIIPs) klassifiziert werden – ist dies wie bei knapp der Hälfte der beispielsweise in Stuttgart gelisteten Unternehmensanleihen der Fall, so müssen Emittenten ein sogenanntes Key Information Document (KID) bereitstellen. Wird kein KID veröffentlicht, ist Privatanlegern der Zugang zu den als PRIIPs klassifizierten Anleihen grundsätzlich nicht möglich, trotz häufig beobachteter privatanlegerfreundlicher Stückelungen. Eine im Rahmen der Wissenschaftskooperation durchgeführte Analyse zeigt, dass durch die Kombination der beiden Faktoren letztlich nur noch eine handvoll Unternehmensanleihen für Privatanleger handelbar ist und letzteren somit der Zugang zu dieser Anlageklasse fast vollständig verschlossen wird. Die weitere Entwicklung auf regulatorischer Ebene bleibt abzuwarten und wird von der Forschungsstelle Börsenhandel aktiv verfolgt.

Ein weiteres wichtiges Thema, welchem sich die Forschungsstelle Börsenhandel im abgelaufenen Jahr intensiv gewidmet hat, ist Sustainable Finance. Lange Zeit als Nische betrachtet, wird der Thematik des nachhaltigen Investierens vor dem Hintergrund des Klimawandels und seiner immer deutlicher erkennbaren Folgen ein stark wachsendes öffentliches Interesse zuteil. Auf EU-Ebene

werden inzwischen konkrete Maßnahmen ergriffen um Finanzströme gezielt in nachhaltige Investitionen zu lenken. Als wichtigstes Projekt ist hierbei die geplante Einführung der sogenannten Taxonomie zu nennen, die ein Klassifizierungssystem für wirtschaftliche Aktivitäten unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten darstellt. Eine solche Taxonomie bildet die Grundlage, um auf europäischer Ebene ein einheitliches Verständnis davon zu schaffen, welche wirtschaftlichen Aktivitäten als nachhaltig eingestuft werden können. Weitere wichtige Projekte sind die Einführung von Offenlegungspflichten für institutionelle Investoren bezüglich der Integration sogenannter ESG-Faktoren (Environmental, Social and Governance) in deren Investitions- und Risikoprozesse, die Schaffung einer Low-Carbon Benchmark, die ebenfalls der Nachhaltigkeitsbeurteilung von Investitionen dient, sowie eines Green Bond-Standards, der die Transparenz und Vergleichbarkeit des Marktes für grüne Anleihen erhöhen soll. Gerade der Bereich Green Bonds könnte für die Börse Stuttgart als einem der führenden europäischen Handelsplätze für Anleihen in Zukunft wichtig werden. Die Entwicklungen in diesem Bereich werden von der Forschungsstelle Börsenhandel ebenfalls intensiv verfolgt.

Zum Thema Regulierung richtete die Börse Stuttgart unter tatkräftiger Mithilfe der Forschungsstelle Börsenhandel im November letzten Jahres den zwölften und mittlerweile zu einer Institution gewordenen **MiFID-Kongress** aus. Themenschwerpunkte dieses Mal waren Anlegerschutz und Marktinfrastruktur unter MiFID II sowie die aktuelle politische und wirtschaftliche Lage der Europäischen Union angesichts wachsender politischer Unsicherheiten, beispielsweise in Form des Brexits. Der Kongress zeichnete sich wie gewohnt durch interessante Vorträge und spannende Diskussionen aus, welche die einzelnen Themen aus dem Blickwinkel von Regulierern, Ökonomen, Anlegerschützern und Vertretern aus der Wirtschaft beleuchteten. Ein Höhepunkt des Kongresses war die Eröffnungsrede des EU-Haushaltskommissars und ehemaligen Ministerpräsidenten Baden-Württembergs, Günther Oettinger, welcher hierfür gewonnen werden konnte.

Neben der fachlichen Ausrichtung ist eine weitere Kernaufgabe der Forschungsstelle Börsenhandel



die Vernetzung von Wissenschaft und Praxis kontinuierlich auszubauen und zu vertiefen. Anlässlich hierzu fand im Februar zum inzwischen fünften Mal das Börse Stuttgart Research Colloquium statt, welches Wissenschaftlern die Möglichkeit bietet, ihre Forschungsergebnisse zu Themenfeldern zu präsentieren, die auch für die Börse Stuttgart als einem der führenden Handelsplätze für Privatanleger relevant sind. Dieses Jahr stellten Benedikt Notheisen vom KIT, Professor Steffen Meyer von der University of Southern Denmark und Simon Behrendt von der Zeppelin Universität Friedrichshafen ihre Forschungsergebnisse zu den Themen dezentraler Finanzmärkte, Handelsmotivation von Privatanlegern sowie Auswirkungen von Twitter-Aktivitäten und Sentiment auf die Volatilität von Aktienkursen vor.

Die zweite große Veranstaltung im Bereich Wissenschaft folgte im April mit der fünften und alle zwei Jahre stattfindenden **European Retail Investment Conference**. Im Mittelpunkt der diesjährigen Konferenz standen vor allem die Themen Kryptowährungen, Produkte und Dienstleistungen für Privatanleger, der Einfluss von Technologie auf Privatanleger, Entscheidungsprozesse von Investoren und Schutzmechanismen für Investoren. Der Ablauf der Konferenz war wie üblich in zwei Blöcke aufgeteilt: Am ersten Tag stellten im Rahmen des Doctoral Consortiums Doktoranden von Universitäten aus ganz Europa ihre Forschungsprojekte im Blauen Saal des Schlosses Hohenheim vor. Anschließend präsentierten an den beiden darauffolgenden Konferenztagen internationale Wissenschaftler ihre Forschungsergebnisse in den Räumlichkeiten der Börse Stuttgart. Ein Höhepunkt der Konferenz war die Keynote von Professor Adam Menkveld von der Freien Universität Amsterdam – einem der führenden europäischen Wissenschaftler im Bereich Finance – über den Fundamentalwert der Kryptowährung Bitcoin.

Neben den Tätigkeiten an der Börse Stuttgart ist die Forschungsstelle in gewohnter Weise an der Universität Hohenheim aktiv. Ein wichtiger Baustein ist hierbei die Vorlesung **Trading and Exchanges**, die nach einjähriger Pause zum Wintersemester 2019/20 wieder angeboten wird. In der Vorlesung, die von der Forschungsstelle Börsenhandel koordiniert wird, lernen die Studenten

Grundkenntnisse der Marktstruktur und setzen sich mit aktuellen Entwicklungen an den Finanzmärkten auseinander. Fester Bestandteil des Curriculums wird auch dieses Mal wieder ein Besuch an der Börse Stuttgart mit Führung über das Handelsparkett und Teilnahme an der Handelssimulation Live-X sein.

Die Aufgaben der Forschungsstelle Börsenhandel liegen in der Schnittstellenfunktion zwischen Wissenschaft und Praxis. Die vielen verschiedenen Aufgaben aus den unterschiedlichen Themenbereich zeigen, dass das Jahr 2018/2019 wieder ein erfolgreiches für die Kooperation zwischen der Börse Stuttgart und dem Lehrstuhl für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen an der Universität Hohenheim war. Dementsprechend erwartungsvoll kann der weiteren Entwicklung im kommenden Jahr 2019/2020 entgegengeblickt werden.

*Achim Fecker, M. Sc.*



**Börse  
Stuttgart**

## **Aktuelle Veränderungen der Geschäftsmodelle von Regionalbanken am Beispiel der Volksbanken und Raiffeisenbanken in Deutschland**

**Am 18.01.2019 war Thomas Stegmüller zu Gast an der Universität Hohenheim, um im Rahmen der Vorlesung Bankmanagement den Studierenden über die Veränderungen der Geschäftsmodelle von Regionalbanken angesichts aktueller Entwicklungen zu berichten.**

Thomas Stegmüller ist Partner der zeb – eine der führenden Managementberatungen für Finanzdienstleister in Europa. Sein Verantwortungsbereich umfasst die Genossenschaftsbanken in Deutschland. Hierbei beschäftigt er sich insbesondere mit der Strategie- und Top-Managementberatung, Fusions- und Kooperationsberatung und dem Groß- und Verbundprojektgeschäft.



*Thomas Stegmüller bei seinem Vortrag in Hohenheim*

Digitalisierung ist heute ein allgegenwertiger Begriff. Doch wann hat sie begonnen? Mit dieser Fragestellung begann Thomas Stegmüller seinen Gastvortrag im Rahmen der Veranstaltung Bank Management. Bereits 1965 prophezeite Gordon E. Moore, Gründer von Intel und von Thomas Stegmüller als „Urvater der Digitalisierung“ bezeichnet, dass sich die Zahl der Transistoren und die Rechenleistung pro Chip etwa alle 18 Monate verdoppelt – das Mooresche Gesetz. Tatsächlich sollte Moore (fast) Recht behalten: bis heute verdoppelt sich die Rechenleistung alle 20 Monate. Wesentliche Aspekte der Digitalisierung, welche insbesondere für Finanzdienstleister relevant sind, sind die Rechengeschwindigkeit, der Datentransfer,

die Verfügbarkeit aller Informationen im Internet und auf mobilen Endgeräten. Das mobile Endgerät stellt dabei die neue Übersetzung der Filiale dar. Alles in allem ist die Digitalisierung eine für Regionalbanken entscheidende Entwicklung. Das Mooresche Gesetz soll nach Expertenmeinung noch bis 2029 anhalten. Thomas Stegmüller prophezeit daher eine „Durchdigitalisierung“ der gesamten Branche.

Eine zweite relevante Entwicklung stellt das veränderte Kundenverhalten dar. Thomas Stegmüller stellte hierbei fächerübergreifend den Bezug zum Marketing her. Die Grundidee des Marketing-Mixes ist es, sich eine Zielgruppe zu suchen und an dieser das eigene Angebot anzupassen. Klassische Zielgruppen von Banken sind Privatkunden bis hin zu den Mengenkunden und analog im Firmenkundengeschäft. Hier findet eine Abschöpfung von oben bis unten statt. Die Frage ist allerdings, ob hinter diesen unterschiedlichen Segmenten auch unterschiedliche Bedürfnisse stehen. Tatsächlich verhalten sich die Kunden heutzutage nicht mehr entsprechend der ehemals unterstellten Spielregeln und klassischen Muster der Marktsegmentierung. Eine eindeutige Einordnung in die Segmente ist nicht mehr möglich aufgrund spontaner und irrationaler Nachfragestrukturen, sodass sich durch eine Marktsegmentierung nicht mehr auf das Kaufverhalten des Kunden schließen lässt.

Diese zwei Entwicklungen führen zu Wettbewerbsveränderungen von Regionalbanken. Die über viele Jahre gewohnten Traditionen passen heute nicht mehr zu den Entwicklungen. Die Digitalisierung ermöglicht das Angebot von Geschäftsmodellen, welche früher auf diese Weise in regionalen Märkten nicht angeboten werden konnten. Auf der anderen Seite öffnen sich die Kunden dafür. Der Wettbewerb entwickelt sich dadurch vom aktuellen Leistungswettbewerb – in welchem man sich über verschiedene Merkmale, wie Service, Marke oder Innovativität vom Wettbewerb differenzieren will – hin zum Wahrnehmungswettbewerb. Im Wahrnehmungswettbewerb ist vor allem eins entscheidend: der Zugang zum Kunden. Charakteristisch für das Regionalbankgeschäft war bisher, dass Berater vor Ort bei den Kunden sind. Damit war die Regionalbank der erste Ansprechpartner für Kunden in der Region. Die Digitalisierung

schafft jedoch neue Zugänge zum Kunde und der Kunde öffnet sich für diese Zugänge. Anstatt der Filiale vor Ort ist die Kundenschnittstelle nun am mobilen Endgerät – die digitalisierte Welt. Deshalb stellt sich für Regionalbanken nun die entscheidende Frage, wie nahe sie tatsächlich am Kunden sind. Zusätzlich sehen sich die Regionalbanken durch die Irrelevanz des Standortes völlig neuen Wettbewerbern gegenüber. Über digitale Kundenschnittstellen können diese die früheren Kunden der Regionalbanken erreichen.

Dies stellen primäre Themen dar, mit welchen sich Regionalbanken zukünftig beschäftigen müssen. Die bisher aufgebauten Differenzierungsmerkmale – gute regionale Netzwerke, Kundennähe, überzeugende Beratungskonzepte, die zur spezifischen Situation passen – verlieren an Bedeutung. Stattdessen rückt die Wahrnehmung des Kunden in der Auswahl- und Entscheidungsphase als auch direkt während des Kaufzeitpunkts in den Vordergrund.

In diesem Zusammenhang zeigte Thomas Stegmüller den Studierenden ein mögliches Zukunftsbild eines Geschäftsmodells von Regionalbanken auf, welches diesen Entwicklungen gerecht werden könnte. Dabei steht im Zentrum, dass die Banken sich stets im Spannungsfeld zwischen ausreichender Profitabilität und Kundennähe bewegen. Diese müssen in ein langfristig tragfähiges Verhältnis gebracht werden. Dafür muss stationäre Nähe über Filialen mit virtueller Nähe über digitale Einheiten ergänzt werden. Auf diese Weise wird die Kundennähe neu definiert. Alles in allem wird die Geschäftsmodellweiterentwicklungen unter anderem Auswirkungen auf die Geschäftsfeldausrichtung, die Kapazitätsbemessung und Beraterprofilentwicklung haben.

In einem kleinen Exkurs brachte Thomas Stegmüller den Studierenden die momentane Problematik bezüglich Fusionen von genossenschaftlichen Banken nahe. Aktuell befindet sich jede fünfte genossenschaftliche Bank in einer Fusion – nicht aus einer wirtschaftlichen Not heraus, sondern aufgrund der veränderten Wettbewerbslage. Größere Banken sind im Wahrnehmungswettbewerb vorteilhafter. Aus den strukturellen Veränderungen resultiert eine zunehmende Zweiteilung der Größenstrukturen der Banken. Paradoxerweise fusio-

nieren die kleinen Banken weniger. Hauptsächlich aufgrund von Verlustängsten bezüglich aufgebauten Positionen und der eigenen Karriere von Mitarbeitern in Führungsposition. Dort, wo die größte Fusionsnotwendigkeit besteht, haben wir aktuell die kleinste Fusionsentwicklung. Des Weiteren bewirken die Größenunterschiede, dass die Regionalbanken keine homogene Einheit mehr darstellen, sondern unterschiedliche Leistungen anbieten. Es entsteht vermehrt Wettbewerb zwischen den Banken. Thomas Stegmüller sieht hier Handlungsbedarf seitens des genossenschaftlichen Verbandes, beispielsweise in Form von Zwangsfusionen. Gleichzeitig eröffnet die Thematik eine Vielfalt an Themenfeldern, in welchen sich Banken in Zukunft von Beratern unterstützen lassen müssen.

*Julia Juric, M. Sc. cand.*

### **Perspektiven für europäische Banken**

**Prof. Dr. Stefan Kirmße, Hauptgeschäftsführer der zeb GmbH, war am 01.02.2019 zu Gast an der Universität Hohenheim, um im Rahmen der Vorlesung Bank Management die aktuelle Lage und die Perspektiven für europäische Banken darzulegen.**

Die zeb ist eine der größten deutschen, international agierenden Unternehmensberatungen für den Finanzsektor. Sie berät ihre Kunden in aktuellen strategischen und betriebswirtschaftlichen Fragen und betrachtet auch informationstechnologische Aspekte, die in Zeiten der Digitalisierung, gerade im Finanzdienstleistungssektor, eine zentrale Rolle spielen. Dabei stützt sich die Beratung auch auf selbst durchgeführte Studien, wie die Studie zum europäischen Banking, aus der Prof. Kirmße bei seinem Gastvortrag berichtet.

### **Status quo der europäischen Banken**

Prof. Kirmße beginnt seinen Vortrag mit einer Übersicht über die aktuelle Wettbewerbssituation der europäischen Banken und hebt dabei hervor, dass sowohl die Marktanteile, als auch die Gesamtaktiva der führenden 50 Akteure in Europa in den letzten 5 Jahren weitestgehend stabil geblieben sind. Eine große Herausforderung stellen



die bereits vorgenommen und weiter zunehmenden regulatorischen Maßnahmen im Bankensektor als Antwort auf die Finanzkrise dar. Dieser regulatorische Druck hat zu höheren Kapitalposten und niedrigerer Rentabilität geführt, dabei befindet sich die Eigenkapitalrendite, trotz Anstieg in 2017, weiterhin unter den Kapitalkosten. Ob die regulatorischen Maßnahmen sich tatsächlich auszahlen und als wie effizient sie sich in der Praxis erweisen wird letztendlich nur eine Finanzkrise aufzeigen können. Prof. Kirmße zeigt darüber hinaus, dass die durchschnittliche Bewertung von Banken sich immer noch auf Krisenniveau befindet. Hierbei sind neben den regulatorischen Maßnahmen, auch Faktoren, wie der anstehende Brexit, die Niedrigzinspolitik in Europa oder Handelskriege mit den USA entscheidende Faktoren, die die Performance beeinflussen.



*Prof. Dr. Kirmße in Hohenheim*

### **Strategische Reaktionsmöglichkeiten für das Management**

Die gesamte Kreditwirtschaft steht vor großen Herausforderungen. Wie diese gemeistert werden können, ist für Prof. Kirmße in erster Linie eine strategische und führungspolitische Frage. Er begründet diese Ansicht mit zwei unterschiedlichen Simulationen bzw. Szenarien: Zunächst demonstriert er die Entwicklung, die ohne jegliches Handeln der Führungsebene auftreten würde, daraufhin das Szenario, bei welchem das Management aktiv eine Strategie entwickelt und auf die veränderten Rahmenbedingungen reagiert. Wie zu erwarten ist, wird die Profitabilität ohne Handeln der Führungsebene bis 2022 deutlich sinken, auch durch den Brexit entsteht ein stärkerer negativer Einfluss als ursprünglich gedacht, sodass Prof.

Kirmße verdeutlicht, dass Handlungsbedarf bei der Führungsebene besteht. Sie hat dabei mehrere strategische Möglichkeiten und „Business-Modelle“ um sich neu auszurichten. Er macht insbesondere deutlich, dass eine Spezialisierung, im Gegensatz zu einer Generalisierung, durchaus ein großer Vorteil sein kann und argumentiert, dass große Banken, die (fast) alle Geschäftsfelder abdecken, so komplex sind, dass sie nicht nur von Kunden, sondern auch vom Management selbst oft schwer zu durchschauen sind. Die IT-Systeme, die verwendet werden, sind entsprechend groß und komplex, sodass kurzfristige Anpassungen und Reaktionen auf ein sich änderndes Marktumfeld, wie beispielsweise neue regulatorische Rahmenbedingungen, unter Umständen für eine große Bank gar nicht möglich sind. Für spezialisierte Banken wiederum, die ein kleines und überschaubares System verwenden, ist diese schnelle Reaktionsmöglichkeit gegeben, und auch die Identifizierung ist für Kunden leichter nachvollziehbar, was laut Kirmße entscheidende Vorteilsfaktoren sein können.

Andererseits macht er aber deutlich, dass eine Generalisierung und steigende Größe gleichwohl lohnenswert sein kann, allerdings unter der Bedingung, dass der Fokus auf Größenkostensparnissen (Economies of Scope) liegt, da es nur durch entsprechende Größe möglich ist Kostenvorteile zu generieren und damit eine steigende Effizienz zu erlangen. Durch die lang andauernde Untätigkeit der traditionellen Banken und das Versäumnis sich an neue Marktgegebenheiten anzupassen ist der Anteil von Banken am Finanzmarkt von 66% in 2008 auf nur 37% Ende 2017 gesunken. Andere Business-Modelle, wie Versicherungen und Pensionsfonds, konnten in diesem Zeitraum einen deutlichen Anstieg ihres Anteils am Gesamtmarkt aufweisen. Für Prof. Kirmße liegen die Gründe dieser Entwicklung größtenteils in den Vorteilen der Spezialisierung und in der größeren Unabhängigkeit von Regularien.

### **Zusammenschlüsse – alles andere als eine Wunderwaffe**

In den vergangenen Jahren ist die Anzahl der Geschäftsbanken immer weiter gesunken, was ein Indikator für viele Zusammenschlüsse ist. Tatsäch-

lich erfolgten diese überwiegend auf nationaler Ebene und innerhalb des Bankensektors, folglich nicht mit anderen Sektoren. Prof. Kirmße erläutert und belegt, dass die Profitabilität der „ganz großen Akteure“ bestenfalls durchschnittlich ist und fast zusammen, dass Größe allein nicht ausreicht um erfolgreich zu wirtschaften.

Dass ein Zusammenschluss nicht das Nonplusultra sein kann, vergleicht er damit, dass man nicht erwarten kann bei der Zusammenführung von zwei kranken Menschen einen gesunden zu erhalten. Auch im Hinblick auf die Effizienz eines Marktes ist eine sinkende Anzahl von Wettbewerbern als negativ zu beurteilen, nachdem ein hoher Wettbewerb und viele Marktteilnehmer charakteristisch für einen effizienten Markt sind. Die Schwierigkeiten von pan-europäischen Zusammenschlüssen wiederum liegen größtenteils in den unterschiedlichen Gesetzgebungen und Finanzsystemen der Länder, dem länderspezifischen Kundenverhalten und bankenspezifischen und strukturellen Aspekten. Die Frage, ob es in Zukunft gelingen wird, die europäübergreifenden Hürden aus dem Weg zu räumen und ob es in Zukunft ein einheitliches europäisches Bankensystem geben wird, bleibt letztendlich unbeantwortet.



*Prof. Kirmße und Prof. Burghof nach dem Vortrag*

*Julia Juric, M.Sc. cand.*

## Hoher Besuch aus Zentralasien

**Auf Initiative von Matthias Wangler, Théo Hensels und Till Kirch von der Sparkassenstiftung für internationale Kooperation besuchte eine Delegation aus Turkmenistan die Region Stuttgart Ende Mai 2019.**

Im Rahmen ihres mehrtägigen Programms kamen die Gäste am 28.05. zunächst in die Hauptverwaltung der Bundesbank in Stuttgart. Anschließend durften wir sie am Nachmittag an der Universität Hohenheim begrüßen. Die Delegation bestand neben dem stellv. Vorstandsvorsitzenden der Zentralbank Turkmenistan Myratdurdy Orazdurdyev sowie zwei weiteren Mitarbeitern der Zentralbank auch aus hochrangigen Vertretern des Bildungssektors: Neben dem stellv. Bildungsminister Narym Taganov waren u.a. auch zwei Dozentinnen staatlicher Hochschulen aus Turkmenistan anwesend, die sich sehr für den organisatorischen Aufbau unterschiedlicher Studiengänge interessierten.

Dementsprechend vielfältig waren auch die Präsentationen, die wir für die Gäste organisiert hatten: Zunächst begrüßte Prof. Dr. Andreas Pyka, Prorektor für Internationalisierung, die Delegation und unterbrach hierfür extra kurz die Rektoratssitzung. Prof. Dr. Hans-Peter Burghof sprach zu den Errungenschaften und Aufgaben der Europäischen Union und der Eurozone und gab so einen Überblick über Stärken und Schwächen der Europäischen Institutionen und der Währungsgemeinschaft. Darüber hinaus ließ er es sich nicht nehmen am Anfang seiner Rede die Vielfalt der Mitarbeiter seines Lehrstuhls für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen aufzuzeigen. Als Beispiel stellte er die drei anwesenden Mitarbeiter vor: Den Doktoranden Saeed Jamshidi aus dem Iran, die studentische Hilfskraft Dorontina Jasari, deren Eltern aus Albanien stammen, sowie den „schwäbischen“ Doktoranden Daniel Schmidt, dessen demokratisches Engagement er hervorhob und betonte, dass dieser zwei Tage vor dem Besuch als Gemeinderat in Aidlingen (Landkreis Böblingen) wiedergewählt wurde.

Dr. Marc Mehlhorn, Leiter von Stuttgart Financial erläuterte den Gästen die unterschiedlichen Facet-

ten und Institutionen des Stuttgarter Finanzzentrums. Zum organisatorischen Aufbau der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sprach Prof. Dr. Robert Jung, Prodekan für Forschung und Wissenstransfer. Den Überblick über die unterschiedlichen Studiengänge skizzierte der Studiendekan Prof. Dr. Jörg Schiller. Zum Abschluss des Besuchs gab es noch eine Führung durch das Schloss Hohenheim und ein gemeinsames Abendessen in Bad Cannstatt. Unser besonderer Dank gilt der Dolmetscherin Runa Hammerschmitt, die unsere englischen Vorträge ins Russische übersetzte, da nicht alle Gäste Englisch sprechen konnten.

*Daniel Schmidt, M.Sc.*

### Finanzwoche 2019

**„Finanzplatz 2025 – Unlocking Blockchain“ so lautete das Thema der diesjährigen Finanzwoche 2019, in der sich Stuttgart als bedeutender Finanzplatz positionieren wollte. Wie man dem Titel der Finanzwoche entnehmen konnte, ging es rund um das Thema Blockchain und wie man das dahinterliegende Potential freisetzen kann.**

Prof. Dr. Hans-Peter Burghof, Mitbegründer von Stuttgart Financial, Leiter der Stiftung Kreditwirtschaft und stellvertretender Uniratsvorsitzender hieß ungefähr 50 Gäste und Fachexperten an der Universität Hohenheim willkommen. Der Grund hierzu war, dass die Finanzwoche mit einer Podiumsdiskussion in den Hörsälen Hohenheims den Startschuss gab. Eine Universität, die wie Prof. Burghof sagte, nicht ganz unbedeutend sei, sondern im Gegenteil, zu den führenden Universitäten Deutschlands im Bereich der Wirtschaftswissenschaften und Wirtschaftsinformatik gehöre. Sie verfüge über 25 Professuren der Fakultät Wirtschaft und mehr als 5.000 Studenten dieses Studiengangs – Zahlen mit denen nicht jede Universität mithalten könne.

Prof. Burghof setzte seine Einführungsrede fort und wies darauf hin, dass diese Technologie noch viel Forschung benötige und deren Potenzial noch nicht ganz aufgedeckt wurde. Es würden hierzu

noch zu viele Fragen unbeantwortet sein, darunter wie die Zukunft von Kryptowährungen aussehe, inwieweit alte Finanztheorien noch geltend seien und welches alte Wissen in diesem neuen System übernommen werden könnte.

Mit der offenen Frage, ob man mit diesen Änderungen mithalten kann und welcher Strategie man folgen solle, übernahm Dr. Marc Mehlhorn, Leiter von Stuttgart Financial, anschließend das Mikrofon. Er berichtete, dass Blockchain zu vielen Branchen Verbindungen hätte. So könnten dessen Anwendungen beispielsweise in der Verwaltung, in Hochschulen, bei Grundbuchänderungen, bei Organspenden und in vielen anderen Bereichen angewandt werden. Er fügte noch hinzu, dass allein in Deutschland über 184 Blockchain Start-Ups gegründet worden seien, bevor er die Fachexperten für die Podiumsdiskussion begrüßte.

Zu diesen gehörten Kristian Borkert, ein IT-Jurist, Karsten Treiber, Director von Digital Finance der targens GmbH, und Dr. Brenner, Physiker an der Cambridge University.

Herr Treiber, welcher ein kleines Gerät für Podcasts mit sich gebracht hatte (Podcast zugänglich über: <https://www.blocklab.de/blockfunk/>) startete seine Rede mit einer kurzen Erklärung der Blockchain Technologie. Diese könne man sich als eine Reihenfolge von Informationsblöcken vorstellen, welche unverändert blieben und aufeinander aufbauen. Diese Reihenfolge könnte nicht gebrochen werden und würde man versuchen, die darin gespeicherten Daten zu löschen, so wäre dies für alle beteiligten Parteien ersichtlich. Wo eine solche Anwendung auch noch eine große Rolle spielen könne, wären beispielsweise bei Smart Contracts und bei der allgemeinen Abwicklung von Geschäften.

Doch wie würde eine so unendlich lange Informationskette datenschutztechnisch aussehen und wie könne man die eigenen Daten sichern? Dies ist ein Fachgebiet, mit dem sich Kristian Borkert intensiv auseinandersetzt.

Herr Borkert ging auf die Herausforderungen ein, welche mit dieser neuen Technologie auftreten würden. Vor allem die Frage, wie lange man Daten

der teilnehmenden Parteien aufbewahren dürfe. Er meinte, dass man sich mit dieser Rechtsfrage erst wirklich auseinandersetzen könne, wenn man die Technologie vollkommen versteht. Dies sei jedoch wie bei den Anfangszeiten des Internets, es ist unklar war wie viel Potential dahintersteckt.

Herr Brenner, Doktorand der Cambridge University, ging auf die Frage des Energieverbrauchs ein, welche mit der Einführung dieser Technologie für den Alltagsgebrauch verbunden ist. Er meinte, dass man erst dann Energie sparen könne, wenn man dieser Technologie Vertrauen schenkt und sich somit neuen sicheren Konzepten widmen könne. Zudem würde die Technologie effizienteres Arbeiten erlauben, wie beispielsweise durch die automatisierte Steuerung dezentraler Netze in Kraftwerken, welche mit Hilfe der Blockchain Technologie möglich seien. Die Vernetzung der Arbeit von zu Hause könne hiervon auch profitieren. Diese Arbeitsart, welche immer öfter in Unternehmen vorkommt, könne mit Hilfe einer Blockchain zu transparenten Abrechnungen führen in Form von Echtzeitdokumentation in Familienhaushalten.

Auf die Frage, ob die Blockchain Technologie schon erfolgreich umgesetzt wurde oder anhand eines Beispiels betrachtet werden könne, hatte Herr Treiber anmerken müssen, dass bis dahin noch kein Musterbeispiel für die Öffentlichkeit frei zugänglich sei.

Mit dem Abschluss der individuellen Interviews kam daraufhin die Überleitung zu der Q&A Session. In dieser Session wurden mehrheitlich Fragen bezüglich der Implementierung und Effizienzgewinnung gestellt. Herr Treiber wandte ein, dass die Implementierung einer solchen Technologie anfangs länger dauern würde und sich somit Effizienzgewinne vor allem erst dann ergeben würden, sobald die Technologie für den Markt bereit sei, oder in seinen Worten „Enterprise Ready“. Auf die oft gestellte Frage, ob Banken in der Zukunft überflüssig seien, ergänzte Herr Treiber, dass die Regulierungsaufgabe der Banken nicht vernachlässigt werden könne und sie somit in der Zukunft noch nötig wären, ihr Geschäftsmodell jedoch ändern müssten.

Zum Abschluss wurde noch die Frage gestellt, wo

Deutschland im internationalen Vergleich bezüglich der Blockchain Technologie steht. Herr Treiber meinte hierzu, dass Asien in diesem Bereich sehr weit vorne sei, da hier mehr Gelder fließen würden als beispielsweise in den USA die langsam nachkommen würden. Deutschland hätte jedoch zusammen mit der Schweiz eine sehr gute Platzierung. Vor allem Bundesländer wie Baden-Württemberg, die sich intensiv mit Themen wie autonomes Fahren auseinandergesetzt haben, würden hier großes Wachstum erleben und die Frage die man sich nun stellen sollte sei, ob man diesen Wettbewerbsvorteil auch richtig nutzen würde.

Herr Mehlhorn beendete die Fragerunde und bedankte sich bei den Rednern. Er wies anschließend die Gäste auf *blockLAB Stuttgart* hin und zeigte sich sehr zufrieden mit dem Start in die Stuttgarter Finance Week.

*Jonathan Sportmann, B.Sc.cand.*



## **Zweites Hohenheimer Bausparsymposium 2019 – „Change - Kunden, digitale Märkte und die Bausparkassen der Zukunft“**

Veränderungen oder ‚Change‘ sind ein allgegenwärtiges Phänomen auf den Finanz- und Kapitalmärkten. Dieser stete Wandel stellt moderne Finanzinstitute und -dienstleister aber auch vor Herausforderungen und die Fähigkeit auf diesen Wandel zu reagieren ist ein entscheidender Faktor für eine erfolgreiche Zukunft. Nach der überaus positiven Resonanz auf das erste Bausparsymposium an der Universität Hohenheim im vergangenen Jahr, sollte die zweite Iteration dieser Veranstaltung erneut Praktiker des Bausparsektors, Wissenschaftler und die Politik zusammenbringen. Die von zeb und der Stiftung Kreditwirtschaft geschaffene Plattform sollte den Austausch zwischen Branchenkennern und Mitgliedern der Bausparinstituten weiter vorantreiben und über die wichtigen Fragen der Digitalisierung und Anpassung von IT-Systemen weiter informieren.

Das Zweite Hohenheimer Symposium 2019 fokussiert sich daher auf eben diesen Wandel und die Veränderungen, die auf die Branche zukommen und bereits im Gange sind. Anhaltend niedrige Zinsen stellen das Grundkonzept des Bausparvertrags infrage, während die fortschreitend Digitalisierung und neue Anforderungen und Ansprüche der Kunden ebenfalls Herausforderungen darstellen. Wie muss man auf die Digitalisierung reagieren und die IT-Systeme verbessern und ausbauen? Was sind die neuen Anforderungen, die Kunden an ihre Bausparkasse stellen? Wie können Kundenbeziehungen erhalten und verbessert werden? Und wie sieht die Bausparkasse der Zukunft und deren Unternehmensstrategie aus? Diese und weitere Fragen wurden in den zahlreichen Beiträgen der Gastredner ausführlich thematisiert.

Zu Beginn wurden die zahlreichen Gäste des Symposiums von den Veranstaltern, Prof. Dr. Hans-Peter Burghof, Inhaber des Lehrstuhls für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen der Universität Hohenheim und Geschäftsführer der Stiftung Kreditwirtschaft, Prof. Dr. Stefan Kirmße, Professor für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre

insbesondere Bankmanagement an der Steinbeis-Hochschule Berlin und Managing Director des zeb, sowie Dr. Marc Mehlhorn, Leiter der Finanzplatzinitiative Stuttgart Financial, begrüßt. Wie Prof. Burghof bemerkte, stammt der Begriff Symposium aus dem altgriechischen und bedeutet Gastmahl oder gesellige Zusammenkunft. Dennoch würden die Teilnehmer hier in Hohenheim sich jetzt nicht hinlegen und etwas trinken, sondern zunächst auch ein wenig arbeiten.

Gerade für Banken und Bausparkassen ändert sich die Welt rasant, während andere erhoffte Änderungen ausbleiben. Das Zinsniveau bspw. bleibt auf absehbare Zeit historisch niedrig. Solche Plattformen zum Austausch, wie dieses Symposium, entstehen aber nicht im luftleeren Raum, sondern auf aktiven und dynamischen Finanzplätzen wie Stuttgart. Dr. Mehlhorn konnte dem nur beipflichten. Er verwies auch auf die enge Zusammenarbeit zwischen Stuttgart Financial und den Bausparkassen in Form der ARGE Baden-Württembergischer Bausparkassen oder Events wie der Bausparkassenlounge im Rahmen der Finanzwoche. Aber auch bei Fragestellungen der Digitalisierung können Finanzinstitute mit Stuttgart Financial kooperieren, wie der letztjährige Hackathon beweist.

Nach der offiziellen Eröffnung folgte dann mit David Zimmermann, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Witten/Herdecke, der erste Referent. Herr Zimmermann präsentierte einen eher wissenschaftlichen Blick auf das Thema Bausparen mit seinem Vortrag zum Thema „Finanzsysteme und Bausparkassen - Eine theoriegeleitete empirische Analyse“. Zusammen mit seinem Doktorvater Prof. Dr. Marcel Tyrell und seinen Kollegen Manuel Molterer und Julian Amon betrachtet er in diesem Forschungsprojekt den stark bankorientierten Charakter des deutschen Finanzmarktes und wie sich dies auf die Stabilität des Finanzsystems auswirkt, insbesondere mit einem Blick auf die Immobilienmärkte. Die bisherige Forschung zeigt dabei, dass Banken in Deutschland vor allem dominant in der Kanalisierung von Überschüssen von Haushalten an die Unternehmen sind. Der Intermediationskanal ist in Deutschland also von großer Bedeutung, was sich auch in der Vergangenheit kaum verändert hat. Im internationalen Vergleich weist auch der deutsche Immobilienmarkt – gemessen an den Wohnimmobilienprei-



sen – zumindest bis in die letzten Jahre eine hohe Stabilität auf. Dies zeigt sich besonders im Verlauf der entstandenen und geplatzten Finanz- und Hausmarktkrise 2007/08. Besonders in Deutschland ist hier allerdings die relativ niedrige Wohneigentumsquote.

Betrachtet man nun die Zusammenhänge zwischen Immobilienmärkten und Finanzsystemen, findet man, dass eine überdurchschnittliche Ausweitung von Immobilienkrediten eine hohe Erklärungskraft für nachfolgende Finanz- und Wirtschaftskrisen hat, die zudem besonders langanhaltend in ihrer Wirkung sind. Laut Zimmermann haben die Boom-Bust-Zyklen der Immobilienmärkte große Ansteckungseffekte für die Gesamtwirtschaft. Besonders relevant ist dieser Zusammenhang, da das Gesamtvolumen an Immobilienkrediten seit dem 20. Jahrhundert weltweit enorm angestiegen ist.

Bausparen kann bei diesen Ansteckungsgefahren für Abhilfe schaffen, da die Vertragsstruktur inhärent antizyklisch ist und dadurch stabilisierend wirkt. Bausparverträge geben Bausparern in Zeiten nicht antizipierter hoher Zinsen Anreize, Kredite in Anspruch zu nehmen, während in Zeiten unerwartet niedriger Zinsen die Sparoption interessant wird. Diese theoretische Argumentation konnten Herr Zimmermann und seine Kollegen auch empirisch nachweisen.

Allerdings wirkt die Antizyklizität nur dann stabilisierend, wenn sich unerwartete Niedrig- und Hochzinsphasen in bestimmter Regelmäßigkeit abwechseln. Bis in die jüngere Vergangenheit war das zwar noch der Fall, doch die anhaltende Niedrigzinsphase in der EU könnte das stabilitätsfördernde Argument von Bausparverträgen entkräften. Laut Herr Zimmermann besteht daher auch aus makroökonomischer Sicht die Notwendigkeit das herkömmliche Geschäftsmodell von Bausparkassen zu überdenken.

Der zweite Beitrag folgte dann vom Mitveranstalter Prof. Dr. Stefan Kirmße von der Finanzberatung zeb. In seinem Vortrag „Plattform- und Netzwerkökonomie sowie der Nutzen von Ökosystemen für Bausparkassen“ ging er eben auf diese (Online-) Plattformen und deren Potenzial für die Geschäfte der Bausparkassen ein. Die moderne Immobili-

enplattform der Zukunft denkt dabei den Prozess der Immobiliensuche, des Erwerbs, der Finanzierung und des Besitzes konsequent vom Kunden her und bietet in allen Phasen vielfältige Mehrwerte für den Konsumenten.

Zunächst gab Prof. Kirmße aber einen kleinen Überblick über den Bausparkassensektor und dessen aktuelle Verfassung. Diese ist allerdings nicht allzu positiv zu bewerten. Das operative Betriebsergebnis der Bausparkassen ist weiterhin rückläufig, während die Sektorrendite sich gar der Nulllinie nähert. Die historischen und langanhaltenden Niedrigzinsen prägen die Bilanz- und Ergebnisstruktur der Bausparkassen mit einem weiteren Rückgang von Anlagegrad und Zinsspanne. Zwar haben die Bausparkassen ihren Marktanteil am steigenden Bestand der Wohnbaukredite gehalten, zukünftig sind hier aber nur geringe Wachstumsraten zu erwarten. Laut Prof. Kirmße wird dadurch der Bausparkassensektor ohne Gegenmaßnahmen spätestens ab 2020 defizitär wirtschaften.

Eine mögliche Gegenmaßnahme könnte dabei der Aufbau einer Onlineplattform zur privaten Wohnbaufinanzierung sein. Die vier größten deutschen Bausparkassen - namentlich Wüstenrot, LBS, Schwäbisch Hall und die BHW - haben zwar schon eine solche Plattform, diese vereinen aber zusammen nur rund 2% der monatlichen Besucher unter sich. Die größte Immobilienplattform ImmoScout24 liegt bei über 60%. Es wird deutlich, dass Kunden sich im Internet über private Wohnungsbaufinanzierung informieren und Plattformen hier eine große Reichweite durch Vergleichsmöglichkeiten und hohe Preistransparenz schaffen. 33% des Neugeschäfts privater Immobilienfinanzierung kamen 2018 dabei über die fünf größten Vermittlungsplattformen zustande. Die Kundenschnittstelle verschiebt sich also von der Hausbank zu den Plattformen.

Nur die Schaffung einer weiterreichenden Plattform dürfte für die Bausparkassen aber nicht reichen. Vielmehr müssen sie zusätzlich Teil eines digitalen Ökosystems werden. Mit den hauseigenen Plattformen können sie einerseits als Produzenten in solchen Ökosystemen auftreten, während aber auch die Möglichkeit besteht ein Ökosystem selbst

aufzubauen oder Akteur darin zu sein. Erfolgreiche Beispiele sind Amazon mit seinem multiplen Ökosystem aus vielen verschiedenen Märkten und Dienstleistungen, Daimler mit einem eher fokussierten Ökosystem für Mobilität oder AXA, welches erste Schritte zu einem Gesundheits- und Versicherungs-Ökosystem macht.



*Prof. Kirmße*

In der Vergangenheit lag der Fokus der Bausparkassen lediglich auf der Finanzierung, während der Wettbewerb um den Kunden jedoch oft außerhalb der Finanzierung gewonnen wird. Die notwendige Effizienzsteigerung und Risikominimierung um in diesem Wettbewerb bestehen zu können laut Prof. Kirmße durch eine eigenständige Entwicklung einer Plattform und Aufbau eines regionalen Ökosystems durch ein Institut bzw. im Zusammenschluss mehrerer Institute erreicht werden. Erfolgsfaktoren hierfür sind ein geeignetes Betriebs- und Finanzmodell basierend auf Daten und der Digitalisierung, aber auch Hochindividualisierte, relevante und einfach zu erhaltende Angebote für jeden Kunden, Win-Win-Win-Situation für alle Ökosystemteilnehmer und flexible und performante Plattformarchitektur und digitalisierte Prozesse.

Nach einer ersten kleinen Kaffeepause, während die Teilnehmer des Symposiums die Möglichkeit zum weiteren Austausch hatten, folgte dann eine Podiumsdiskussion von Prof. Dr. Monika Gehde-Trapp, Inhaberin des Lehrstuhls für Risikomanagement an der Universität Hohenheim, und Prof. Dr. Hans-Peter Burghof. Die Moderation zum Thema „Bausparen im Diskurs“ übernahm Dr. Bernd Neubacher, Leiter des Ressort Kredit- und Versicherungswirtschaft bei der Börsen-Zeitung. Er er-

öffnete die Diskussion gleich mit einem kurzen Rückgriff auf den vorhergehenden Vortrag von Prof. Kirmße und stellte die Frage, ob Bausparkassen den Nutzen von Plattformen überhaupt schon erkannt haben. Prof. Burghof antwortete darauf, dass die Institute des Bausparsektors den Nutzen wohl nicht ganz erkannt hätten und sich allgemein die Frage stellt, wie sich Bausparkassen weiterhin im Wettbewerb profilieren können. Der klassische Bausparvertrag spielt im gegenwärtigen Zinsumfeld eine immer geringere Rolle. Laut Prof. Burghof wird die entscheidende Frage sein, was Kunden von Bausparkassen erwarten und dass sie diese als die beste Option empfinden um wirklich ins Eigenheim zu kommen. Wenn sie sich nur auf das Produkt fokussieren, lassen sie sich im Zweifelsfall auf einen Preiswettbewerb ein, den sie nicht gewinnen können. Prof. Gehde-Trapp stimmte diesen Ausführungen zu und verwies darauf, dass die Gründungsidee der Bausparkassen mit ihrem Kollektivgedanken der Finanzierung ja auch eine Plattform ist. Sie sieht auch die reine Fokussierung auf die Digitalisierung als falsch, es geht eher um das Ökosystem „Wohnen“.



*Die Diskutanten auf dem Podium*

Dr. Neubacher entgegnete darauf, dass die Schaffung einer digitalen Plattform natürlich auch eine gewisse Fallhöhe für Bausparkassen mitbringt, die sonst eher mit ihrer Tradition und Beständigkeit, weniger aber mit Dynamik verbunden werden. Prof. Gehde-Trapp sieht dabei kurzfristig keine Probleme, da die Bausparkassen noch relativ gut aufgestellt sind und von ihrem traditionellen Image zehren können. Gerade aber für neue Generationen an Kunden werden neue Geschäftsmodelle,

wie eben Plattformen, wichtiger um auch diese zu erreichen. Prof. Burghof ergänzte hier aber mit Blick auf die Größe potenzieller neuer Bausparkassen oder Konglomerate an Firmen, dass diese nicht immer für Vertrauenswürdigkeit stehen. Für das sehr langfristige Projekt Wohnungsbau, könnten kleinere Institute mit dem „konservativen“ Charakter der Bausparkassen der bessere Partner für Konsumenten sein, da diese nicht nur an der Maximierung des kurzfristigen Shareholdervalue interessiert sind.

Beide Diskutanten sind sich aber einig, dass dabei die ganze Wertschöpfungskette betrachtet werden muss und auch kluges Outsourcing zum Erfolg kleinerer Institute beitragen wird.

Dr. Neubacher stellte nun die Frage, ob den Bausparkassen, ähnlich wie anderen Instituten im Finanzsektor, die weitere Disintermediation droht. Prof. Burghof entgegnet darauf, dass Banken nicht ohne Sinn so sind, wie sie sind. Oft funktionieren FinTechs nur im Frühstadium, wenn sie noch klein sind und werden mit späterem Wachstum von der Regulierung überrascht. Der Wandel an sich wird daher nicht so riesig ausfallen, aber die Institute selbst müssen sich anpassen. Hier knüpfte Dr. Neubacher an das Thema FinTechs an, die sich ja oft auf bestimmte Teile der Wertschöpfungskette konzentrieren, und gab die Frage an Prof. Gehde-Trapp weiter, welche Gefahr durch FinTechs für Bausparkassen besteht.

Darauf entgegnete sie etwas ironisch mit dem, ihrer Meinung nach, besten Asset der Bausparkassen: der Lobbyarbeit. Bausparkassen haben ein besonderes Standing auch in der Politik, was für FinTechs den Markteintritt erschwert. Aber auch aus rein ökonomischer Sicht, ist es für FinTechs schwer, die Struktur von Bausparverträgen zu replizieren und auch das Liquiditätsmanagement von Bausparkassen ist schwer zu übertrumpfen. Prof. Burghof ergänzte dazu auch, dass die Lobbyarbeit der Bausparkassen stets im sozialen marktwirtschaftlichen Rahmen war und die Risikotragbereitschaft der Institute auch schützenswert ist. Normale Banken würden nur in wenigen Fällen Kunden die notwendigen hohen Summen für den Hausbau unter vergleichbaren Bedingungen zur Verfügung stellen.

Nachdem nun aber vor allem die positiven Seiten der Bausparkassen diskutiert wurden, fragte Dr. Neubacher nach möglichem Verbesserungspotenzial. Prof. Gehde-Trapp beantwortete dies mit der Grundsatzfrage, ob man Bausparkassen überhaupt braucht. Schließlich könnte man einen Bausparvertrag auch bspw. mit einem Forward-Darlehn und einem Fondsparplan replizieren. Sie sieht daher auch ein weiteres Geschäftsfeld der zukünftigen Bausparkassen eher in der Immobilienberatung und -betreuung. Prof. Burghof entgegnete darauf, dass das nicht unbedingt für alle Kunden praktikabel sei und dass Banken in der Volkswirtschaft vor allem für die Intermediation und Liquiditätssicherung da sind. Außerdem stellt ein Bauspargeschäft auch einen lernenden Vertrag dar, bei dem die Bausparkassen durch die Langfristigkeit der Geschäftsbeziehung die Verlässlichkeit ihrer Kunden beim Sparen und dadurch auch Rückschlüsse auf deren Kreditwürdigkeit gewinnen können. Also ist Bausparen auch aus der Sicht der Prinzipal-Agenten-Theorie und zur Abwendung von Informationsasymmetrien interessant. Prof. Gehde-Trapp akzeptierte dieses Argument nicht vollständig, da 41% aller deutschen Haushalte einen Bausparvertrag besitzen und diese aber nicht alle auch die höchstmögliche Kreditwürdigkeit besitzen können.

Zum Abschluss der Diskussion fragte Dr. Neubacher dann, wie man denn praktisch Bausparverträge in der anhaltenden Niedrigzinsphase gestalten sollte. Prof. Burghof entgegnete darauf, dass er es nicht wirklich weiß. Die niedrigen Zinsen lassen der gesamten Bankenbranche nur wenig Möglichkeiten. Prof. Gehde-Trapp ergänzte, dass das Zinsniveau das gesamte Geschäftsfeld in die Bredouille bringt. Viele Kunden werden sich heute beim Abschluss eines Bausparvertrags fragen, ob dieser in einem Umfeld wieder höherer Zinsen zuteilungsreif wird und dann Nachteile mit sich bringt. Auch die Umstellung der gesamten Bilanzen sieht sie als große Herausforderung für die Institute. Prof. Burghof beschloss die Diskussion dann damit, dass die Bausparkassen nicht von FinTechs getötet werden, sondern durch die überbordende Regulierung. Es kann nicht sein, dass sich Vorstände und Aufsichtsräte 80% ihrer Zeit mit Fragen der Regulierung beschäftigen müssen und

dabei gar nicht mehr zu Entscheidungen über die Unternehmensstrategie kommen.

Im Anschluss daran folgte eine Betrachtung des eigentlichen Sektors, für den die Bausparkassen die finanzielle Grundlage liefern. Unter dem Titel „Wohnungspreise in Deutschland – wann kommt die Wende?“ erörterte Prof. Dr. Michale Voigtländer von der Hochschule Bonn-Rhein-Siegen, ob der Häusermarkt sich in naher Zukunft auch wieder nach unten bewegt.

Prof. Voigtländer verwies dabei darauf, dass der rasante Anstieg der Immobilienpreise in Deutschland nicht einheitlich war. Hohe Preise und nur wenige verfügbare Wohnungen konzentrieren sich erwartungsgemäß in den Ballungsräumen, wie bspw. Berlin, München, Frankfurt, Hamburg oder auch Stuttgart. Die zentrale Frage in seiner Präsentation ist nun, ob eine spekulative Blase droht. Zwei Anzeichen hierfür wären ein Bauboom und die damit verbundene Übersteuerung, sowie eine exzessive Kreditvergabe.

Zum ersten Punkt ist zu verzeichnen, dass Bauflächen fehlen und Neubauten daher sehr teuer sind. Auch die Bauunternehmen und damit die Baukapazität sind stark ausgelastet. Es herrscht daher kein ungerechtfertigter Bauboom, eher wird noch zu wenig neue Wohnfläche geschaffen. Auch der zweite Punkt gibt Entwarnung, denn eine Kreditblase ist in Deutschland auch nicht sichtbar. Die Gefahr einer spekulativen Blase ist daher gering. Durch die Zuwanderung in Metropolregionen und den akuten Fachkräftemangel sieht Prof. Voigtländer auch keinen Konjunkturabschwung vorher, der den Wohnungsmarkt hart treffen würde. Wohneigentum bleibt daher weiterhin attraktiv, gerade auch weil andere Anlagealternativen durch die Niedrigzinsphase nicht wirklich Gewinne abwerfen. Er sieht daher Handlungsbedarf bei der Politik, die den Zugang zu Wohneigentum massiv erleichtern sollte.

Vor der Mittagspause folgte dann noch der Beitrag von Marco Zimmer, Partner bei zeb, der mit dem Thema „KI-Anwendungen und Prozessautomatisierung im Bausparsektor“ das bereits oft genannte Schlagwort der Digitalisierung aufgriff. Herr Zimmer legte dabei zunächst dar, dass Künstliche

Intelligenz (KI) und Robotergestützte Prozessautomatisierung (RPA) wesentliche Instrumente zur Reduktion von Prozesskosten sind. KI wird dabei als ein maschinenbasiertes Werkzeug zur Ausführung von Aufgaben mittels lernender Algorithmen definiert und im Wesentlichen zur Lösung spezifischer Probleme angewandt. RPA ist dabei der Einsatz von Software, die menschliches Verhalten im Umgang mit Computern nachahmt, um Geschäftsprozesse zu automatisieren, die hoch repetitiv und regelbasiert ablaufen sowie strukturierte Daten verwenden. Um KI und RPA zielorientiert einzusetzen müssen die Dimensionen des Nutzens, der Anwendungsbereiche und fachlicher, sowie technischer Lösungsansätze betrachtet werden.

Herr Zimmer und seine Kollegen hatten zur weiteren Demonstration sogar eine solche Anwendung von KI und RPA in Form eines Chat- oder Voicebots mitgebracht. Basierend auf Google Assistance kann dieser Bot bereits selbstständig Terminplanungen vornehmen und vom Kunden verbal ausgesprochene Fragen zur Baufinanzierung beantworten. Neben der Interpretation von Sprache kann der Assistent auch bildliche oder handschriftliche Eingaben verarbeiten. Somit kann Robotic Process Automation repetitive Aufgaben im Kundensupport, Transaktionen, Leaderzeugung, HR-Support, IT-Operations oder anderen digitalen Prozessen übernehmen und so Kosten sparen.

Mittels RPA lassen sich deutliche Senkungen der Fehlerraten und Kosten erreichen, ein stringentes Vorgehen, das es ermöglicht geeignete Prozesse zu identifizieren, ist allerdings nötig. Bspw. Compliance-Abteilungen werden durch eine Flut an Gerichtsurteilen und regulatorischen Anforderungen stark beansprucht und können durch die automatisierte Erkennung von natürlicher Sprache und Handschriften entlastet werden. Laut Herrn Zimmer ermöglicht eine intelligente Kombination aus KI und RPA signifikante Prozess- sowie Kostenoptimierung und steht dabei erst am Anfang.

Nach der Mittagspause, in der die Teilnehmer auch die Möglichkeit hatten sich im Foyer des Hohenheimer Schlosses bei den Informationsständen des Career-Center Hohenheim und der iBS zu informieren, eröffnete Prof. Dr. Joachim Hasebrook von der Steinbeis-Hochschule Berlin den zweiten



Teil des Symposiums. In seinem Vortrag zum Thema „Agilität in Bausparkassen“ beschäftigte er sich mit der Frage: Wie baut man flüssige Häuser? Zunächst stellte sich aber die Frage, was ist Agilität? Der Begriff wurde 1977 zuerst auf einer Londoner Hundeschau gebraucht. Im betriebswirtschaftlichen Bereich lässt sich Agilität in drei Arten unterteilen: operativ, organisatorisch und strategisch.



*Herr Hasebrook während seines Vortrags*

Agile Unternehmen verzeichnen dabei rund 500% höhere Margen und Wachstumsraten im Vergleich zur starren Konkurrenz, durch eine kürzere Time-to-Market, weniger Fehlleistungen, besseres Riskmanagement in komplexen Situationen und durch höhere und zuverlässigere Qualität. Agile Teams stoßen dabei aber oft an Grenzen, da sie selbst unternehmerisch agieren sollen, kritische Entscheidungen aber nicht selbst treffen dürfen. Sie stürmen schlicht los und verlieren dann die Kontrolle.

Agilität ist aber vor allem in Zeiten der Digitalisierung wichtig. Rückgreifend auf die Schaffung von Plattformen, die Prof. Kirmße beschrieb, werden die Opportunitätsfenster zum erfolgreichen Einstieg in den Markt immer schmaler, während Wachstum von Tech-Giganten wie Google, Amazon, Facebook und Apple abgegriffen wird. Der reine Fokus auf operativer Agilität behindert aber oft Fortschritt in Agilität und Anpassungsfähigkeit. Agilität ist dabei laut Prof. Hasebrook keine Moderscheinung, sondern eine Notwendigkeit. Dahinter steckt auch, welche Ziele man sich im Unternehmen oder Team setzt. Da Ideen und Resultate nicht während des Prozesses definiert werden,

müssen Verfahren und Zeitachse für alle Mitglieder der Organisation absolut klar und transparent sein. Auch die Art der Zusammenarbeit und Arbeitsorganisation unterscheidet sich im Verlaufe des Transformationsprozesses deutlich und somit auch die Rolle der Führung. Organisatorische Agilität ist nicht durch das Kopieren anderer zu erreichen, sondern nur durch eigene Agilität von Grund auf durch Agilität bei Menschen, Orten und Methoden. Moderne Organisationen sind nicht starr, sondern fließen und verändern sich ständig. Was bisher als Störfaktor gesehen wurde, muss jetzt als Stärke systematisch genutzt werden.

Was bisher auch beim zweiten Bausparsymposium klar wurde, ist der Fakt, dass die Herausforderung der Digitalisierung weiterhin wichtig für die Entscheidungen der beteiligten Unternehmen bleibt und noch nicht zu 100% bewältigt wurde. Henning Abmeyer, Vorstand der iBS – Innovative Banking Solutions AG, berichtete daher „Vom Mut große IT-Veränderungen im Kollektiv zu meistern“. Die iBS ist ein Hersteller von SAP-Standardsoftware mit dem Branchfokus auf Banken, Versicherer und Spezialinstitute. Sie ist führender SAP Add-On Entwickler mit hoher bankfachlicher Expertise. iBS Produkte ergänzen SAP for Banking um zusätzliche fachliche Anwendungen und verbinden Funktionen zu effizienten Geschäftsabläufen. Kunden sind unter anderen die BHW Bausparkasse, die Wüstenrot Bausparkasse und die Bausparkasse Schwäbisch-Hall.

Ziel ist dabei eine moderne Bausparplattform auf Basis von SAP Banking mit allen Vorteilen einer Standardsoftware, d.h. vollständige und durchgängige Abbildung des Bauspargeschäfts, effiziente Anwenderführung und automatische Prozesse, Flexibilität durch Schichtenarchitektur und modularen Aufbau, Zukunftsfähigkeit durch Wartung und Weiterentwicklung und umfassende Anpassungs- und Erweiterungsmöglichkeiten.

Mit Lars Meinecke, Industry Executive Financial Services der Microsoft Deutschland, stellt sich dann auch ein weiterer Anbieter für Lösungen der digitalen Herausforderung vor. Unter dem Titel „Chancen in der Cloud“ Herr Meinecke vor allem die Cloud-basierten Lösungen von Microsoft für die Bausparkassen.



Auch er verweist auf einen Markt im Umbruch und einer Finanzindustrie, die enormen Veränderungen entgegensieht. Marktneuzugänge und Fin-Techs sind höchst agil und nutzen die Cloud als Vorteil, während der Kunde im Mittelpunkt einen Bedarf an neuen Geschäftsmodellen, Produkten und Diensten schafft. Cloud-Lösungen können hier ähnlich zum Vortrag von Marco Zimmer bei der Digitalisierung und Kategorisierung von Dokumenten helfen und es so den Unternehmen ermöglichen Zusammenhänge für die Nutzung durch künstliche Intelligenz zu finden. Microsoft kann hier laut Herrn Meinecke durch unternehmensspezifische Applikationen helfen und dies stets geprüft nach den Anforderungen der deutschen und europäischen Regulierung.

Es folgte eine weitere letzte Kaffeepause, nach der nun auch die eigentlichen Protagonisten des Symposiums, die Bausparkassen selbst, zu Wort kamen. Den Auftakt dafür machte Stefan Siebert, Vorstandsvorsitzender der LBS Südwest und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Baden-Württembergischer Bausparkassen, mit seinem Vortrag zum Thema „Aktuelle Herausforderungen, Lösungsansätze und positive Beiträge im aktuellen Marktumfeld“.

Bevor Herr Siebert allerdings in die eigentlichen Inhalte seiner Präsentation einstieg, wollte er noch einige Dinge bezüglich der vorhergehenden Vorträge klarstellen. Die Bausparkassen waren ja im bisherigen Verlauf der Veranstaltung oft nicht gut weggekommen. Vor allem das Aufeinandertreffen von Wissenschaft und Praxis war für Herrn Siebert nicht immer glücklich, wo er sich vor allem am Argument von Prof. Gehde-Trapp über die Replizierbarkeit eines Bausparvertrags durch Forward-Darlehn störte. Dieses Vorgehen sei schlicht nicht praktikabel und selbst Hedgefonds tun sich schwer alle Optionen eines Bausparvertrags zu replizieren. Eine gewisse Fachlichkeit sei daher manchmal gar nicht schlecht.

Eine weitere Vorbemerkung vor dem eigentlichen Vortrag hatte Herr Siebert dann noch zu den existenziellen Herausforderungen der sich die Branche gegenüber sieht. Die Bausparinstitute leben zu 120% vom Zins, was bei einem langfristigen Umfeld von Nullzinsen natürlich nur bedingt funk-

tionieren kann. Aber auch die gegenläufigen Signale der Regulierung machen es nicht einfacher. Einerseits will die Zentralbank durch niedrige Zinsen den Konsum und die Kreditvergabe befeuern. Andererseits ist es den Regulatoren aber auch nicht wohl, wenn die Finanzinstitute zu viel Kredite vergeben und verlangen daher große Kapitalpuffer. Es wäre, als würden sie gleichzeitig auf Gas und Bremse drücken.

Herr Siebert gibt aber auch zu, dass die LBS bisher noch keine Lösung für diese Herausforderungen gefunden hat. Er sieht aber auch Chancen, die er im Folgenden in seinem Vortrag genauer darlegen möchte.

Der erste Punkt ist hier der Klimawandel. Die Bausparkassen können hierzu ihren Beitrag zum dominierenden Thema des aktuellen politisch-gesellschaftlichen Diskurses leisten. Beim Thema der energetischen Modernisierung können die Institute des Bausparsektors eine zentrale Rolle einnehmen. Modernisierungskredite und ein eigener nachhaltiger Geschäftsbetrieb bilden einen kleinteiligen, aber in der Masse wirksamen positiven Beitrag der Bausparkassen zum Kampf gegen den Klimawandel. Hier sieht Herr Sieber nach wie vor hohes Potenzial.

Ein zweites Thema ist erneut sehr präsent im momentanen politisch-gesellschaftlichen Diskurs: Die hohen Mietpreise. Auch hier leisten die Bausparkassen schon seit den 70er Jahren einen positiven Beitrag zum Aufstieg durch Wohneigentumsbildung. Die Realisierung von Aufstiegschancen durch Wohneigentumsbildung und Vermögensbildung ist und bleibt ein zentraler Auftrag der Bausparkassen. Viel mehr Menschen würden gerne in den eigenen vier Wänden leben, werden aber oft durch hohe Hürden daran gehindert. Daher stellen die Bausparkassen, vor allem auch in der Form der ARGE, Forderungen an die Politik: Mehr Anreize zum Sparen, eine Senkung der Grundstückspreise und eine Reduzierung der Bauauflagen.

Der letzte Punkt, den Herr Siebert noch ansprechen wollte, war eine mögliche Weiterentwicklung des Geschäftsmodells. Im bisherigen Jahresverlauf ist branchenweit kein Abbruch des Neugeschäftes und der Nachfrage nach Bausparverträgen fest-

zustellen. Die Marktforschung zeigt ebenfalls eine wieder ansteigende Abschlussneigung in Deutschland und ein nach wie vor wachsendes Potenzial für Baufinanzierungen. Die Bausparkassen haben also zu einem gewissen Maße gelernt, mit den niedrigen Zinsen zu leben. Herr Siebert stellt aber trotzdem die Verbraucherakzeptanz eines offen negativ verzinsten Bausparvertrags in Frage. Auch aus seiner Sicht bietet hier die Digitalisierung erhebliche Chancen von der Kundenansprache bis zur Prozessoptimierung. Des Weiteren sieht er Potenzial bei regional orientierten Vertriebsstrukturen und Vertriebskulturen sowie im Aufbau hybrider Modelle.

Henning Göbel, Vorstandsvorsitzender der BHW Bausparkasse AG, folgt darauf mit seinem Vortrag zum Thema „Vorbereitung und Durchführung einer Fusion - Anpassung von Geschäftsmodellen und regulatorischen Anforderungen“. Vor allem Sparkassen und Volksbanken waren bisher von einer Konsolidierungswelle betroffen. Fusionen passieren aber auch im Bausparsektor und könnten in Zukunft eventuell noch wichtiger werden. Herr Göbel gibt daher in seinem Vortrag einen Überblick über die Fusion der BHW Bausparkasse AG mit der DB Bauspar AG und die damit verbundenen Anpassungen des Geschäftsmodells und an die Regulierung.



*Herr Göbel vor dem Auditorium*

Diese Fusion ist noch relativ frisch und wurde erst am 17. Mai 2019 vollzogen. Die „neue“ BHW kann dadurch mit mehr als 120 Jahren Erfahrung rund um Bausparen und die Baufinanzierung neue Akzente rund um das Thema „Wohnen“ setzen. Mit einem Neugeschäft von rund 17 Milliarden Euro ist sie eine der führenden Bausparkassen und einer

der größten Baufinanzierer und ein verlässlicher Partner für mehr als 3 Millionen Kunden. Die BHW hat Deutschlandweit ein engmaschiges Vertriebsnetz mit stationärem und mobilen Bankvertrieb der DB Privat- und Firmenkundenbank und anderen Kooperationspartnern. Die geplanten Synergien dieser Fusion sollen sich bis 2022 auf bis zu 25 Millionen Euro belaufen.

Die Fusion wurde dabei in drei Phasen vollzogen. Ab dem vierten Quartal 2017 kam es zu Vorbereitungen und Durchführung des Legal Entity Merger, sowie der Sicherstellung der Day-1-Readiness. Auch wurden hier bereits an der strategischen Positionierung der Marke, des Vertriebs und der Kundenzielgruppen gearbeitet. Die Post-Merger Phase wird nun bis zum Ende des Jahres 2020 laufen mit einem Management-Board und einem Produktportfolio Neugeschäft, allerdings noch mit zwei Teilkollektiven. Die dritte Phase ist dann ab 2021 geplant mit einem zusammengeführten Kollektiv, einem integrierten IT-System und sämtlichen harmonisierten Strategien.

Herr Göbel weist dann auch darauf hin, dass jede zweite Fusion in Deutschland zu einer Reduzierung des Gesamtunternehmenswertes führt. Einer der Hauptgründe dafür ist, dass eine gemeinsame Unternehmenskultur oft vernachlässigt wird. Ein Integrationsmanagement mit gemeinsamen Werten, Leitbild und Nachhaltigkeit, Integrationsmaßnahmen in sämtlichen Phasen, transparenten Entscheidungen der Geschäftsleitung, und einem Mitarbeiterdialog ist hierfür erforderlich.

Beim Verschmelzungsprozess gibt es dann auch drei Stellschrauben. Zunächst müssen in den Stammhäusern durch eine Reduktion der Produktvarianten Effizienzen und Skaleneffekte erhöht werden. Eine einheitliche Steuerung und schlanke Organisationen führen zu Komplexitätsreduktion und Prozessoptimierung, während die Anpassung interner Standards an Anforderungen des Retailgeschäfts Retail Operating Standards schaffen. Aus regulatorischer Sicht wurde die rechtliche Verschmelzung bereits in Phase eins umgesetzt und Vorstand und Aufsichtsrat der BHW und DB Bausparkasse haben bei ihrem Verschmelzungsbeschluss rechtliche und regulatorische Maßstäbe zugrunde zu legen. Dazu sind geeignete Prüfungen durchzuführen und zu dokumentieren.

Der Vortrag „Strategische Transformation am Beispiel der Bausparkasse Schwäbisch-Hall“ vom Mike Kammann, Generalbevollmächtigter mit Zuständigkeit für das Geschäftsfeld Baufinanzierung sowie Marketing und Unternehmensstrategie, beschloss das zweite Hohenheimer Bausparsymposium am Abend dann. Er wollte als kleine Vorbemerkung sich bei seinen direkten Vorrednern bedanken, da auch er die positiven Aspekte der Bausparkassen stärker hervorheben möchte.

Eröffnet aber wird sein Vortrag mit dem berühmten Zitat von Altkanzler Helmut Schmidt „Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen“. Diesem prägnanten Satz kann Herr Kammann nur bedingt zustimmen, da die Bausparkasse Schwäbisch Hall durchaus eine Vision für die Modernisierung ihres Geschäftsmodells hat, nämlich eine profitable Marktführerschaft rund um das Thema „Bauen und Wohnen“ in enger, subsidiärer Kooperation mit den genossenschaftlichen Banken. Diese Vision und die damit verbundene Transformation wurde bereits 2014 durch eine Stabilisierung angestoßen. Der Transformationsprozess läuft seit 2016 und ist auf die kommenden Jahre angelegt. Er beinhaltet eine Transformation des Kerns, also Optimierung der Kredit-Prozesse und der Ausbau des digitalen Marketings, neue Geschäftsmodelle wie die bereits angesprochenen Plattformen und Ökosysteme und digitale Grundlagen wie Arbeitsmethoden, neue Technologien und das Datenmanagement. Alles unter den Schlagwörtern Kundenfokus und Digitalisierungsoffensive.

Gerade im digitalen Marketing wird dabei klar: Traditionelle Service- und Sales-Ansätze verändern sich. „Den“ Kunden gibt es nicht – jeder Kunde entscheidet individuell, wie, wann, wo und wofür er mit seiner Bank in Kontakt tritt, während die Informationsphase primär online stattfindet, die Beratung und der Abschluss aber weiterhin offline erfolgt. Personalisierung zur frühzeitigen Positionierung als relevanter Anbieter gewinnt dabei online immer mehr an Bedeutung. Mit BAUFINEX hat die Schwäbisch Hall hierfür einen B2B-Marktplatz geschaffen, der sich ausschließlich an freie Vermittler von Baufinanzierungen richtet. Vermittler sollen über BAUFINEX auf die Angebote einer Vielzahl von Baufinanzierern zugreifen können. Das und alle weiteren Angebote werden dabei seit Mit-

te des Jahres im Ökosystem „Bauen und Wohnen“ platziert.

Das zweite Hohenheimer Bausparsymposium im Hohenheimer Schloss fandet damit auch sein Ende und eines wurde klar, Bausparen hat in Deutschland eine große Vergangenheit. Die Frage des Symposiums aber war, ob Bausparen auch eine Zukunft hat. Und falls ja, in gewohnter Form oder mit neuen Geschäftsstrategien. Die technologischen, ökonomischen, gesellschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen wandeln sich rasch und umfassend. Alle Redner waren sich einig, dem muss sich das Konzept Bausparen anpassen. Trotz Digitalisierung, nachteiliger Regulierung und FinTechs darf sich die Bausparbranche aber auch nicht von der Aktualität treiben lassen. Wichtig ist ein reflektierender Umgang mit den Veränderungen, der den ökonomischen Gehalt des Bausparens immer im Blick behält und so eine langfristige Zukunft dieser ökonomisch stabilisierenden Institute sichert.

Besonderer Dank gilt zuletzt der BHW Bausparkasse AG, der LBS Südwest, der Bausparkasse Schwäbisch Hall AG, der Wüstenrot Bausparkasse AG, der iBS – Innovative Banking Solutions AG und der Adesso AG für ihre finanzielle Unterstützung des Symposiums.

*Marcel Gehrung, M.Sc.*

### Deutschland und die Finanzkrisen des vergangenen Jahrzehnts

**Am 16.10.2018 besuchte Herr Professor Martin Hellwig die Universität Hohenheim, um eine Übersicht über die Finanzkrisen von 2007 bis 2017 in Deutschland zu geben. Zur Eröffnung der Vorlesung machte er auf ein Paradoxon aufmerksam.**

Obwohl Deutschland kein Epizentrum der Finanzkrise war, hat diese den deutschen Steuerzahler mindestens 70 bis 80 Mrd. Euro gekostet. Und diese Kosten sind sogar noch niedriger als sie hätten sein können, da die deutschen Banken Hilfen von der Fed bekommen haben oder von weiterer Unterstützung in Form der irischen und spanischen Bailouts und sogar von den Staatshilfen für Griechenland profitiert haben. Doch trotz dieser hohen Kosten fand in Deutschland keine Krisenuntersuchung statt. Als Beispiele hierfür nennt Herr Hellwig eine abgelehnte Anfrage der Grünen von 2010.

Doch woher kam diese Verletzbarkeit der deutschen Banken? Sie lässt sich laut Herr Hellwig auf verschiedene Ursachen zurückführen. Subprime, grenzüberschreitende Kredite, Schifffinanzierung und eine Eigenkapitalquote unter 2%, um nur einige Stichwörter zu nennen.

Diese in Kombination mit dem deutschen Finanzsystem, welches als Drei-Säulen-Modell bekannt ist und eine traditionell scharfe Trennung zwischen dem Retail-Geschäft der Sparkassen und Genossenschaftsbanken auf der einen Seite und den Großbanken mit dem Fokus auf Unternehmenskunden und Wertpapiergeschäften auf der anderen Seite vornimmt, begünstigte die Verletzbarkeit. Durch diese Trennung gibt es bei schrumpfenden Margen eine verstärkte Wettbewerbsintensivierung und eine daraus resultierende „Flucht in große Mengen“.

Zur Erläuterung dieser Konstellation verweist Herr Hellwig auf eine Krise, die in Deutschland nicht stattfand, in den 90er Jahren. 1992 gab es weltweit Banken Krisen, nur in Deutschland nicht. Dies führt Herr Hellwig zum Teil auf die stillen Reserven der Banken und die Fusionen der betroffenen Institute zurück. In diesem Beispiel die „Notver-

heiratung“ der Bayern Hypo/ Bayr. Vereinsbank zur HVB 1997, aus der 2003 die Hypo Real Estate (HRE) ausgegliedert wurde.

Zunächst wendete sich Herr Hellwig der Konzentration des Pfandbriefsektors zu. Diese ist in Deutschland 2003 mit der Fusion der Pfandbriefbanken zur Eurohypo gestartet worden und wurde durch Zukäufe (2005 Eurohypo durch die Commerzbank) und gesetzliche Unterstützung mit dem Ziel einen AAA-Hub zu schaffen (Pfandbriefgesetz 2005) weiter angeheizt. Das Geschäftsmodell ist dabei die extreme Fristentransformation und daraus resultierend der Einlagenmangel.

Diese Pfandbriefbanken wurden von der Krise in erheblichen Maßen getroffen und kosteten den Steuerzahler viel Geld. Die Rettung der HRE/Depfa durch Garantien und Eigenkapital und letztendlich Verstaatlichung (2009) kostete den Staat am Ende ca. 20 Mrd. Euro. Weitere genannte Beispiele waren die Aarealbank, die WestImmo-Tochter der WestLB und die EuroHypo-Tochter der Commerzbank.

Die nächste Betrachtung galt den Landesbanken, Subprime und Zweckgesellschaften. 2001 wird ein Abkommen mit der KOM (Kommission) geschlossen, die Gewährträgerhaftung für deutsche öffentliche Banken 2005 zu beenden. In diesem Zeitraum (2001-2005) haben die Landesbanken 250 Mrd. Euro an garantierten Schulden mit Laufzeiten bis 2015 aufgenommen und die Erlöse in ABS und CDOs investiert. Zusätzlich wurden die Landesbanken fusioniert, wie beispielsweise Sachsen LB und LBBW 2007. Die toxischen Papiere wurden dann durch verschiedene Banken und insbesondere Zweckgesellschaften durchgereicht und schließlich in Form der Dresdner Bank durch die Commerzbank mit dem Ziel eines nationalen Champions auf diesem Gebiet gebündelt. Das Ergebnis war, dass die Commerzbank in der Krise dann dringend Eigenkapital (ca. 18,2 Mrd. Euro) gebraucht und bekommen hat.

Die stillen Einlagen werden von Herrn Hellwig als Problem gesehen. Da eine Verstaatlichung in der Öffentlichkeit nicht populär war wurde diese Methode gewählt um die Commerzbank zu retten. Dadurch wurde ein Coupon geschaffen, der vor-



rangig vor der Gewinnausschüttung war und es effektiv verhindert hat, dass sogar in halbwegs guten Jahren (z.B. 2010) Eigenkapital aufgebaut werden konnte, da die Investoren nicht in nachrangige Titel investieren wollen. Dies erschwerte es den Banken erheblich aus der Krise herauszukommen und die Eigenkapitalquoten mit echtem, neuem Kapital zu erfüllen.

Als Nächstes betrachtete Herr Hellwig die Schiffskreditthematik. Das Gesamtexposure an Schiffskrediten wurde 2011 mit ca. 100 Mrd. angegeben. Die HSH Nordbank war mit 34 Mrd. der weltgrößte Schiffsfianziierer. Allein die HSH kostete die beteiligten Länder (Hamburg und Schleswig-Holstein) 7,2 Mrd. Euro an Eigenkapitaleinsatz und 7 Mrd. an Garantien, da die Warnungen zur Schifffahrtskrise lange ignoriert wurden.

Ein weiterer Baustein zur Krise war die Internationalisierung. Insbesondere das Investment Banking und der darauffolgenden Übernahme der Organisationen (Beispiel Deutsche Bank) wurden durch Herrn Hellwig beleuchtet. Er stellt dabei die Orientierungslosigkeit, die Inkompetenz und die verzerrten kurzfristigen Anreize der agierenden Banken in den Mittelpunkt was gepaart wurde mit einer schwachen Aufsicht, politischen Spielen mit den Landesbanken und dem Wunsch nach nationalen Champions.

Die Krise und Ihr genauer Ablauf von 2007 bis 2009 wurde nun nur noch kurz skizziert, wobei das Finanzmarktstabilisierungsgesetz von 2008 mit der Vollmacht, 80 Mrd. Euro als Eigenkapitalhilfe und bis zu 400 Mrd. Euro als Garantien zu verwenden, besondere Erwähnung fand. Der Grundsatz der Rettung, keine Kontrollübernahme, kein Druck durch etwaige Exit-Optionen und allgemein die „Politik des Föderalismus“ mit dem Verlangen, „Hilfe ohne Kontrolle“ zu gewähren, wurden von Herrn Hellwig scharf kritisiert. Dagegen wurde die Beihilfekontrolle der KOM positiv erwähnt, da sie zwar in manchen Punkten mit ihren Auflagen destruktiv wirkte, aber eine (notwendige) Schrumpfung der Branche förderte. Als Ergänzung zu diesem Kapitel wurden noch die nachfolgenden Krisen, Griechenland, Irland und Spanien kurz erwähnt und dass auch hier die deutschen Banken von den Hilfen profitiert haben. Die Frage zum

heutigen Stand der betroffenen Institute und ob sie jetzt „sicher“ sind, steht dabei immer im Raum und wird von Herrn Hellwig bezweifelt.

Als letztes Kapitel widmet sich Herr Hellwig der Deutschen Bank und ihrer Saga. Diese beginnt 1989 mit einem Schritt ins Investment Banking und dem Ausbau dieses Zweiges über die Jahre. Insbesondere die Expansion nach 2011 wurde kritisch bedacht, da beispielsweise die UBS sich anders verhalten hatte und damit besser gefahren war. Auch die sinkende Eigenkapitalquote und die Unternehmenskultur werden betrachtet. Zwar nimmt die Deutsche Bank regelmäßig neues Eigenkapital auf, muss dieses jedoch meist wegen neuer Strafzahlungen oder Abschreibungen auch wieder ausgeben. Die Deutsche Bank war an (fast allen relevanten) Straftaten der Dekade beteiligt und musste mehr als 10 Mrd. Euro Strafzahlungen leisten. Dies in Kombination mit internen Machtkämpfen und unklarer Führungsstrategie führte zu einer insgesamt eher negativen Beurteilung der Bank durch Herrn Hellwig.



Zum Abschluss des Vortrages fasste Herr Hellwig die Kernaussagen noch einmal prägnant zusammen. Er sieht die Struktur des deutschen Finanzsystems mit den Landesbanken und den Großbanken schon lange als problematisch an. Die Wettbewerbsintensivierung in den 1980er und 1990er Jahren untergrub das System während die künstlichen Marktaustrittsbarrieren in Form der Landesbanken die Reduktion von Überkapazitäten verhinderten. Die Symbiose mit der Politik vermittelt in diesem Fall bis heute ein falsches Sicherheitsgefühl. Die Folge sind Expansionen in gefährliche Aktivitäten und Anlagen, die zusam-



menfallen mit Hybris, Orientierungslosigkeit und einem Mangel an Einsicht in die Kompetenzdefizite. Die kurzfristigen Anreize kommen zusammen mit einem makroökonomischen Umfeld, welches viel Spielgeld bereitstellt. Das alles wird begünstigt durch eine föderale Struktur, in der die Macht, die Verantwortung und die Interessen auseinanderfallen. Und geändert hat sich daran nicht wirklich was.

Als Schlusswort mahnt Herr Hellwig an, dass deutsche Ökonomen gerne ausländische Systeme und Banken kritisieren, aber bei ihren eigenen Institutionen erstaunlich leise sind. Und dass dies im Ausland, besonders in Italien, auch registriert wurde. Man also auch die europäische Dimension nicht vernachlässigen sollte. *Salva Banca alla Tedesca: Che Pasticcioni!* (Bankenrettung auf Deutsch: Was ein Schwindel!)

In der anschließenden Diskussion wurden Fragen gestellt, die auf die Aufsicht bzw. die politische Verantwortung und Überwachung abzielten. In seinen Antworten bekräftigte Herr Hellwig seine Ansicht zu der schwachen Aufsicht und dem fehlenden politischen Willen, die Konsequenzen zu ziehen. Dazu gehört auch, dass der Staat seine Sicherungsfunktion bewiesen hat und nicht gewillt ist, Banken nach „normalem“ Insolvenzrecht abzuwickeln, sondern auf die große Refinanzierung durch die EZB baut.

Zu dem Festhalten an den Landesbanken gefragt, erinnert Herr Hellwig daran, dass es keine Dekade ohne Skandale der Landesbanken gab und Sie aufgrund ihrer Struktur (Staatsgarantie) zu riskantem Verhalten neigen. Die Schlussfolgerung wurde dem Zuhörer überlassen.

Die letzte Frage beschäftigte sich mit dem Verhältnis von Staatsversagen und Marktversagen. Herr Hellwig erwiderte darauf, dass es eine Symbiose zwischen Politik und Banken gibt und zur Veranschaulichung besonders zwei Vorfälle zu beachten sind. Die Kaiserwahl von 1519, bei der Jakob Fugger mit einem Kredit die Wahl finanzierte und die Entwicklung in Florenz der 1460er Jahre, als die Medici einen Bankrott mit der Übernahme der Republik verhinderten.

*Sebastian Weber, M.Sc. cand*

### **Aktuelle Perspektiven der europäischen Geld- und Kreditpolitik**

**Die Niedrigzinsphase im europäischen Raum hält sich wacker. Seit 2011 kennt die Zinsentwicklung nur eine Richtung und verharret seit März 2016 bei null Prozent. Im Gegensatz dazu hat die Fed den Leitzins in den USA allein in diesem Jahr schon zum dritten Mal erhöht. Dieser liegt nun bei 2,0 bis 2,25 Prozent. Daher stellt sich die Frage wie es in Zukunft mit der aktuellen europäischen Geld- und Kreditpolitik weitergehen wird. In diesem Zusammenhang analysierte Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der Österreichischen Nationalbank (OeNB), am 08.11.2018 an der Universität Hohenheim die aktuelle wirtschaftliche Lage im Euroraum und präsentierte zugleich die Erwartungen der OeNB für die nahe Zukunft.**

Ewald Nowotny studierte Rechts- und Staatswissenschaften an der Universität Wien und Volkswirtschaftslehre am Institut für Höhere Studien (Wien) und promovierte 1967 an der Universität Wien in Rechtswissenschaften. Nach einigen beruflichen Stationen, unter anderem als Vizepräsident der Europäischen Investitionsbank (EIB) in Luxemburg und als Generaldirektor der BAWAG P.S.K.-Gruppe, wurde Ewald Nowotny 2008 zum Gouverneur der OeNB ernannt. Auch ist er Mitglied des Ausschusses für Systemrisiken (European System Risk Board, ESRB) und seit Juni 2012 im Rahmen dieses Gremiums Mitglied des Lenkungsausschusses (Steering Committee des ESRB).

Herr Nowotny startete seinen Vortrag mit der Warnung, dass sich Deutschland nicht von der EZB entfremden dürfe. Dabei dürfte er sich auf die unterschiedlichen Interessen von Deutschland und der EZB bezogen haben. Eine Erhöhung der Zinsen wäre sehr im Interesse von Deutschland, jedoch könnte sich dies noch im Moment für die wirtschaftlich schwächeren Länder sehr negativ auswirken.

Anschließend ging Herr Nowotny auf die Entwicklung des realen BIPs im Euroraum ein. Auf der einen Seite wurde ersichtlich, dass sich die Wirtschaftskrise am negativsten auf Griechenland

ausgewirkt hat. Griechenlands reales BIP liegt heute noch ca. 20 Prozent unter dem Vorkrisenniveau (2007). Weiterhin leidet auch Italien weiterhin unter den Folgen der Wirtschaftskrise und befindet sich schon seit zehn Jahren in einer Stagnation. Beide Länder besitzen außerdem eine sehr hohe Jugendarbeitslosigkeit. Auf der anderen Seite gibt es viele Länder im Euroraum, die die Wirtschaftskrise gut überstanden haben, in den letzten Jahren stark gewachsen sind und einen positiven Trend aufzeigen. Besonders positiv zeigt sich dieser Trend bei Irland, das heute knapp 60 Prozent über dem Vorkrisenniveau liegt. Die große Diskrepanz in der wirtschaftlichen Entwicklung der Länder im Euroraum macht eine Zinserhöhung immer noch sehr schwierig. Überdies wird in Europa mit einer Abschwächung des Wachstums gerechnet. Der Rückgang gegenüber den sehr hohen Wachstumsraten der Vergangenheit ist in erster Linie auf den schwächeren Wachstumsimpuls des Außenhandels zurückzuführen, in dem sich der Effekt eines rückläufigen Welthandels widerspiegelt. Der Wachstumsmotor war weiterhin in erster Linie die Binnennachfrage. Herr Nowotny hat besonders betont, dass eine Schwächung des Wachstums nicht zum Schrumpfen der Wirtschaft führt, sondern dass diese lediglich langsamer wächst.

Darüber hinaus liegt Italien heute besonders im Fokus der Finanzmärkte. Die 10-Jahresrenditen für italienische Staatsanleihen steigen und das reale Wachstum kommt nicht in Gang. Des Weiteren besitzt Italien eine sehr hohe Gesamtverschuldung in Höhe von 130 Prozent des BIPs. Hinzu kommt, dass Italien einen sehr hohen Refinanzierungsbedarf in Höhe von ca. 100 Mrd. Euro besitzt. Deshalb kaufen italienische Banken, die mittlerweile eigentlich relativ gut dastehen, große Mengen an Staatsanleihen um diesen Bedarf zu decken. Dies erhöht jedoch das Risiko für die Bankenwelt. Herr Nowotny findet wichtig, dass Italien beobachtet wird. Als besonders problematisch sieht er die politische Unsicherheit im Land und die Abkehr vom Sparkurs an. Dies lässt die Renditen der Anleihen steigen und erhöht die Gefahr eines Downgrades im Kreditrating. Das wiederum könnte die ohnehin schon hohen Refinanzierungskosten für Banken steigen lassen.

Daraufhin ging Ewald Nowotny auf das Thema In-

flation und Deflation ein und erläuterte die Zielinflationsrate der EU, die bei 2 Prozent liegt. Diese dient als Sicherheitsabstand vor einer möglichen Deflation, da diese für die EZB viel schwieriger zu bewältigen ist als eine Inflation. Zurzeit liegt die HVPI-Inflationsprognose bei 1,7 Prozent. Die Kerninflationsrate (HVPI-Inflation ohne Energie und Nahrungsmittel) weist die gewünschte Annäherung an die Preisstabilitätsdefinition des Eurosystems auf. Die österreichische Nationalbank geht davon aus, dass das Lohnwachstum und die Entwicklung der Lohnstückkosten über den in Zukunft deutlich anziehen wird. Zum einen sollte sich die Lage an den Arbeitsmärkten verschärfen, zum anderen dürften die Auswirkungen von Faktoren, die das Lohnwachstum in den vergangenen Jahren in einigen Ländern gedämpft haben, nachlassen.



*Prof. Nowotny bei seinem Vortrag  
in Hohenheim*

Zum Ende seines Vortrags ging Ewald Nowotny nochmal auf die Strategien der FED und der EZB ein. Die FED hat sich entschlossen auslaufende Anleihen nicht mehr zu refinanzieren, etwas was die EZB nach wie vor beabsichtigt zu tun. Generell besitzt die EZB die gleiche Strategie, mit der auch die FED agiert, jedoch aber mit einer deutlichen zeitlichen Verschiebung. Erst ab Sommer 2019 wird eine Änderung der Zinspolitik durch die EZB erwartet.

Nach dem Ende des Vortrags fand eine Publikumsdiskussion statt. Auf die Frage, ob wir denn nicht eine Deflationsgefahr in der EU haben, da die Kerninflationsrate lediglich bei einem Prozent liegt, antwortete Herr Nowotny, dass dies in der EU gesehen wird aber auch ein positiver Trend für die Kerninflationsrate vorliegt. Die Notenbanken

treten des Weiteren für höhere Lohnsteigerungen in einem vernünftigen Maße ein.

Ein weiterer Zuhörer interessierte sich dafür wie die Notenbanken zu Kryptowährungen stehen. Herr Nowotny entgegnete, dass erstmal, um von einer Währung sprechen zu können, bestimmte Kriterien erfüllt sein müssen. Erstens muss das Zahlungsmittel vollkommen akzeptiert sein. Zweitens müsste das Zahlungsmittel einen stabilen Wert besitzen. Beides ist bei Kryptowährungen nicht der Fall. Er betonte, dass die Notenbanken von Kryptowährungen „gar nichts“ halten und noch dazu vor ihnen warnen. Anders würde es mit der Blockchain aussehen. Man könnte sich in Zukunft vorstellen neben dem Buchgeld, Banknoten und -Münzen eine dritte Währung auf Basis der Blockchain einzuführen. Es könne sein, dass dadurch die Geldpolitik leichter wird, jedoch sei das alles noch „Science Fiction“.

Ein weiterer Gast fragte, ob Europa eine Rezession droht und wie unabhängig die EZB wirklich ist. Herr Nowotny entgegnete, dass die Notenbanken nicht mit einer Rezession rechnen. Das Sinken der Wachstumsraten sei lediglich ein Indiz dafür, dass sich das Wachstum normalisiere. Außerdem sei weltweit keine Bank so unabhängig wie die EZB, da bei wichtigen Entscheidungen alle Länder zustimmen müssen. Zudem spiele die Nationalität des EZB Chefs keine Rolle, eher das Temperament.

*Jure Mikulic, M.Sc. cand.*

### **Amerikanische Großbank oder Volksbank um die Ecke – Vor- und Nachteile für die Mittelstandsfinanzierung“**

#### **Bericht zum Vortrag von Dr. Christian Kames vom 28.01.2019**

Der Kampf von David gegen Goliath in der heutigen Bankenbranche sollte am 28.01.2019 das Thema des Stiftungsvortrags sein. Die kleinen Rebellen der Volksbanken und Sparkassen gegen den Todesstern der amerikanischen Finanzindustrie auf den Finanzmärkten der Welt. Auch so könnte man den Titel seines Vortrags verstehen, gab Dr. Christian Kames, Leiter Investment Banking Deutsch-

land bei JP Morgan, gleich zu Beginn seines Vortrags im Rahmen der Stiftung Kreditwirtschaft an der Universität Hohenheim zu bedenken. Jedoch wollte Dr. Kames gleich zu Beginn das Konkurrenzdenken von der Finanzierung des deutschen Mittelstandes niederlegen, indem er klarstellte, dass die Geschäftsfelder der deutschen Sparkassen, Volksbanken und Raiffeisenbanken vollkommen komplementär zu denen einer amerikanischen Großbank wie JP Morgan seien. JP Morgan setze da an, wo das Geschäftsfeld der Sparkassen aufhöre, ergänzt Kames.

1895 von J. P. Morgan gegründet ist das Bankhaus die mittlerweile größte Bank der USA und sechstgrößte Bank weltweit. Außerdem würde Herr Kames sein Institut auch nicht als amerikanische, sondern globale Großbank bezeichnen, da er und seine Kollegen weltweit Finanzierungs- und Investitionsgeschäfte tätigen. Das Bankhaus ist nunmehr in 100 Ländern aktiv vertreten und beschäftigt weltweit 250.000 Mitarbeiter, davon 30% außerhalb der USA. Betrachtet man das Geschäftsfeld der globalen Großbank abseits der USA, ist sie im Investmentbanking und Assetmanagement agierend.

Während in den USA die Bank unter dem Namen JP Morgan Chase firmiert und dort ein Filialnetz unterhält, hält Herr Kames dieses Konzept in Deutschland für wenig praktikabel und nicht denkbar. Die Eintrittsbarrieren in das Retailgeschäft sind zu hoch und soll auch künftig den oben genannten kleineren Hausbanken überlassen werden. Denn diese haben in der Vergangenheit eine enge, langjährige Kundenbeziehung und ein großes Filialnetz aufbauen können, welches laut Kames JP Morgan niemals ersetzen möchte.

Trotzdem können die Geschäftsfelder von JP Morgan für den deutschen Mittelstand eine Bereicherung darstellen. Gerade die internationale Erfahrung von JP Morgan kann hier von Vorteil sein, wenn diese global expandieren möchten.

Ein zweiter Wichtiger Punkt bei dem JP Morgan in Kontakt mit mittelständischen Unternehmen kommt ist die Digitalisierung und damit verbundene Automatisierung und Abwicklung von Zahlungsströmen und dem unternehmerischen Zahlungsverkehr. JP Morgan investiert jährlich etwa 600 Mio

Euro in Cybersecurity für hauptsächlich ausländische Zahlungssysteme, was die Wichtigkeit dieses Geschäftsfeldes ausdrückt und laut Kames in Zukunft jedes Unternehmen leisten können muss.



*Dr. Christian Kames während seines Vortrags*

Der dritte Geschäftszweig ist vor allem in aktuellen Zeiten sehr wichtig und betrifft die Fortführung von Familienunternehmen. Gerade in und nach der letzten Finanzkrise ist vielen Unternehmen bewusst geworden, dass es nicht nur wichtig ist möglichst günstige Finanzierungen abzuschließen, sondern sich auch die Frage zu stellen ob das Unternehmen für Krisenzeiten gut aufgestellt ist.

Oftmals wollten die Gründer mittelständischer Unternehmen diese nicht an den Kapitalmarkt führen und maximale Kontrolle über das Unternehmen behalten. Wenn die ältere Generation von Unternehmern die Firmenleitung aber abtreten, ändert sich diese Perspektive oft und die Nachfolger möchten das Eigentum und die Finanzierung in einer anderen Form gestalten. Hier kann JP Morgan helfen, Firmen beispielsweise in KGs auf Aktien zu firmieren, um die Unternehmensführung neu zu gestalten, das Eigentum aber weiter bei der Unternehmensfamilie zu belassen. Ein wirklicher Versus zwischen globaler Großbank und Volksbank um die Ecke sieht Herr Kames also nicht. Beide Typen von Banken bearbeiten ihr eigenes Marktsegment und bieten ihre spezifischen Angebote für unterschiedliche Kundengruppen an.

Mit diesen doch versöhnlichen Worten schloss Herr Kames dann seinen Vortrag und ging in die Diskussionsrunde mit dem Publikum über. Aus aktuellem Anlass war für die Besucher des Vortrags na-

türlich von großem Interesse wie Herr Kames die Zukunft einer Deutschen Bank oder Commerzbank sieht und für wie wahrscheinlich er eine Fusion mit diesen Banken hält. Herr Kames antwortete darauf, dass aus Perspektive eines deutschen Bürgers das Überleben einer Deutschen Bank natürlich sehr wichtig ist. Die Fusionsfrage wies er lächelnd zurück, da dies nicht in seiner Entscheidungskompetenz läge und Aufgaben höherer Führungsebenen sei.

Weitere Fragen kamen zum Thema Digitalisierung der Banken auf, insbesondere wie sich Banken für möglichen „negativen“ Folgen schützen können. Darauf entgegnete Kames, dass durch die Digitalisierung das Beratungsgeschäft regionaler Banken nicht in Gefahr sieht, trotzdem den Banken ans Herz legt die Digitalisierung ernst und in Angriff zu nehmen. Grundsätzlich sieht er das Beratungsgeschäft nicht in Gefahr, aber alle standardisierten Prozesse und Arbeitsabläufe, die von der Digitalisierung betroffen sind, müssen grundlegend verändert und angepasst werden.

*Julia Werner, B.Sc.cand.*

### **Braucht man noch Banken? Und wenn ja, welche?**

**Eine Podiumsdiskussion mit Karl Matthäus Schmidt, Vorsitzender der Quirin Privatbank AG**

**Die Frage nach dem Zukunftspotenzial von Banken in einer digitalen Welt voller FinTech's und Bitcoin beschäftigt die Finanzwelt wie kaum ein anderes Thema. Karl Matthäus Schmidt war am 04.04.2019 zu Gast an der Universität Hohenheim, um seine Sicht auf die aktuelle Entwicklung und die mögliche Daseinsberechtigung von Banken in einem „Stiftungsvortrag“ der ganz anderen Art darzulegen. In der direkten Diskussion vor Publikum mit Professor Burghof stellte er sich dessen Fragen, stand dem Publikum Rede und Antwort und erläuterte, was seiner Einschätzung nach die erfolgreichen Geschäftsmodelle der Zukunft sein werden.**





Prof. Dr. Burghof und Karl Matthäus Schmidt

## Karl Matthäus Schmidt – Der Werdegang eines „Bankierskindes“

Als Sohn einer Bankiersfamilie in sechster Generation, wurde Karl Matthäus Schmidt das Bankengeschäft schon in die Wiege gelegt. Sein Vater leitete die Schmidtbank, eine Regionalbank in Nordbayern, Sachsen und Thüringen, die bereits 1828 gegründet wurde und bis 2005 bestanden hat. Doch so malerisch und träumerisch, wie sich Professor Burghof die Kindheit in solch einer Familie vorstellt, war sie laut Herrn Schmidt wohl nicht ganz. Dennoch waren die Themen am Abendbrottisch durchaus von den Geschäftsaktivitäten des Vaters geprägt, sodass der junge Karl Matthäus Schmidt schon sehr früh ein Einblick in die Bankenwelt bekommen hat und sich als Jugendlicher schon mit aktuellen Themen aus dieser Welt befasst hat. Sich auf den Erfolgen der Väter und Großväter auszurufen kam allerdings nicht in Frage. Schon während des Studiums der Betriebswirtschaftslehre an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, entstand aus einem klassischen „Biertisch-Gespräch“ die Idee zur Gründung einer eigenen Bank: die Consors Discount-Broker, 1994 gegründet, als Zweigstelle der Schmidtbank und erster Online-Broker in Deutschland. Die wirtschaftlichen Probleme der Muttergesellschaft hatten allerdings zur Folge, dass die Consorsbank 2002 von der BNP Paribas übernommen wurde. Unter dem Dach der Franzosen fühlte sich Schmidt nicht wohl und so suchte er bereits kurze Zeit später nach neuen möglichen Geschäftsmodellen. Er entwickelt das Privatkundengeschäft neu und formte ein neues Geldhaus unter seiner Führung, namens Quirin Privatbank - das erste Bankenhaus in Deutschland,

das auf Honorarberatung spezialisiert ist.

## Wo liegen die Wettbewerbsvorteile von Regionalbanken?

Im digitalen Zeitalter, in welchem der Gang zur Bank nunmehr zu einem Schmerzpunkt geworden ist, stellt man – und Prof. Burghof – sich die Frage, ob eine Regionalbank, wie sie die Schmidtbank war, heute überhaupt noch Überlebenschancen hätte. Karl Matthäus Schmidt erläutert, dass Regionalbanken gerade wegen der Tatsache, dass sie regional und nicht weltweit agieren, grundlegende Vorteile haben können. Sie sind sehr viel näher an der Wirtschaft und Unternehmern, sodass ihre Hauptaufgabe darin besteht, die reale Wirtschaft mit Krediten zu versorgen. Die Nähe zum Kunden ist hierbei, laut Schmidt, ein entscheidender Faktor, den Großbanken nicht in diesem Maße erfüllen können. Gerade bei der Kreditversorgung kommt es auch auf die zwischenmenschliche Kommunikation an und deshalb kann in diesem Bereich die traditionellere Form der Bank, als Regionalbank, durchaus Erfolg haben und den Sparkassen und Volksbanken als Stütze dienen.

Beim Privatkundengeschäft allerdings stimmt Herr Schmidt zu, dass es hier immer weniger auf physische Kundennähe ankommt, sondern vielmehr auf Kosteneinsparungen Wert gelegt werden sollte. Die Kunden vermeiden es zur Bank zu gehen und präferieren die Online-Abwicklung. Er merkt auch an, dass in Deutschland eine Überversorgung von Bankfilialen besteht, nachdem es mehr als dreimal so viele Bank-, wie Aldi-Filialen gibt, sich jedoch wohl keiner unterversorgt an Aldi-Filialen fühlt. Im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung erwartet er, dass die Arbeitsplätze in der Bankwirtschaft weiter sinken werden.

## Das Geschäftsmodell der Quirin Privatbank

Bei der Beschreibung des eigenen Geschäftsmodell steht ein Begriff stets im Zentrum: die unabhängige Beratung. Karl Matthäus Schmidt vergleicht seine Bank mit Anwälten und Steuerberatern. Die Kunden sollen individuell und zielgerichtet beraten werden. Eine Bank, die sich nur auf Provisionsgeschäfte fokussiert und ihren Kunden „Stories“ verkauft, will die Quirin Bank gewiss nicht sein und grenzt sich

hier deutlich ab. Herr Schmidt betont, dass es auf diejenigen Bereiche ankommt, die der Kunde sieht. Das, was im Hintergrund läuft kann ausgegliedert werden. Es ist deshalb nicht notwendig die Teile der IT, die für den Kunden nicht sichtbar sind, In-house abzubilden. Dadurch können Kosten erheblich gespart werden und man bleibt nicht auf alten IT-Systemen sitzen, die schon längst veraltet sind. Das heißt allerdings keineswegs, dass die Quirin Bank keine eigenen Programmierer hat. Ganz im Gegenteil: Die Bank will eine eigene „Programmierer-Kultur“ entwickeln und hat diese auch schon zu einem Großteil entwickelt. Herr Schmidt weist darauf hin, wie schwierig es ist, sich als Arbeitgeber in einer neuen Kultur attraktiv zu machen, wenn ein Programmierer überall arbeiten möchte, nur nicht bei einer Bank. Das klassische Bild vom Krawatte- und Anzugträgern in Banken ist laut Schmidt in seiner Bank ein anderes und auch der Hund darf mit an den Arbeitsplatz. Das alles zeugt von einem gewissen Start-Up-Charakter – da darf natürlich der eigene FinTech nicht fehlen.

### **Was steckt hinter der „quirion“ und welche Rolle spielt sie im Geschäftsmodell?**

Die quirion als Tochter der Quirin Privatbank ist ein Robo-Advisor, folglich eine Bank, die fast nur aus Computern besteht. Karl Matthäus Schmidt stellt klar, dass hier dennoch Menschen im Hintergrund stehen. Sofern Beratungsbedarf besteht, gibt es den direkten Kundenkontakt mit Beratern. Das Managen der Finanzanlagen kann ein Computer aber besser und günstiger, so Schmidt. Professor Burghof hakt nach, inwiefern es sinnvoll ist, sich selbst Konkurrenz zu machen. Wirbt die quirion Kunden der Quirin ab? Laut Herrn Schmidt sollen die beiden unterschiedlichen Geschäftsmodelle sich ergänzen und zusammenarbeiten. Der Fokus bei der quirion besteht auf jüngeren Kunden und kleineren Anlagebeträgen als bei der Quirin Bank. Wenn diese Beträge sich im Alter steigern und individuelle Beratung notwendig wird, kann die Quirin Bank unterstützen und übernehmen. Vor 20 Jahren überholt die Tochter Consorsbank ihre Mutter Schmidtbank. Ob sich die Geschichte wiederholt und die Tochter quirion auch die Quirin überholt, bleibt abzuwarten.

### **Grundfunktionen der Banken – was wird bleiben?**

Bei der Frage, ob Banken überhaupt noch in der Zukunft gebraucht werden bzw. inwieweit sie aus dem Markt gelöscht werden, geht Karl Matthäus Schmidt auf den enormen volkswirtschaftlichen Nutzen, den eine Bank mit sich bringt, ein. Die Funktion der Aufnahme von Geldern, das Sammeln und das Vergeben dieser, soll man sich hierbei in Erinnerung rufen, da diese Funktion weiterhin notwendig bleibt. Dass Banken in der Zukunft zu Plattform-Anbietern werden, hält Schmidt für sehr unwahrscheinlich. Die Gefahr besteht vielmehr darin, dass die Bank zu einer Transaktionsabwicklungsmaschine wird. Auch die Schaffung eines deutschlandweiten nationalen „Champions“ sieht Herr Schmidt nicht als geeigneten Lösungsansatz für die Probleme der Bankwirtschaft. Ob es für Großbanken überhaupt ein alternatives geeignetes Geschäftsmodell geben wird, bleibt offen.

Nicht nur Professor Burghof hat die Möglichkeit seine Fragen an Karl Matthäus Schmidt zu adressieren, auch das Publikum kommt zum Zug. Dabei besteht u.a. tieferer Erklärungsbedarf bei der Frage, wie unabhängig eigentlich die unabhängige Beratung der Quirin Bank ist und wie sie die Qualität ihrer Beratung sichert. Herr Schmidt erklärt, dass trotz zentralisierter Struktur auf jeden Kunden individuell eingegangen wird. Wie bei einem Neuwagenkauf ist das Gerüst vom Hersteller immer das gleiche, die Ausstattung jeweils auf den Kunden abgestimmt. Auf diese Art und Weise sind auch die Depots der Quirin aufgebaut. Den Nutzensvorteil, der durch ein solches Depot, im Vergleich zur Anlage in einem ETF, entsteht, sieht Herr Schmidt darin, dass die Kunden Menschen sind, die zwar Geld anlegen wollen, aber selbst keinen Anreiz haben sich mit dem Kapitalmarkt auseinanderzusetzen.

*Julia Juric, M.Sc. cand.*

### **Ein deutsch-französischer Vergleich - Universalbanken und ihr Geschäft in Frankreich**

**Die deutsch-französische Freundschaft und Zusammenarbeit ist eine der größten Errun-**

**genschaften Nachkriegseuropas und der europäischen Union. Aber wie weit geht diese Freundschaft und Kooperation im Bankensektor und auf den Finanzmärkten? Und wie ähnlich sind sich die beiden Nachbarn in diesen Belangen? Diesen Fragen widmete sich Frank Schönherr, Group Senior Country Officer Germany der Crédit Agricole S.A., in seinem Vortrag zum Thema "Ein deutsch-französischer Vergleich - Universalbanken und ihr Geschäft in Frankreich" am 16.05.2019 an der Universität Hohenheim.**

Nach seinem erfolgreichen Studium der angewandten Volkswirtschaftslehre und dem Abschluss als Diplom-Volkswirt an der Universität Konstanz fing Schönherr als Kreditanalyst bei der IKB Deutsche Industriebank AG in Stuttgart an. Dort unterstützte er durch seine Arbeit das Unternehmen über 17 Jahre lang und das in vielen Positionen. Seine Karriere bei der IKB beendete er in der Position als Vorstandsvorsitzender. Danach folgten 5 Jahre bei der Mediobanca als Country Head Germany, Austria and Switzerland in Frankfurt am Main. 2013 wechselte Schönherr das Unternehmen und übernahm die Position des Senior Officer Germany and Austria bei der Crédit Agricole CIB. In seiner gegenwärtigen Position als Group Senior Country Officer Germany bei der Crédit Agricole S.A. ist er seit 2014 in Frankfurt am Main tätig.

### Die Bank Frankreichs

Schönherr's Vortrag begann dabei zunächst mit der Vorstellung der Bank und einem Überblick über die größten europäischen Banken. Die Crédit Agricole SA (CASA) mit ihrem Sitz in Paris, ist das börsennotierte Zentralinstitut der genossenschaftlich organisierten Crédit Agricole-Gruppe, eine der größten französischen Geschäftsbanken. Die Bank wurde im Jahr 2000 gegründet und hat um die 150 000 Mitarbeiter in rund 54 Ländern (zu den langjährigen Hauptkunden außerhalb Europas zählen u.a. die USA, China und Thailand). Sie ist genossenschaftlich organisiert mit 2544 Einzelgenossenschaften und stammt historisch aus dem landwirtschaftlichen Sektor. Dabei liegt die Crédit Agricole gemessen an der Bilanzsumme auf dem 10. Platz, über bspw. der Société Générale (Platz 17) oder der Deutschen Bank (Platz 15). Die Crédit Agricole

ist dabei am besten mit dem Verband der deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken zu vergleichen. Ähnlich zum deutschen Pendant umfasst der Marktanteil der Crédit Agricole knapp 25% und ist damit der größte Akteur auf Frankreichs Finanzmärkten (die Volksbanken sind nach den Sparkassen die zweitgrößte Säule des deutschen Bankensystems). Auch in der staken Orientierung auf den heimischen Markt ähnelt die Crédit Agricole sehr den deutschen Volks- und Raiffeisenbanken.

Nach den Gemeinsamkeiten verwies Herr Schönherr aber auch auf Unterschiede zwischen den beiden Märkten. So rühmt sich das deutsche Bankwesen oft mit seinen drei Säulen und dem sehr dezentralen und sich weit über die Republik erstreckenden Bankensystem, das in der momentanen Phase von anhaltender Konsolidierung bedroht wird. Das französische Bankensystem ist allerdings noch weiter verbreitet und weist rund 36 Bankfilialen pro 100.000 Einwohnern auf, doppelt so viel wie in Deutschland. Da der Fokus auf die ländlichen Gegenden gelegt ist, sind in Paris weniger Filialen vorzufinden.

Ein weiterer sehr bemerkenswerter Unterschied ist das Gewinnpotenzial auf dem französischen Markt. Während deutsche Finanzinstitute unter immer kleiner werdenden Margen ächzen, verzeichnet die Crédit Agricole und ihre französischen Mitbewerber zwischen 6 und 8% Return on Equity. Zwar gibt es auch unter französischen Banken Filialschließungen, aber in weitaus geringerem Maße als in Deutschland. Auch die Erträge pro Filiale sind um rund ein Drittel höher (fast dreifach so groß wie auf dem deutschen Markt). Deutsche Banken sind dabei allerdings bei den Erträgen pro Retailkunde vorne, mit Ausnahme der Privatbanken. Während Volksbanken mit ihrem starken Fokus auf das Retail Banking gegenüber der Crédit Agricole höhere Gewinne verzeichnen, stehen die Deutsche Bank und Commerzbank gegenüber der BNP Paribas und Société Générale hinten an.

Die Frage, die sich nun stellt ist natürlich, wie solche erheblichen Unterschiede in der Profitabilität der Banken entstehen können, wenn beide Finanzsektoren doch eigentlich so ähnlich sind. Laut Herr Schönherr ist das vor allem auf kulturelle Unterschiede und eine höhere Verschuldung der franzö-

sischen Privathaushalte zurückzuführen. Außerdem konnten sich im französischen Markt bis jetzt, keine Direktbanken wirklich durchsetzen (hier sieht Herr Schönherr das höchste Potenzial um erfolgreich in den französischen Markt vorzudringen). Ein letzter Unterschied, den Herr Schönherr präsentierte, ist der wesentlich höhere Teil an gelisteten Firmenanteilen unter französischen Banken. Während Volksbanken und Sparkassen keine öffentlich gelisteten Anteile haben, machen diese bspw. bei der Crédit Agricole bis zu 49% aus.

Kunden auf dem französischen Markt erneut mit den kulturellen Unterschieden zusammenhängt, könne man laut Schönherr nur vermuten. Nach einem sehr interessanten Einblick in das französische Bankensystem und dem Vergleich zu dem deutschen Bankensystem, konnten sich die Zuhörer im Hohenheimer Schloss, in aufgelockerter Atmosphäre bei einem Imbiss austauschen.

*Kim Sieber, B.A. cand.  
Luisa Staudenmaier, B.A. cand.*



*Frank Schönherr und Prof. Burghof*

Nach diesem sehr ausführlichen Überblick über die Bankenmärkte in Deutschland und Frankreich folgte wie gewohnt eine Diskussion mit dem Publikum. Die Vortragsgäste gingen dabei vor allem weiter auf die kulturellen Unterschiede zwischen deutschen und französischen Bankkunden ein und wie mögliche Gewinnpotenziale im französischen Markt genutzt werden können. Auch eine mögliche Akquisition der Commerzbank durch die Crédit Agricole wurde angesprochen, die der Herr Schönherr aber verneinte und natürlich keine weiteren Auskünfte dazu geben konnte. Eine andere interessante Frage: Warum nicht auch ausländische Banken in dem Markt einsteigen, beantwortete Schönherr mit der Zurückführung auf die andersartigen kulturellen Aspekte. Beim Blick in die Zukunft spricht Schönherr davon, dass der Markt in Deutschland die größte Wachstumsquote bei der Direktbanken besäße. In Frankreich gibt es für den Vergleich leider keine Ausweisung. Dadurch, dass sie aber auf die Filialbreite setzten, würde der Eintritt in den Markt der Direktbanken schwerer fallen als in Deutschland. Ob die langsamere Übernahme der





## Eisstockschießen 2019

**Sportlich gesehen hat die Stadt Stuttgart im Moment nicht viel zu lachen. Ein am Tabellenende erneut gegen den Abstieg kämpfenden VfB Stuttgart könnte vielen sportbegeisterten Bürgern der Landeshauptstadt und umliegenden Regionen gar die Tränen in die Augen treiben. Da ist es nur wenig Trost, dass die Stadtrivalen der Stuttgarter Kickers ihr Dasein in der Oberliga fristen und bei einem Abstieg nur die Freude auf ein erneutes Derby gegen den eventuell aufsteigenden KSC wartet. (Zum Zeitpunkt der Drucklegung hat sich dies bestätigt.)**

Eine erfolgreiche Konstante hat die Stuttgarter Sportwelt aber noch: Prof. Hans-Peter Burghof und sein Team wackerer Mitstreiter im alljährlichen Eisstockschießen des Lehrstuhls für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistung auf der Waldau. Frisch gestärkt aus dem Clubrestaurant der besagten Stadtrivalen des einzig wahren (roten) Stuttgarter Fußballvereins kommend, gesellten sich Mitarbeiter und Freunde des Lehrstuhls wieder auf der Degerlocher Eisbahn zusammen, um erneut den Meister im Eisstockschießen zu ermitteln.

Dabei hatte sich das Lazarett an verletzten Spielern seit dem vergangenen Jahr kaum gelichtet. Aus diesem Grund wurden noch kurzfristig Leihgeschäfte auf dem Transfermarkt getätigt und die Doktoranden Linda Klingler und Gregor Schönemann vom befreundeten Lehrstuhl für Risikomanagement verpflichtet.

Auch Kapitän und Schlüsselspieler Prof. Burghof laborierte noch an einer überstandenen Knieverletzung, weshalb die Vorbereitungsspiele und ersten Würfe im eigentlichen Turnier noch etwas ungenau wirkten. Allerdings hatte er auch bei der diesjährigen Kaderaufstellung erneut ein glückliches Händchen bewiesen und mit Gregor Schönemann und Marcel Gehrung gute Mitstreiter gewonnen, die dem Druck standhielten und vom Start weg hervorragende Spielzüge zeigten. Als Rekordhalter der Trophäe war das grüne Team um Prof. Burghof natürlich immer in der Favoritenrolle, wohingegen die Konkurrenz frei aufspielen konnte.

Der erste Gegner um den ehemaligen Doktoranden Julius Tennert war dabei gleich ein schwerer Brocken zum Turnierauftritt. Zeigten sein Team Weiß zusammen mit Doktorand Jan Swiatkowski und Freundin noch vielversprechende Würfe in der Vorbereitung, konnten Sie diese Leistung nicht ins eigentliche Turnier hinüberretten und sabotierten sich in späteren Partien gar selbst. Gute Leistungen der Teamkameraden wurden durch schlecht platzierte Würfe von Swiatkowski zunichte gemacht.

Mit einem knappen Sieg zog Team Grün daher weiter und traf auf die ebenfalls siegreichen Spieler von Team Rot um Barbara Speh-Freidank, Max Freidank, Eugen Dierenbach und Saeed Jamshidi. Auch dieses Spiel gestaltete sich erneut als sehr eng umkämpft. Zwar ließen die Mitspieler von Prof. Burghof vielversprechende Konstellationen liegen, konnten aber mit dem nötigen Quäntchen Glück auch dieses Spiel für sich entscheiden. Außerdem zeigte die Formkurve von Kapitän Burghof nach oben und er konnte vermehrt zielsichere Würfe landen und Punkte für sein Team entscheiden.



*Die Teilnehmerr*

Nach kurzer Aufwärmepause bei Tee und Keksen am Spielfeldrand, folgten dann die letzten Partien und Team Grün traf auf die einmal siegreichen Spieler Linda Klingler, Achim Fecker und Nico Hettich von Team Blau.

Gleich wurde klar, dass auch dies Spiel auf Messers Schneide steht und durch ungewohnte Patzer von Schönemann und Gehrung ging Team Blau gar in Führung. Die Doktoranden hatten offensichtlich in

der Pause ihren Rhythmus verloren. Prof. Burghof konnte aber nun seine ganze Erfahrung ausspielen und kam mit alt bekannter Sicherheit aus der Kabine. So konnten die grünen Spieler den Rückstand wett machen und in der vorletzten Runde das Spiel drehen und schließlich gewinnen.



Der neue Meister im Gästeeisstockschießen ist also erneut Prof. Burghof und sein Team konnten auch an diesem Abend den Pokal gen Stuttgarter Himmel recken.

Aber auch die anderen Teams hatten am sehr ausgeglichenen Turnier ihre Freude, weshalb die Wiederholung 2020 schon fest eingeplant ist.

Abschließend möchten wir nochmals alle dem ESC Stuttgart Vaihingen e.V. für die Möglichkeit des Gästeschießens auf der Waldau sowie Barbara Speh-Freidank und Jutta Schönfuß für die Organisation des Events danken.

*Marcel Gehrung, M.Sc.*

## **Junior Business Team Studentische Unternehmensberatung – seit mehr als 20 Jahren**

Vor mehr als 20 Jahren gegründet, ist das JBT eine der erfolgreichsten studentischen Unternehmensberatungen Deutschlands. Durch stetige Weiterentwicklung und Generationen von Studierenden, die gemeinsam mehr erreichen wollten, hat das JBT seine heutige Professionalität und Größe erreicht.

Trotz des für studentische Vereine anspruchsvollen Recruiting-Verfahrens, waren die Bewerberzahlen in den letzten Semestern stetig hoch. Nach Ausbildungsphase als Trainee, in der ein realitätsnahes Projekt für den Verein absolviert wird, warten vielseitige Möglichkeiten, sich stets weiterzuentwickeln. Dazu zählt zum einen die Chance, die eigenen Führungsqualitäten durch ein vereinsinternes Vorstandsamt zu verbessern. Die Ressortleiter prägen maßgeblich das Bild des JBT und erarbeiten mit den Mitgliedern die Strategien und Ausrichtungen für die Zukunft. Die intensive einjährige Arbeit als Ressortleiter ist eine besonders prägende Zeit, in der neben Zeitmanagement, Teamgeist und Durchhaltevermögen, der eigene Lerneffekt besonders heraussticht.

Die intensive Zusammenarbeit mit den Partnern des JBT in Form von externen Workshops und Open-Office-Days, bietet einen weiteren Mehrwert für die Mitglieder. Die Gelegenheit, mit großen Unternehmensberatungen in Kontakt zu treten und persönliche Kontakte zu knüpfen, hebt das JBT deutlich von anderen studentischen Angeboten ab. Ein Beispiel für den engen Kontakt, ist die Hohenheim Consulting Week, kurz HCW, die das JBT bereits vor 20 Jahren ins Leben gerufen hat. Namhafte Beratungen wie KPMG und PwC zählen seit Jahren zu unseren teilnehmenden Beratungen, und schätzen das Leistungsportfolio sehr.

Doch auch neben der Kooperation mit Partnern, bietet das JBT die Möglichkeit, mit zukünftigen Arbeitgebern in Kontakt zu treten. Gemeint sind die externen Projekte, die ein weiteres Alleinstellungsmerkmal unter den studentischen Vereinen darstellen. Hierfür werden Projektteams zusammen-

gestellt, die in direktem Kontakt mit dem Kunden die honorierte Beratungsleistung erbringen. Die Beratungsfelder des JBT sind hierbei so vielfältig wie seine Mitglieder. Von Process & Organisation, über Human Resources, Marketing & Sales bis zu Research & Implication. Diese Themenbereiche waren die Grundlage, Unternehmen im Raum Stuttgart, vom kleinen Familienunternehmen bis zum international agierenden Konzern, mit den Leistungen nicht nur zu überzeugen, sondern zu begeistern. So vielfältig wie unser Leistungsangebot sind auch unsere Mitglieder aus allen Studienfeldern der Universitäten in der Region Stuttgart. Gerade die Verschiedenheit der Studienfelder, die von Wirtschaftswissenschaftlern, über Informatiker, Kommunikationswissenschaftlern bis hin zu Rechtswissenschaftlern oder Medizineren reicht, führt zu einem umfassenden und überzeugenden Ergebnis. Verschiedene Denkweisen in Kombination mit hoher Einsatzbereitschaft und Teamwork haben sich als ein unschlagbares Erfolgskonzept erwiesen.

Ausschlaggebend ist außerdem das Qualitäts- und Wissensmanagement. Insbesondere in einer studentischen Unternehmensberatung ist der Wissenstransfer zwischen erfahrenen Beratern und Neueinsteigern essentiell. Der ständige Mitgliederwandel macht es besonders wichtig das Wissen im Verein weiter zu tragen und zu erweitern.

Das Thema Qualität wird im JBT besonders großgeschrieben. Der Maßstab hierfür ist die ISO 9001 Zertifizierung nach 2015, die jährlich externen Audits unterzogen wird. Die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Qualitätsmanagement führte dazu, dass die ISO-Beratung zu den bestehenden Beratungsfeldern addiert wurde.

Eine weitere Stärke des JBTs ist das große Netzwerk. Besonders geschätzt wird hierbei der regelmäßige Kontakt zu Alumni. Der große Erfahrungsschatz ist eine wichtige Ressource für das JBT und seine Mitglieder. Durch das Engagement der Alumni bleibt nicht nur sachliches Wissen, sondern auch praktische Erfahrung im JBT und hilft den Beratern über die Grenzen des Bücherwissens hinaus.

Nach über zwanzig Jahren des Bestehens wird deutlich: Das JBT ist ein lebendiger Verein, der von



dynamischer Gestaltung lebt, dabei aber immer das Wesentliche im Blick behält.

## Kontakt

Junior Business Team e.V.  
Steckfeldstraße 1  
70599 Stuttgart  
+49 (0) 711 / 935 96 348  
info@studentische-beratung.de

[www.studentische-beratung.de](http://www.studentische-beratung.de)  
[www.consulting-week.de](http://www.consulting-week.de)

## Eine weitere traditionsreiche Periode

Das Kreditwirtschaftliche Colloquium Hohenheim e.V., kurz KCH, ist der größte und älteste Verein unserer Universität. Durch Vorträge, Workshops und Exkursionen ist es die Philosophie des KCH, die finanzwirtschaftliche Theorie raus aus den Vorlesungssälen, rein in die Praxis zu bringen. Geprägt durch langjährige Traditionen und durch ein stets wachsendes Netzwerk, hat sich der Verein schon in den vergangenen Jahren am Campus der Universität verankert und immer weiter vergrößert. Inzwischen hat sich die beachtliche Mitgliederzahl auf über 675 Mitglieder gesteigert, was nicht zuletzt auch auf unsere Vereinskultur zurückzuführen ist.

Im letzten Jahr einen Posten im Vorstand des KCH's auszuüben war eine tolle Erfahrung und eine große Ehre für uns. Zu Beginn unserer Amtszeit mussten wir zunächst in unsere Rollen finden, wobei es zu kleineren Anfangsschwierigkeiten kam, welche wir aber erfolgreich überwinden konnten. Unser Anspruch stets die Tradition des Vereins zu tragen und weiter auszubauen ist nie in den Hintergrund geraten. Wir sind nun mehr denn je motiviert das KCH in neue Sphären zu führen.

Ende letzten Jahres veranstalteten wir den Börsenführerschein, welcher sich durch starke Beteiligung und interessante erste Einblicke in die Welt der Börse auszeichnete. Kurz darauf durften wir unsere neu gewonnenen Mitglieder an die Börse in Stuttgart einladen. Dort kamen wir mit dem CEO der BNP Paribas und Stuttgart Financial zu einem Interview zusammen und durften uns nach einem Get-Together in die Weihnachtsferien verabschie-

den. Das neue Jahr starte mit einem Miniseminar der AstA Gruppe für Hohenheimer Vereine, auf dem wir unseren Verein repräsentierten und zu unserer Infoveranstaltung einluden.

Weitere Themenschwerpunkte den Verein betreffend sind die Auswahl und Implementierung einer Vereinssoftware, welche Übergabeschwierigkeiten, wie wir sie erlebt haben, in Zukunft vermeiden soll. Einen neuen institutionellen Partner-Vertrag, welche nicht zu einer gewissen Anzahl an Vorträgen verpflichtet, da wir durch Unternehmensberatungs-Vorträge förmlich erschlagen wurden und keine hohe Beteiligung bei kreditwirtschaftlich interessierten Mitgliedern erzielen konnten. Zudem durften wir den KCH-Keller, der einer Müllhalde mit abgelaufenen Getränken, Müll, etc. gleich, entrümpeln. Das wurde unter Vorbehalt der Entlastung des vorherigen Vorstandes von selbigen versprochen in Ordnung zu bringen.

Letztlich, wie auch im vorherigen Jahr konnte der Fokus in Richtung Banken rücken, indem wir einen neuen Partner im Bereich M&A gewinnen konnten.

Das Vereinsleben wurde durch den Arbeitskreis, welcher immer wieder sehr zu empfehlen ist, den Besuch des Canstatter Wasens und das Gründerfest mit Anwesenheit vieler ehem. Mitglieder und Gründer Prof. von Storch aufrechterhalten. Über Facebook, Instagram und unseren neuen Mail-Verteiler konnten Mitglieder zahlreiche Infos über anstehende Veranstaltungen beziehen.

Besonderer Dank gilt unserem Schirmherrn Prof. Dr. Burghof, dem Lehrstuhl für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen, Stuttgart Financial, dem Präsidium, unseren institutionellen Partnern, unseren engagierten Mitgliedern und nicht zu Letzt der Stiftung Kreditwirtschaft, die alle gemeinsam zu den Erfolgen des Vereins beitragen.

## Kontakt

<http://kch-aktiv.de/>

Bei weiteren Fragen zum Verein wenden Sie sich an: [vorstand@kch-aktiv.de](mailto:vorstand@kch-aktiv.de)

## Neuer Doktorand am Lehrstuhl

Seit September 2019 ist Herr Stephan Bales am Lehrstuhl für Bankwirtschaft und Finanzdienstleistungen als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand beschäftigt.

Herr Bales erwarb seinen Bachelorabschluss an der Universität Hohenheim, wo er auch seinen Master in Economics im vergangenen Sommersemester abschloss. Zum kommenden Wintersemester 2019/2020 übernimmt Herr Bales die Betreuung der Bachelorveranstaltung „Investition und Finanzierung“. Zudem wird er den Lehrstuhl bei der Betreuung von Abschluss- und Seminararbeiten unterstützen.



## Vorträge der Stiftung

### Friedrich Merz

Chairman Blackrock Asset Management, spricht am Montag, 16. Dezember 2019, 18:00 Uhr im Audimax zum Thema:

**„Die Deutschen, ihre Scheu vor Aktien und zukunftsfähige Konzepte für die Altersvorsorge“**

### Helmut Schleweis

Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverband, e.V., spricht am Donnerstag, 16. Januar 2020, 17:00 Uhr im Hörsaal B2 zum Thema:

**„Markt versus Regulierung - was bestimmt die Geschäftsstrategie von Kreditinstituten?“**

## Sitzung des Kuratoriums

### 19.11.2019, 16 Uhr

Universität Hohenheim, ehemaliges Herzogliches Arbeitszimmer, Schloss Ostflügel (Bereichsbibliothek Wirtschafts und Sozialwissenschaften 1. Stock, Großer Lesesaal)

## Jahresversammlung der Mitglieder des Fördervereins

### 19.11.2019, direkt im Anschluss an die Kuratoriumssitzung\*

Universität Hohenheim, ehemaliges Herzogliches Arbeitszimmer, Schloss Ostflügel

*\*Die Mitglieder werden gebeten, bereits ab 16:00 Uhr der Kuratoriumssitzung als Gäste beizuwohnen. Dieses Vorgehen vermeidet inhaltliche Redundanzen der beiden Veranstaltungen.*